S. Heller

Die echten Hebräischen Melodieen

Breslau
Schlesische Verlags-Anstalt
v. S. Schottlaender

12,00



S. Heller.

Die echten Hebräischen Melodieen.

S. Heller.

Die echten Hebräischen Melodieen.

Jn der klassischen Vorrede zur ersten Auflage der echten hebräischen Melodieen hat David Kaufmann seinem Freunde S. Heller für alle Zeiten ein unvergängliches Denkmal errichtet und auf das stille Grab des damals schon verblichenen genialen Dichters und Uebersetzers einen unverwelklichen Ruhmeskranz gelegt. —

Das Werk, dem mein unvergeßlicher Gatte mit prophetischem Geiste stets die verdiente Verbreitung und Anerkennung weissagte, und dem er so viel mühevolle Fürsorge und Hingebung gewidmet, erscheint nun in zweiter Auflage, und somit geht ein warm gehegter Herzenswunsch des Herausgebers in Erfüllung, woran sich zu erfreuen, ihm leider nicht mehr vergönnt sein sollte. —

Ich folge einem tiefen Herzensbedürfnisse, aber auch den Spuren unleugbarer Thatsachen, wenn ich hier ausspreche, was in der Vorrede zur ersten Auflage der Herausgeber nur leicht angedeutet hat, und das ist, daß Kaufmann ein so hervorragender Antheil des Verdienstes um das Entstehen und das Erscheinen

S. Heller.

Die echten Hebräischen Melodieen.

Die echten

Hebräischen Melodieen.

Uebersetzungen

von

S. Heller.

Aus dem Nachlasse herausgegeben

von

Prof. Dr. David Kaufmann.

Zweite Auflage.

Breslau.
Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender.
Leipzig: E. F. Steinacker. 1903. New-York: G. E. Stechert.

der echten hebräischen Melodieen unzweifelhaft zukommt. Nur wer, wie ich, die Mühseligkeiten, ja die aufregenden Gemüthsbewegungen eines vieljährigen Kampfes mit dem ebenso wunderlichen, wie hochbegnadeten Uebersetzer mit angesehen und den Triumph miterlebt, als es endlich meinem theueren Manne gelang, als Siegespreis die herrlichen Uebertragungen der hebräischen Poesien des Mittelalters von dem echten Poeten S. Heller zu erringen, nur der kann es recht verstehen, mit welcher Begeisterung David Kaufmanns Seele an dieser Veröffentlichung hing, deren Plan seinem Geiste, deren Vollendung seinem Drängen zu verdanken ist. —

So kamen diese unübertrefflichen Uebersetzungen zu Stande, die als echtes Kunstwerk berufen sind, die gerechte Würdigung und Kenntniß unserer Poeten der arabischen Glanzepoche in die weitesten Kreise zu tragen. Mögen diese Gesänge, die in längst vergangenen Zeiten erklungen, auch heute in frommen, empfänglichen Gemüthern widerhallen und der Wunsch der beiden Urheber dieses Werkes wie ein theueres Vermächtniß sich erfüllen. Gewiß werden überall, wo Verständniß und Empfinden für Schöpfungen der Poesie vorhanden sind, die echten hebräischen Melodieen lebhaften Anklang finden, und so wird wohl die liebevolle Aufnahme, deren sich die erste Auflage erfreute, auch dem vorliegenden Bändchen der zweiten zu Theil werden.

Irma Kaufmann.

Budapest, 30. November 1902.

Nur zagend und voll schmerzlicher Bewegung trete ich an diese Stelle, um der andächtigen Gemeinde, der dieses Heiligthum gewidmet ist, den Schlüssel zu übergeben und hier im Vestibule gleichsam, wo allein des Künstlers Stimme würdig gewesen wäre, sich vernehmen zu lassen, dem todten Meister das Denkmal zu bekränzen. Aber nicht ganz als Unbetheiligter oder Unberechtigter stehe ich hier, wenn anders demjenigen, der auf die Marmorbrüche hinzuweisen nicht müde geworden ist, aus denen der Genius seine Schöpfungen hervorgezaubert, ein Anspruch zusteht auf das fertige Kunstwerk. Ich habe es stets als ein Glück und einen Gewinn meines Lebens betrachtet, Seligmann Heller zu dem nach Gestaltung rufenden Horte der mittelalterlichen jüdischen Dichtung hindrängen zu dürfen, so unvergänglich herrlichen Schöpfungen durch mein unablässiges Mahnen und Wecken ins Dasein verhelfen zu können. Es ist mir vergönnt gewesen, dem Meister das Handwerkzeug zu reichen, Zug um Zug an seinem Kunstwerke entstehen zu sehen und bei tausend Einzelheiten mitzuberathen, ehe die letzte Hand an die Arbeit gelegt wurde. Ich habe jedes Blatt in dem unverwelklichen

Kranze, der jetzt seine Urne schmücken soll, in seinem Wachsthume verfolgen dürfen. Wie einem Besteller gegenüber hat er mir von jedem Fortschritte seines Werkes Rechenschaft gegeben, stückweise bereits den Genuß des Werdenden mir verstattet, dessen erste Gestalten ich vielfach noch als theuere Erinnerungen bewahre. So ist mir dieses Buch als ein Vermächtniß zugefallen, als ich es nach dem Heimgange des Urhebers aus der Hand seines Sohnes Dr. med. Arnold Heller in Wien entgegennahm.

Mir war es, wenn ich Heller erst dazu drängen mußte, sich des Schatzes der jüdischen Poesie des Mittelalters zu bemächtigen, als müßte man Jemand nöthigen, die Herrschaft über ein Gebiet anzutreten, das nur darauf gewartet zu haben scheint, ihn als Herrscher ausrufen zu können. Nie war ein Mann wunderbarer vorbereitet und wie auserseheh, eine große Aufgabe zu lösen, als er. Er hatte die Kammhöhe des Lebens überschritten, alle Offenbarungen der Weltlitteratur in sich aufgenommen, an allen Altären der Kunst geopfert, in alle Geheimnisse der dichterischen Thätigkeit sich versenkt, an den schwierigsten Problemen seine Meisterschaft im Uebersetzen errungen und gesichert, als er spät und widerstrebend, aber dann mit einer Art heiliger Leidenschaft die Aufgabe ergriff, das Vollmaß des Erworbenen und Ersiegten in den Dienst der hebräischen Poesie, der Muse seiner Kindheit, zu stellen. Wie in ein verlorenes Zauberland trat er da in eine Welt, die in traumhafter Schönheit seit den Tagen seiner Jugend in seinem Geiste geschlummert hatte, ein Singen und Klingen wie aus

versunkenen Gründen drang zu ihm empor, von tausend Zweigen drängte der Segen ihm entgegen, nach dem er nur zu langen brauchte, um die Seele zu füllen in langentbehrtem Vollgenügen. Aber es war auch ein beseligendes Geben und Nehmen; als hätte das Dornröschen der jüdischen Poesie nur auf den rechten Erwecker und Erlöser gewartet, so ging ein neues Weben und Rauschen durch den alten Dichterwald. Wie im ersten Grün, im jungen Thau, so stand der ganze Liederfrühling der Muse Juda's vor seinem begeisterten Blicke, es war ein Blühen und Leuchten, von dem die Seele ihm wieder hell und weit wurde. Auf wie viel fremden Fluren hatte sein irrender Fuß geweilt, an wie viel fernen Quellen sein unstillbarer Durst nach Schönheit sich gestillt, jetzt war er in der Heimat, wo die Brünnlein so viel tiefer laben, die Gräser so viel kräftiger duften! Bei Griechen und Römern, bei Indern und Persern war er zu Gaste gewesen, den ganzen Bildersaal der Weltlitteratur hindurchgeschritten, im Pantheon der Schönheit aller Zeiten vor jedem seiner Heroen in andächtiger Vertiefung und Huldigung stehen geblieben, bevor er in dem stillen Heiligthum aus seiner Kindheit Tagen Halt machte zu liebender Versenkung, zu wahrem Gottesdienst. Mögen Andere, mahnte ich lange vergeblich, an der Himmelsklarheit der Griechen, am Hymnenschwung der Veden, an der Urweisheit der Upanischaden, an der Gluth und dem Tiefsinn Dantes, an der Löwenkraft Shakespears sich versuchen, tausend Pfleger hat die Weltlitteratur, tausend Zungen preisen ihre Schönheit, alle Zeiten liefern ihre Dolmetscher, aber Israels einsame Muse hat

kennen, der in das Dorf, das nur in [illegible] [illegible] niedersteige und von ihren Erinnerungen und ihrem [illegible] zeugte, [illegible] und begreift vor aller Welt. Aber wenn jemals ein Wiederfinden zu einem Wiedererkennen geführt hat, so war es hier der Fall. Hellen [illegible] nur entschlossen den ersten Schritt auf das so lange nicht betretene Gebiet zu setzen, um sich dann [illegible] und [illegible] zu [illegible] [illegible] aus geheimen Quellen kindlich [illegible] emporsteigen zu sehen, die dem [illegible] [illegible] andern [illegible] verliehen hätte.

[illegible] [illegible] ein anderes Quellwunder selbst der un[illegible] [illegible], die diese Zeilen an sich erleben: [illegible] [illegible] alle Wissensprobleme der [illegible] in unausgesetzter Verneinung in alle Brunnen [illegible] Erkenntniß war er über die Weltanschauung seiner Kindheit, über das Glaubensideal der [illegible] seines [illegible] Geburtsortes Raudnitz, [illegible] jenes Elternhauses hinausgewachsen. [illegible] zu einer Höhe der Betrachtung sich emporgeschwungen, [illegible] aus [illegible] die Religion, in der er ge[illegible] [illegible] Religionen überhaupt nur verschiedene [illegible] Niederung sich zu erheben [illegible] reiner Berges-Aether des freien [illegible] großer Lehrmeister und Glaubens[illegible] hellstrahlende Sterne in gleich [illegible] umfaßte, schien dem Weg zurückzu[illegible] weitverlorene Thal, aus dem der [illegible] zum Gipfel angetreten hatte. [illegible] Natur seines Gemüthes, so un[illegible] seines Herzens, daß nach dem

Manne die Augen in Thränen schwammen, wenn ein abgerissener Klang aus diesem Thale zu seiner einsamen Höhe empordrang, und das Gefühl ihn überwältigte, wenn die Erinnerung an eine Ceremonie aus seiner Kindheit Tagen ihn überkam. Wenn seinem Verstande die Religionen wie Dialekte erschienen, die stammelnd nur und unfertig dem Bedürfnisse der Menschenbrust nach dem Uebersinnlichen Ausdruck leihen, so konnte sein Herz bei der Uebung eines altjüdischen Brauches aufjubeln, wie von einem Laute der verlorenen Muttersprache zauberisch berührt. Im Denken schrankenlos, über alle Voraussetzungen der Erziehung und Ueberlieferung sich hinwegsetzend, mit allem Hergebrachten und für die Uebrigen Geheiligten in offenem und völligem Bruche, hatte er für sein Gefühl sich eine Unmittelbarkeit und Unverwüstlichkeit bewahrt, durch die er gleichsam in jedem Augenblicke die Dürre seines Denkens unter Wasser setzen und alle Inspirationen eines frommen Gemüthes zurückrufen konnte. Es brauchte darum Etwas nur diese quellführende Schicht seines Wesens zu berühren, um diese Verwandlung in ihm herbeizuführen. Und so brachten es denn auch die religiösen Gesänge seiner Kindheit, die heiligen Melodieen, die wie aus einer verlorenen Welt an sein Ohr schlugen, unfehlbar zu Wege, daß der Mann, der so leicht, der oberflächlichen Betrachtung freilich, als völlig entgötterten Sinnes sich darstellte, in ein wahrhaft gotttrunkenes Empfinden überschlug, aus dem der Strom hinreißender religiöser Begeisterung wie heiße Lava hervorbrach, unaufhaltsam und unwiderstehlich. Dann war ihm, wie wenn die

Hand Gottes den alten Seher ergriffen hatte. Kein Wort gluthvoll, kein Ausdruck süß und erhaben genug, um seine Empfindung wiederzugeben. Dann hätte er gern allen Heiligthümern aller Religionen die Geräthe für den frommen Dienst entlehnt, zu dessen Priester die gläubige Ergriffenheit wie die künstlerische Leidenschaft, sein Gott und die Muse, gleich sehr ihn geweiht hatten. Es verschlug ihm wenig, wenn dann der Strom der Empfindung ein Wort aus einem fremden Vorstellungskreise ihm auf die Lippe führte: wie nach Muhammed auf Gott alle schönen Namen passen, so war für die Erhabenheit dessen, was ihn innerlich bewegte, kein Wort durch fremdes Eigenthumsrecht hinweggenommen, kein Ausdruck Einem Bekenntnisse allein und ausschließlich angehörig.

Zu diesen unerläßlichen Bedingungen einer gedeihlichen Uebersetzung mittelalterlicher hebräischer Poesie, einer in der Jugend erworbenen und innerlich angeeigneten Sachkenntniß und der Fähigkeit religiöser Gluth und Innigkeit, kam in Heller ein künstlerisches Vermögen, eine nachschaffende Gestaltungskraft hinzu, der es ordentlich wohl wurde, die zum wahren Genusse ihrer selbst gelangte, wo andere ob der Schwierigkeit der Aufgabe unlustig werden oder gar verzweifeln mußten. Wie man von Michelangelo gesagt hat, daß er im Marmorblock die fertige Gestalt erschaute und darum nur darauf loszumeißeln brauchte, um gleichsam den Kern aus der Schale zu befreien, so vernahm Heller aus dem fremdsprachlichen Gedichte heraus das Tonbild, das Klanggemälde, in das es sich ihm ungesucht und

ungewollt übertragen hatte. Als hüpften die Rhythmen herbei zu seinen Diensten, als freuten die Reime sich, zu seinem Gebrauche herbeizueilen, so goß sich, von ihm umgeschmolzen, das dichterische Metall in die neue Kunstform, daß die volle Innigkeit seines Gefühles vonnöthen war, um nicht über der spielenden Leichtigkeit und Ueberlegenheit der Formgebung die Bedentung und das Gewicht des Inhaltes vergessen zu lassen. Wie bei den Chladnischen Klangfiguren der Bogen nur an die Glasplatte zu streichen braucht, um die Bärlappsamen zu wundersamen Gestaltungen zu ordnen, so bedurfte es nur der zauberischen Berührung des echten Dichterworts, um in seiner Seele verwandte Tonbilder zu wecken. Mochte auch der nachprüfende Verstand durch Feilen und Bessern am Einzelnen sich mühen, das Ganze war doch stets ein Werk der Intuition, aus unerkannten Tiefen emporgestiegen, empfangen wie eine Gnade, wie jede unmittelbare Anschauung. Darum steht hier Alles unter dem Machtgebot der inneren Nothwendigkeit, die geschlossene Einheit des Ganzen, die innere Form, der natürliche Wohllaut. Hier giebt es kein Mäkeln und Markten um die Einzelheiten, voll und ohne Rest ist der Inhalt in die Form eingegangen, die nicht eine zufällige Hülle, ein gleichgiltiges Gewand bildet, sondern nur die äußere Seite des inneren Wesens darstellt. Eine Vergleichung des Originals mit der Nachbildung wird daher, wenn sie nur an den Worten haftet, niemals den Werth und die Wahrheit dieser Uebertragungen würdigen können. Wer aber mit dem Geiste dieser alten Dichtungen sich erfüllt hat, der wird

staunend das Wunder inne werden, wie sie hier wirklich übersetzt, in ihrer vollen Pracht und Duftigkeit in den neuen Boden verpflanzt worden sind, um hier von Neuem zu grünen und zu blühen wie in der Erde, in der sie gewachsen sind. Der Uebersetzer wird hier wirklich, wie Michael Bernays vom Shakespeare Schlegels gesagt hat, der Dichter des Dichters oder, wie das mittelalterliche Hebräisch das Uebersetzen nennt, seine Seelenwanderung.

Mag darum auch angesichts des himmelwärtstragenden Schwunges und der Gedankenwucht dieser Uebertragungen der Zweifel sich regen, ob der Uebersetzer nicht allzuviel vom Eigenen in den alten Dichter hineingelegt hat, so gilt es bei näherem Zusehen doch immer von Neuem zu bekennen, daß es nur ungeahnte Tiefen der Originale sind, die sein Seherauge vor uns aufgeschlossen, daß es nur die volle Versenkung in seine Vorlage gewesen ist, die ihn zu solchen Höhen dichterischen Gefühles emporgetragen hat. Da gilt es das vielverbrauchte Wort, daß der Uebersetzer ein Verräther ist, beim Wort zu nehmen, wenn wirklich wie eben hier vor dem Tiefblick des Nachdichters keine Falte des Originals verborgen bleibt und sein verrätherisches Wort in die geheimsten Tiefen der alten Dichtung gleichsam hinunterleuchtet. Ja, es will, wenn es nicht zu kühn ist, manchmal uns scheinen, als sei hier das Original der Uebersetzung nachgefolgt, als habe der alte Dichter erst in seinem Uebersetzer sich ganz gefunden, als habe dieser erst so recht ihm die Zunge gelöst und das ausgesprochen, was Jener nur hat andeuten können,

weil er nur mit geprägten Stücken einer abgeschlossenen Sprache, nicht mit dem freigemünzten, durch und durch empfundenen und selbstgeschaffenen Ausdrucke seines Genius zu dichten vermocht hat. So tief weiß sich hier der Uebersetzer Eins mit seinem Dichter, daß er seinen Gedanken und seine Empfindung, und wäre es auch in ganz anderen Worten und Wendungen, stets getreu wiedergiebt, weil er auf halbem Wege mit seinem Verständnisse ihm entgegenkommt, das erlösende Wort ihm gleichsam von der Lippe abliest und, seiner Zustimmung allerwege sicher, ergänzt, wo Jener nur andeutungsweise begonnen hat. Es wäre ein müßiger Wortstreit, bei solcher Congenialität der Uebertragung darüber entscheiden zu wollen, ob ihr nicht eher der Name einer Nachdichtung als der einer Uebersetzung zukomme. Im Sinne Lessings könnte man hier von einer Nachahmung zweiter Ordnung sprechen, da hier ein Künstler nicht nur denselben Gegenstand den ein Anderer vor ihm künstlerisch festgehalten, sondern auch getreu die Art, in der es von diesem geschehen ist, wiederzugeben unternommen hat. Hier ist das Problem der Photographie in Farben bereits gelöst; auf der lichtempfindlichen Platte dieser Uebertragung ist nicht nur die Vorlage in ihren wesentlichsten Umrissen und Zügen, sondern auch mit ihren feinsten Farbenübergängen und zartesten Tonabstufungen wundersam festgehalten. Dabei kann es sogar geschehen, daß ein Wort des Originals einmal mißverstanden erscheint. Der hinreißende Schwung, die innere Wahrheit des Ganzen kann durch schulmeisternde Silbenstecherei nicht verkleinert werden.

Und dennoch hat Heller sicherlich selbst in der höchsten Wonne künstlerischer Conception nicht das Genüge an seinen Schöpfungen empfunden, das sie dem rückhaltslos ihrem Eindrucke sich hingebenden Leser bereiten, gleichwohl hat auch er und überzeugter noch als Schlegel von Shakespeare von seinem Dichter ausrufen müssen:

Doch lockt' ich auf die deutsche Flur
Ein Echo seiner Worte nur.

Der Uebersetzer der mittelalterlichen hebräischen Poesie hat es eben schwerer als jeder andere. Er nimmt nicht nur den Wettkampf auf mit seinem Dichter, sondern auch mit seiner Sprache. Er begiebt sich von vornherein der wunderbaren Hilfe, die diese ihrem Sänger verleiht, indem sie ihn hebt und trägt und mit ihren Worten tausend Saiten im Gemüthe des bibelkundigen Lesers anschlägt. Die Obertöne fallen gleichsam alle für den Uebersetzer weg, die mit dem Originale allerorten mitschwingen und dem Tone Fülle und Weihe und Feierlichkeit verleihen. Darum klingen die handwerksmäßigen Uebersetzungen dieser Dichtungen gewöhnlich so arm und dürftig, weil sie dieses natürlichen Reichthums und Schmuckes der heiligen Sprache verlustig gehen und mit dem Worte bereits die Seele eingebüßt haben. Wer aber wie Heller durch den Orgelton der eigenen Begeisterung den Hörer zwingt und die verwandten Saiten im Menschengemüthe zu rühren weiß, dem gelingt es auch, der wunderbaren Wirkung der von der heiligen Sprache unterstützten und getragenen Poesieen nahezukommen, wenn er sich auch dessen be-

wußt bleibt, daß er die Klangfarbe und Stimmung der Originale in Folge des Mangels jener Obertöne eben nicht erreichen kann. Daraus erklärt sich aber auch, musikalisch gesprochen, die Nothwendigkeit der höheren Grundstimmungen seiner Uebertragungen, die durch die Höhe des Tones Etwas von dem ersetzen müssen, was das Wort der heiligen Sprache schon in seiner Schlichtheit durch die wunderbaren Mitschwingungen im Gemüthe des Hörers und des Betenden bewirkt. So löst sich auch hier die scheinbare Untreue und Verschiedenartigkeit der Uebersetzung in Einheit und Wahrheit auf.

Weil er aber von dieser natürlichen Unerreichbarkeit seiner Vorlagen so tief durchdrungen war, weil in seinem eigenen Gemüthe selber süßer als aller Wohllaut das Bibelwort in seiner Schlichtheit und stillen Größe mitklang, darum beruhigte sich Heller nicht dabei, wenn die Uebertragung auf den ersten Wurf gelang und ein inneres Klingen und Singen wie ein Echo des Erfolges sein Werk begleitete. Wie man im Alterthum von zehn Wachstafeln sprach, auf die in stets erneutem Ringen Plato den ersten Satz vom Staate bis zu seiner endgültigen Fassung eingrub, wie wir aus den Abbildungen der Handschriften gerade von Heines leichtbeschwingtesten Liedern wissen, wie er erst nach hartem Mühen sich entschloß, den Guß als fertig zu betrachten, wie uns von dem König der neueren Uebersetzer, von Schlegel manch unscheinbarer Vers seines Shakespeare in acht Fassungen und Umgestaltungen überliefert ist, ehe er die bleibende Form annahm, so ist um diese blanken Verse trotz ihrer blitzenden und scheinbar so mühelos ge-

borenen, wie aus dem Haupte gesprungenen Form in redlicher, entsagungsvoller Arbeit gerungen worden, wie wohl nur selten mehr die letzte Niederschrift, wohl aber die Aeußerungen und Zeugnisse des Dichters in seinen Briefen beweisen. So schrieb er mir, um ein Beispiel hierher zu setzen, unter dem 23. März 1887 bei Einsendung der eben bemeisterten Zionide Jehuda Halewi's (S. 144; jetzt Nr. 112): „Als 110. Stück, nach so vielen hartnäckigen Vorübungen, bei denen ich immer wie die Katze um den heißen Brei herumging, gelangte ich endlich ans Ziel meiner Uebersetzungskunst, das unübertreffliche ציון הלא תשאלי versuchen zu dürfen. Es war ein harter Kampf, ich habe mit dem Gewaltigen Brust an Brust gerungen, und es fällt mir im Traum nicht ein, ihn bezwungen zu haben; ich bin zufrieden, wenn wir uns gegenseitig nicht ein Bein verstaucht haben. Erst wollte ich die Kassidenform nicht und versuchte die einzelnen בתים [Verse] in Strophen aufzulösen — das ging gar leicht, aber die Erinnerung an die wunderbare Eintönigkeit, wie ich's einst am ט' באב [9. Ab.] gesungen, bestimmte mich, das Ganze genau zu verdeutschen. Rasch kam ich in die Hälfte, da fiel mir plötzlich das Herz in die Hosen. Ich glaubte, der Reim gehe mir aus, ich überlas das Fertige, es schien mir gottesjämmerlich. Die ganze Nacht wälzte ich mich schlaflos hin und her; die verdammten Reime auf —icht weckten mich im Halbschlaf, und beim Erwachen waren sie wieder fort. Den anderen Tag begann ich die Arbeit von neuem, diesmal in Trochäen mit einem neuen Reim (—agen), hatte schon ein gutes Stück ge-

arbeitet. Es gefiel mir wieder nicht; ich zerriß es und kehrte zum alten zurück. Aber abgespannt von der Arbeit des Tages und der entsetzlichen Nacht, war mir das Hirn wie verödet. Ich schlief eines köstlichen Schlafes, konnte den ganzen Tag die Abendstunde nicht erwarten. Und endlich heute war die Flamme der Begeisterung gewaltig geworden; ich schmelzte Jehuda's Verse darin — "ויצא העגל הזה" [2. Mose 32, 24]. Welch harte Arbeit hier aber auch an jeden einzelnen Zug gewendet worden, das beweist eine Aeußerung vom 30. März 1887: „Die 4. Zeile nennen Sie grandios; mich hätte sie bald furios gemacht; an zehn verschiedene Uebersetzungen habe ich an den eigensinnigsten aller Verse versucht. Jetzt scheint er mir aber auch gelungen und nicht das Geringste umgedeutet: „dein Leid zu beweinen bin ich Schakal, und wenn ich die Rückkehr deiner Gefangenen träume, bin ich Harfe für deine Lieder.“ Bei mir: Harf' im ew'gen Jubelfestgedicht; das ist doch Alles im Sinn und Geist Jehudas“. Ich muß übrigens den ganzen Eingang dieses Briefes hierherstellen, der für die Geschichte dieser einzig herrlichen Uebersetzung noch ein anderes denkwürdiges Selbstzeugniß enthält: „Lieber Freund! Ihr Brief traf mich in einem ganz unsagbaren Katzenjammer. Es fiel mir ein, doch ein wenig zu revidiren, was ich vor zwei Jahren auf Ihre und Lazarus' Anregung aus dem Jehuda versucht hatte, um auch dieses in mein deutsches Machsor einzutragen. Da fällt mein Blick unseliger Weise auf das Gedicht „dem Tadler“ (דבריך במור עובר רקחים) [jetzt S. 197], dem epistolarischen Doppelgänger des ציון הלא תשאלי [der

Zionide]. Ich stehe wie vernichtet. Denn auch da ist der Reim —icht, der mir heuer so viel Arbeit gekostet, in einer langen Kasside angewendet. Ich glaube meinen Augen nicht, wie ich lese: „Propheten sprachen groß und schlicht“. Sie würden es sogleich erkennen, wenn ich Ihnen eine Stelle citire, die Sie in Ihrem ersten Werke (Attributen-Lehre*) ebenfalls aufgeführt:

Erwäg es, Freund, dem Schlingen nur
Gelegt ein falscher Unterricht,
Den Griechenweisheit irrgeführt,
Die Frucht nicht hat, nur Kränze flicht;
Sie schlägt die Hand, die schuf das All
Und spannt das Himmelszelt mit Gicht.

Was haben Sie seinerzeit über diese Gicht, die mir noch heute ganz wohl gefällt, sich geärgert! Ich war in Verzweiflung und wollte eben daran gehen, entweder das eine oder das andere Gedicht in einen anderen Reim umzuarbeiten, als Ihr Brief kam. Ich wagte gar nicht, ihn zu öffnen. Denn meine Uebertragung widerte mich so an, daß ich's auch jedem Anderen zumuthete und von Ihnen mit aller Bestimmtheit ein Tadelsvotum in optima forma erwartete. Nun, meine Erwartung ist zu Schanden worden; aber noch heute kann ich mich über dieses Selbstzumbestenhaben, über diesen Streich, den ich mir selbst gespielt, nicht trösten. Ich werde eben alt, und vergesse von heute auf gestern Namen, Jahreszahlen, Thatsachen, Mensch, mich und Alles!“

*) Geschichte der Attributenlehre in der jüdischen Religionsphilosophie des Mittelalters von Saadja bis Maimuni, S. 129.

Von dieser aller Eigenliebe hohnsprechenden Hingebung möge aus der Zeit, da er Jehuda Halewi sich gewidmet hatte, noch eine Stelle aus einem Briefe vom 29. Mai 1885 ein Zeugniß ablegen: „Die zwei Gedichte היוכלו פגרים [Virgo p. 67] und יעץ ומקים [jetzt S. 218] haben mir eine unsägliche Mühe gemacht, weil ich die Form noch sklavischer als Jehuda selbst beibehalten und sehen wollte, ob das im Deutschen überhaupt möglich ist. Jedes בית [Vers] dieser zwei Gedichte ist mehrfach übersetzt worden, das von יעץ ומקים vielleicht 6 Mal. Noch werden Härten genug zu verzeichnen sein; aber glauben Sie mir, ich habe gefeilt, was ich nur konnte und habe fast Alles wirklich nach- und mitgedichtet, denn weder der alte Adam noch der alte Abraham wollen mir völlig aus dem Leibe."

„Wenn ich soviel übersetzt haben werde, daß sich daraus eine Auswahl des Besten wird treffen lassen," so schrieb er mir am 19. Dezember 1886, „hätte ich nicht übel Lust . ., eine Sammlung von etwa einem halben Hundert unter dem Titel: die echten hebräischen Melodieen, Uebersetzungen von S. Heller herauszugeben. Auch ein Machsor brauchte ich. Es müßte große Mannigfaltigkeit herrschen. Deutsche, Sephardim, was eben Tüchtiges und Erhebendes zu haben ist. Natürlich wäre es kein Erbauungs-, sondern ein Lesebuch für Heide, Jud und Christ." Es war die Zeit, da eben Paul de Lagarde's Angriff auf Leopold Zunz und die jüdische Poesie erfolgt war; der Titel der neuen Sammlung klingt daher wie Abwehr und Protest. Jetzt war die Leidenschaft des Uebersetzens über Heller gekommen.

Nie ist mir der Jammer, daß die poetische hebräische Litteratur des Mittelalters theils in Trümmer zerschlagen, theils in den Handschriften begraben liegt, so fühlbar und zum Greifen deutlich geworden wie in jenen Tagen. Was hätte diese gewaltige Arbeitskraft uns leisten können, wenn der Stoff bereit gewesen wäre, der bloß hingelangt zu werden brauchte, um spielend gleichsam in blitzendes Geschmeide sich zu verwandeln. Wäre Samuel David Luzzatto die Hand nicht entsunken, nachdem er angefangen hatte, Jehuda Halewi's Diwan herauszugeben, wir besäßen heute die gesammten Dichtungen des größten jüdischen Dichters aus dem Mittelalter in so congenialer Uebertragung, wie sie nicht leicht eine Zeit mehr wird entstehen sehen. Aus Mangel an geschlossenen Ausgaben der großen Dichter der spanisch-arabischen Glanzepoche, Abraham Ibn Esras, des Späterweckten Gedichte ausgenommen, mußte ich zu Sammelwerken greifen, aus denen dann Heller nach Geschmack und Eingebung seine Auswahl traf. Dadurch ist auch aus späteren Jahrhunderten Manches von dem heiligen Feuer seiner Uebersetzungskunst ergriffen und umgeschmolzen worden. Vor Allem verdankt es Israel Nagara diesem Umstande, daß ein Theil seiner Lieder mit unnachahmlicher Süße von Heller wiedergegeben wurde.

Ohne Rücksicht auf Zusammenhang oder innere Verwandtschaft, einzelweise empfangen und gereift, wurden diese Lieder vom Dichter in seine Sammlung, in sein deutsches Machsor, wie er das goldgeränderte, mit einem Schlüssel wie ein rechter Schatz verschließbare Buch zu

nennen pflegte, eingetragen. Sie wollen einzeln genossen sein, wie sie einzeln aus weihevoller Stimmung hervorgegangen sind. Nur Eine größere, in zusammenhängende Theile zerlegte Dichtung bringt diese Sammlung, das Lied vom Einen. Wie diese Schöpfung, ein rechtes Sechstagewerk, in kaum sechs Tagen zu Stande gekommen, ein Wunder an Leichtigkeit des Hervorbringens darstellt, so verdiente sie inhaltlich und nicht bloß zufällig als Schlußstein, als höchste Probe bewunderungswürdiger Uebersetzerkunst, Hellers Werk zu krönen. Nur ein aus den reichsten Quellen philosophischen Denkens und mystischer Poesie genährter Geist konnte eine Nachdichtung aus dieser hebräischen Vorlage heraufzaubern, die an die besten Inspirationen des Angelus Silesius erinnert und einen höheren zweiten cherubinischen Wandersmann uns geschenkt hat. Hier mag das Wort Nachdichtung einmal an seinem Orte sein. Heller selber schrieb mir am 10. Mai 1877 in Begleitung des ersten Gesanges: „Ich habe stellenweise vom Original ganz abweichen müssen, sonst hätte ich z. B. Nr. 4 mit seinen ewigen Wiederholungen, mit seinen Tautologieen und unleidlichen Cumulationen, gar nicht übertragen können. So ist „das Lied vom Einen“ theils Uebersetzung, theils Nach-, theils sogar Umdichtung.“

„ציון הלא תשאלי [der Gruß an Zion],“ so schrieb er daselbst weiter, „ist jetzt vollkommen rein und kann sich sehen lassen. Ich bin aber doch übermüdet, ohne den שיר היחוד [das Lied vom Einen] sind genau 200 Stücke übersetzt, wobei Jehuda wohl mindestens die Hälfte gehört, und in meinem Buche nimmt das alles

100 Seiten ein und mehr als 200 Seiten sind noch unbeschrieben. Wer weiß, wann die Lust wieder kommt." Sie ist nicht wiedergekommen. Genau so, wie er die Handschrift abgeschlossen hatte, als er mir sie damals 1887, in's Seebad Scheveningen zur Durchsicht schickte, unvermehrt und unverändert ist sie nach seinem Tode mir zugekommen. Die hundert Seiten in den dichten, eng sich ineinander drängenden Zügen seiner Hand, wie jetzt das Buch zeigt, ein reicher Schatz, die hundert Seiten hatten es ihm angethan; darunter ließ sich vorderhand wenigstens bequem der Schlußpunkt setzen. Nicht als ob die Schaffenskraft erlahmt, die Flamme der dichterischen Begeisterung erloschen wäre. Im Gegentheil! Mit Jugendlust hatte er neuen Aufgaben sich zugewandt, in der Abwechslung wie in einem Stahlbade sich zu erfrischen gehofft. Am Achensee, in der Schweiz und Südtirol, wo er den Sommer von 1887 zubrachte, war sein Dante, der wie der Polarstern der Poesie mit himmlischem Scheine seit den Tagen der Jugend ihm vorangeleuchtet hatte, sein Träumen und Wachen, seine Arbeit und seine Erholung. Aber wieder war, was da zu Stande kam, wie nur für seiner Seele Seligkeit geschaffen worden. Auf Dante folgten die Inder, bei denen er sich so recht mit seinem „vatergleichen Herrn und Meister", mit Friedrich Rückert wieder vereint fühlte, der sterbend, ein zweiter Elias, seinem größten Jünger den Mantel zugeworfen hatte. Doch ich mag nicht sprechen, wo Heller selber die Wandlung seines Gemüthes, die neue Leidenschaft seiner Seele uns schildern kann. Am 30. Januar 1888 schrieb er mir, zugleich

ein Stück absichtsloser Selbstbiographie: „Meine Dante-Uebersetzung veröffentlichen? mais si donc! Wie viele giebt es deren, die wahrscheinlich — denn ich habe nie eine gelesen — viel besser als die meine sind. Ich habe nur eine Arbeit, den Ahasverus, in jungen Jahren, wo jeder ideal angelegte Mensch die Menschheit einen Schritt weiter zu bringen sich zutraut, als Schriftsteller im besten Sinne des Wortes — ders לִשְׁמָהּ thut [um der Sache willen], veröffentlicht. Die Gedichte (nur zwei Bogen) schon nur, weil ich mir zugeschworen es dem damals noch reichen Epstein gleichzuthun, der bei der großen Ueberschwemmung in Böhmen 1000 fl. beigesteuert. Ich hatte das hohe Glück, 12—1300 fl. zusammenzubringen. Die Brochüre zur Kritik der Schriften und Schriftsteller des N. T's gab ich heraus, um die Uebersiedelungskosten von Leitmeritz nach Prag zu decken. Die letzten Hasmonäer ließ ich, da sie in Prag aufgeführt werden sollten, auf eigene Kosten drucken; zuletzt verlor ich die Courage und ließ alles gehen. Meine kritische Thätigkeit endlich war rein des Geldes wegen, und ich hab's errungen, dieses köstliche Palladium meiner Freiheit und kann heute, um alle Welt unbekümmert, das gewaltige Böthlingk-Rothsche Sanskrit-Wörterbuch vor mir, mich in mein oblectamentum senectutis in den hoch- und dreimalheiligen Rigveda versenken.

Nämlich einfache Prosa (Hitopadesa und Pantschatantra z. B.) kann ich seit Jahren ziemlich gut lesen, ebenso die Schloken des Mahabharata und Ramayana, und als vor 17 Jahren die Sakuntala in Prag aufgeführt wurde, war ich im Stande, mir das Original,

da die vielen Prakritstellen in Sanskrit umgesetzt waren, zu eigen zu machen. Ebenso wenig Schwierigkeiten bot mir die Spruchpoesie des Bhartrihari und des Amanu Schatakam. Dagegen ist es wirklich eine Verwegenheit, dieses Hymnen-Tausend des Rigveda bemeistern zu wollen. Aber es geht. Muß ich auch fast bei jeder Strophe Uebersetzung und Commentar nachsehen, so getröste ich mich, daß kein Europäer ohne die Jahrtausende alten indischen Scholiasten sich Rathes (פשט) weiß.

Wie mühselig aber die Arbeit, so verlohnt sie sich auch. Ein neuer Götterhimmel, reicher, vielgestaltiger und leuchtender als der hellenische, wölbt sich über mir. Eine Naivetät, gegen die Homers Gleichnisse noch verfeinerte Lebensauffassung bedeuten, einerseits die kindischesten Vorstellungen von der Kraft, welche der Stier Indra durch eimerweises Insichgießen des Opfer-(Sonnen-) Trunks erlangt (וירח ה׳ את ריח הניחוח), andererseits die tiefsinnigsten Vorstellungen über Kosmogonie und Menschenschicksal. Es ist der Urwald der menschlichen Gesammt-Erkenntniß, der ewige Jungbrunnen aller, der erhabensten wie der lieblichsten, dichterischen Phantasieen, vor allem aber die strahlendste und holdeste Todesfackel, die mir das Grabgeleite giebt."

Der so schrieb mit der Begeisterung einer den jungen Blüthenkelch dem Licht erschließenden Seele, war ein Mann im 57. Lebensjahre. Unbekümmert um die Welt, aber auch um das Licht seiner Augen, von dessen nahe bevorstehendem Verluste er es gleichsam zu schwelgen liebte, um dann gleich seinem Milton in die Tiefen seiner Seele weltverloren sich zu versenken, war er selber

zum Brahmanen geworden, dem Alten von Neuseß immer ähnlicher, immer angeglichener, Einer Aufgabe nur hingegeben, von den Ufern des Ganges, aus dem Rosenhain von Schiras — denn auch den Persern hatte er sich zuzuwenden angefangen und zu diesem Zwecke mit dem Arabischen begonnen — Blume auf Blume einzupflanzen in den Garten der deutschen Poesie. Der Kampf des Lebens, die Sorge für seine Unabhängigkeit hatte ihn bisher, wie er sagte, nicht zum Genusse seiner selbst gelangen lassen. Jetzt hatte er sich selbst gefunden, in der Selbstentäußerung des Uebersetzens sein tiefstes Selbst entdeckt, Gautama Buddha seine höchsten Gedanken nachempfindend, im Urwald der indischen Dichtung an den Quellsprung aller dichterischen Phantasie gelangt. Die Kraft seiner Jugend war über ihn gekommen, ein neuer Liederfrühling hatte ihn verjüngt, Ernten ohne Zahl verhieß sein überreicher Geist, als am Morgen des 8. Januar 1890 der Tod diese Welt von Hoffnungen und Verheißungen hinwegnahm.

So gilt auch von ihm das gewaltige Bild der heiligen Schrift, das Grillparzer zu dem Verse begeistert hat:

Wohl erblickt' er's vom Berg und kannt' es, das Land der Verheißung;
Doch, da er's singend betrat, nahm ihn ein zürnender Gott.

Darum hat jedes Blatt seines Nachlasses mir den Schmerz ob seines vorzeitigen Heimganges erneuert und die unstillbare Trauer ob des allzu früh gefällten Stammes verschärft, der noch Blüthen und Früchte hätte spenden können mit jedem jungen Jahr. Gern wäre ich noch wie die Wittwe von Sarepta zum Gottesmanne

hingeeilt, um Gefäß auf Gefäß ihm hinzureichen, auf daß er es fülle mit seiner Wunderkraft, aber die Krüglein sind zu Ende und die Quelle ist verschwunden, der noch so unerschöpflicher Segen hätte entströmen können.

Ein Vermächtniß liegt vor uns, ein Vermächtniß, wie es nur begnadete Künstlerkraft im Bunde mit der edelsten Selbstlosigkeit zu schaffen und zu hinterlassen vermag. Möge es den Namen seines Urhebers an die Reihe der großen Ueberwinder schließen, die dem deutschen Geiste die fernsten Gebiete der Weltlitteratur erobert und dienstbar gemacht haben, an die Platen, Rückert, Schefer, und dem im Leben einsamen Dichter aus der Judengasse von Raudnitz im Tode seine Stelle geben auf den Höhen des deutschen Parnaß.

Mir aber möge es gestattet sein, den Schlußstein noch mit einem Weihegruß des todten Meisters einzufügen, indem ich das Lied hierher stelle, das zuerst meine Aufmerksamkeit auf den Quell künstlerischer Nachdichtung in seiner Brust gelenkt hat, die Uebersetzung jenes Bußgebetes*), das auf Flügeln einer alten, tiefbeweglichen Melodie am Vorabend des Versöhnungstages aus Israels Gotteshäusern zum Himmel emporsteigt.

---

*) אמנם כן יצר סוכן von Jomtob b. Isaac aus Joigny (Zunz 287, Nr. 6).

XXIX

Altjüdisches Bußgebet.

Der Böse brütet
Und wühlt und wüthet
Im Busen fort —
Führ deine Pfade
Uns, Herr der Gnade,
O sprich das Wort
Vergebung!

Hör' nicht den Frechen!
Nur den Gebrechen
Ist er vertraut,
Die Schaar der Büßer,
Sie harrt, Du Süßer,
Dem Liebeslaut
Vergebung!

Still, still, Verhaßter!
Der Schuldentlaster
Stellt sein Gesuch,
Entlockt dem Meister
Der Menschengeister
Den holden Spruch:
Vergebung!

Urkraft, o steige
Vom Stamm in die Zweige,
Sie blüh'n so schön!
Die Sünde schwinde,
Es töne linde
Aus Himmelshöh'n:
Vergebung!

Du Huldverleiher,
Du Schuldverzeiher!
Zu Dir empor
Zieh'n uns're Lieder,
Du rufe nieder
Dem Beterchor:
Vergebung!

In tiefsten Fluthen
Laß all vergluthen
Mit jähem Sturz
Die wilden Triebe,
Sprich uns zu Liebe
Ein Wörtlein kurz:
Vergebung!

Vom Volk, vom alten,
Hast du erhalten
Den kargen Rest;
Es fleht, die Herzen
In bitter'n Schmerzen
Von Leid gepreßt:
Vergebung!

Was laut wir flehen,
Was nicht gestehen
Mag scheu der Mund
Und seufzt im Stillen —
Vergib's! laß quillen
In's Herz so wund
Vergebung!

Sieh', wie wir bangen!
Auf unsern Wangen
Glüh'n Reu' und Scham,
Sieh nicht die Sünde,
Und mild verkünde
Als Trost im Gram
Vergebung!

Hilf, hilf, gewähre!
O sieh die Zähre
Im feuchten Blick!
Druck und kein Ende!
O wende, wende
Das Fluchgeschick —
Vergebung!

Rasch wie die Wolke
Laß deinem Volke
Vorüber flieh'n
Die Schuld, das Elend,
Und neubeseelend
Sanft niederzieh'n
Vergebung.

Budapest, den 5. Oktober 1892.

David Kaufmann.

Menschen- und Engelwelt.

Krank die Glieder,
Sink' ich nieder,
Das Gefieder
Müd' und lahm.
Kann ich weiter,
Da mir Leiter,
Freunde, Streiter
Elend nahm?
Gehts zur Rüste?
Ach, wers wüßte!
In die Wüste
Treibt mich Gram.
Feinde heben
Sich, gegeben
Ist mein Leben
Ihrer Wuth.
Unter ihnen
Muß ich dienen;
Selbst die Mienen
Höhnt die Brut.

Böses lernt' ich,
Böses ernt' ich,
Gott entfernt sich,
Schickt mir Pein.

Mein Verlangen
Schweigt voll Bangen,
Ein gefangen
Vögelein.
Wie auch wagte
Ich und klagte?
Alles sagte
Der Prophet.
Und im Staube
Liegt die Taube —
Nur ihr Glaube,
Moslim, steht!
Wald und Weide,
Das Getreide
Dein — ich leide
Kerkernoth.
'S ist gelungen,
Ich verschlungen
Und bezwungen
Auf den Tod!

Doch was weckt mich?
Schwertschlag schreckt mich?
Wieder deckt mich
Tiefe Nacht.

Westens Krieger,
Wilde Tiger,
Sichre Sieger
Ziehn zur Schlacht.
Wo mich bergen?
Weh uns Zwergen!
Zeige Schergen
Himmels Macht!
Die so klein sind,
Doch ganz dein sind,
Nicht allein sind
Sie mit dir!
In Gefängniß
Und Bedrängniß
Kein Verhängniß
Fürchten wir.

Die dir Amen
Sagen, kamen;
Deinem Namen
Zeugen sie.
Aus der Scheide
Soll die Schneide,
Zücht'gen beide,
Beugen sie!
Bleibe ferne
Spreu dem Kerne,
Dunst dem Sterne —
Schlage sie!
Die an Klötzen
Sich ergötzen
Mit den Götzen
Jage sie!
Richte, Richter!
Sei Vernichter
Dieser Wichter,
Dieser Schmach!
Dann, o Meister!
Ziehn die Geister,
Freier, dreister,
All dir nach.

Wie jetzt oben
Feuergloben
Glanzumwoben
Ziehn den Kreis.
Flammenwesen —
Sie verwesen
Nicht, erlesen
Deinem Preis.
Heil'ge Worte,
Heil'ge Orte!
Heil'gem Horte
Dient ihr Fleiß.
Dreimal schlingen
Sie zu Ringen
Sich und singen:
„Heilig!" laut
Ihm, der blendend,
Segenspendend,
Glanzversendend
Niederschaut.

(Jehuda Halewi.)

Die Engel.

Kein Auge sieht sich satt
An all den Wunderbildern;
Sie fühlt das Herz, wird matt
Das Wort auch, sie zu schildern.

Und können Augen sehen,
Und kann ein Sinn verstehen,
Wie wird in Lippen, Ohren
Red' und Gehör geboren,
Allschauend durch die Hallen
Des Alls die Engel wallen?
Doch die in Demuth tief
Ihn suchten ohne Rasten,
Sie finds, die Gott berief,
Die das Gewalt'ge faßten.

Gedanken, hell wie Sonnen,
Der Erde Strahlenbronnen,
Zu Aetherhöhn die Pforte,
Die brachten sie in Worte
Und Blinde selbst erkennen,
Sehn in den Sternen brennen:
Was strahlt im weiten Rund,
Ist nur von Eines Gnaden,
Er ist, der Eine, Grund
Von all den Myriaden.

Wie hell sein Reich sie schauten,
Die seiner Huld Vertrauten,
Die dem, der treu dem Bunde,
Vom Heil'gen geben Kunde,
Prophetengeist ergossen,
Dem reinsten Quell entflossen!
O seliges Geschick,
An offnen Himmelsthüren
Im Traum, im klaren Blick
Mit Höchstem Zwiesprach führen!

Durch sie hab' ich erfahren
Das Bild der Engelschaaren:
Es gleicht dem Viergespanne
In heil'ger Einheit Banne,
Der Frieden stiftet oben,
Hat vier in eins verwoben.
Was sie zum Bund umschlingt,
Das hebt sie allwärts eilig,
Herr Zebaoth, so singt
Ihr Lied, ist dreimal heilig!

(Jehuda Halewi.)

Er ist fort.

Als mein Liebster mich verlassen,
Bleibe, rief ich, wollt' ihn fassen:
Doch er gieng und sprach kein Wort.

Und er liess mich traurig, einsam —
O du Beiden einst gemeinsam
Traulich stiller Liebesport!

Thränen rollen von den Wangen —
Wo ist er nur hingegangen?
Nennt mir, wo er weilt, den Ort!

Tage harr' ich, Monde, Jahre,
Dass er mir sich offenbare —
Er ist fort, auf ewig fort!

„Schönste! lebst du stets im Harme?
Hast nicht Leid genug, du Arme?
Kommt nicht jetzt, wann kommt dein Hort?"

(Mendel? Mandel?)

Sie und Er.

„Die du als Aar
Einst hoch getragen,
Die lieb dir war
Aus Jugendtagen,
Verhaßt fürwahr
Muß jetzt sie klagen.
Der Feind drängt — sprich!
Was birgst du dich?
Und küßtest mich
So heiß einmal.“

„„Was dringt in's Ohr
Mir sanft und linde?
Flehn steigt empor
Vom lieben Kinde,
Die Ment' im Chor
Stürzt auf die Hinde.
Der Meute droht
Von mir der Tod!
Doch dich umloht
Der Hoffnung Strahl.““

„Die dich voll Gluth
Liebt unermessen,
Die Feind' in Wuth
Zu Boden pressen,
Weint Thränenfluth —
Kannst du vergessen?
Wo ist mein Land,
Dein Liebespfand?
Daraus verbannt,
Wie leid' ich Qual!“

„„Geduld! Geduld!
Sie soll verdrießen
Die schwere Schuld,
Das Blutvergießen,
Die alte Huld
Soll dich umfließen;
Aus Täubchens Blut
Quillt Lebensfluth!
Du lebst — nur Muth! —
Jahr' ohne Zahl.““

„Dein liebster Sohn
Jetzt ein Verlor'ner!
Du mir entfloh'n,
Du mein Erkor'ner!
Ein Sklav' — o Hohn! —
Dein Erstgebor'ner,
Vom Feind beschwert,
Und Flehn sein Schwert —
Dem sei gewehrt,
O mein Gemahl!“

„ „O dünke nicht
Dich Knecht zum Hohne!
Dir glänzt mein Licht
Auch in der Frohne,
Dein Haupt umflicht
Noch einst die Krone.
Nur nicht verzagt!
Wie dich auch plagt
Der Feind, es tagt,
Es blinkt mein Stahl!

„ „Sagt, ob vergeh,
Verwaiste Kinder,
Der Himmel je?
Ihr währt nicht minder!
Euch zahlt das Weh
Der Ueberwinder.
Ich bins, der wehrt!
Zur Scheide kehrt
Nicht leer mein Schwert,
Frißt ohne Wahl.

„ „Du siehst die Schmach
Am Feinde wieder,
Der „duckt euch!" sprach
Und trat euch nieder;
Die Liebe heilt,
Eint, was getheilt,
Und Friede weilt
Auf Berg und Thal." "

(Joseph b. Ascher.)

Seit du giengst.

Seit du giengst, voll Schmerz und Scham
Schwindet sie vor Liebesgram —
Hilf der Liebsten, die der Schmerz verzehrt,
Hilf, du Hoher!

Nach Erlösung seufzt sie bang
Lang im Kerker schon, wie lang!
Hilf der Liebsten, die verkannt, entehrt,
Hilf, du Hoher!

Sie umringt der Löwen Brut,
Dürstend nach der Armen Blut —
Hilf der Liebsten, hilf vom Räuberschwert,
Hilf, du Hoher!

Wie sie deiner Gegenwart
In der Stadt von Zion harrt!
Hilf der Liebsten, die dich schwer entbehrt,
Hilf, du Hoher!

Gluthenheiß aus ihrer Brust
Flammt empor die Liebeslust —
Hilf der Liebsten, die allein dich ehrt,
Hilf, du Hoher!

Ihre Seele bringt sie dir,
Will nur, daß du nahest ihr —
Hilf der Liebsten, die du einst begehrt,
Hilf, du Hoher!

(Soliman?)

Schlafe nicht!

Schläfer, auf, erwache!
Thorheit laß, du Thor!
Blick' aus trüber Lache
Hoch zum Himmelsthor!
Liebesgluth entfache
Gleich der Sterne Chor —
Schlafe nicht und rufe laut zu Gott empor.

Sieh in blauen Zelten,
Wie als Liebespfand
Dort sein Arm die Welten
Väterlich umwand,
Stern' in Reih sich stellten,
Ring' an seiner Hand.
Zittre, will er schelten!
Hoffe, wer ihn fand!
Wenn in Glückes Flor
Sich dein Herz verlor,
Schlafe nicht und rufe laut zu Gott empor.

Auf! stets zu betreten
Jener Bahn bereit,
Denen, was sie flehten,
Herzenslauterkeit,
Denen Nächte Beten,
Fasten Tageszeit;

Können, Gott zu eigen,
Stets vor ihm sich zeigen,
Und ihr Pfad ein Steigen
Aus der Nacht hervor —
Und du schläfst? o rufe laut zu Gott empor!

Will, entstammt dem Staube,
Weisheit Mensch, der Wicht?
Gleicht, dem Tod zum Raube,
Er dem Thiere nicht?
Weisheit sei ihm Glaube,
Innres Seelenlicht.
Das ist Vollgenüge,
Augenlust nur Lüge;
Solche Geistesflüge
Dringen aufwärts vor,
Drum schlafe nicht und rufe laut zu Gott empor!

Glaub' ein höchstes Wesen!
Will es, ist's vollbracht;
Leben und Verwesen
Steht in seiner Macht!
Lasse, wers erlesen,
Trug und Niedertracht,
Wann und wo nicht denke,
Hier ins Dort versenke,
Ganz und ehrlich schenke
Gott sich, wer ihn kor;
Schlafe nicht und rufe laut zu Gott empor!

(Jehuda Halewi.)

Am rothen Meer.

Braust, Lieder, wie ein Meer,
Gott ist doch viel zu hehr!

Die Hand, die segnend ruht
Auf Himmel, Erd' und Fluth,
Lag auf der Drachenbrut
Hart und zermalmend schwer,
Sie trocknete das Meer.

Ägypten kam zu Fall
Im wilden Wogenschwall;
Der rings umfängt das All,
Er schleudert' all ihr Heer,
Roß, Reiter, tief ins Meer.

Von ihm gerettet stand
Sein Volk jenseits am Strand,
Der Unterdrücker fand
Nicht Furt, nicht Wiederkehr,
Er konnte nicht durchs Meer.

Befreit vom Joch der Schmach,
Laut aus ihr Jubel brach,
Die Männer Mosen nach,
Frau'n hinter Mirjam her:
„Preis ihm! sein ist das Meer.

Er leit' uns heute noch
Sind wir sein Volk ja doch!
Der Andre zwang ins Joch,
Uns leistet' er Gewähr:
Ihr herrscht von Meer zu Meer.

Vergaß er wohl sein Wort,
Der stets uns Schutz und Hort?
Und spricht man fort und fort:
Wo ist und ist nicht mehr,
Der sie geführt durchs Meer?

Ha, Schicksalsmacht bezwingt
Er, den kein Mund besingt;
So weit die Welt sich schwingt
Und weiter noch ist er,
Weit überm Sternenmeer."

Josifja προσήλυτος gegen 1200.

Sei nicht stolz!

Mensch! trägst du so hoch die Nase?
Tropf! der Topf wirft Blas' auf Blase;
Sprich, warum dein Stolz so rase?
Wer denn bist du auf der Erde?

Denk', als was du einst begonnen,
Samentropfen, faul geronnen!
Und schon dünkst du unbesonnen
Dich den Herrscher dieser Erde?

Hast du Geld und Gut erworben —
Seis in Ehren, unverdorben —
Ach, wie bald doch weggestorben
Bist du von der schönen Erde!

Bist du stark? ei, du Berserker!
Denk' an Simson — wer war stärker?
Enden mußt' in Schmach und Kerker
Er, wie alles auf der Erde.

Hast du Witz, der niemals fehlet —
Wer war weiser als Koheleth?
Weisheit — er hat's nicht verhehlet —
Nützte nichts ihm auf der Erde.*

Macht dich reicher Kindersegen,
Hold wie Oelbaums Frucht, verwegen,
Kann ein Fehl sie plötzlich fegen
Alle weg von dieser Erde.

Hebe hoch nicht dein Gefieder!
Mild ja blickt der Höchste nieder
Auch aufs Würmchen, das die Glieder
Regt und kreucht auf unsrer Erde.

Kriech' auch nicht vor deinem Gotte!
Zuviel Demuth wird zum Spotte;
Hält sich solche Heuchlerrotte
Nicht fürs größte Volk der Erde?

---

* Oder:
Willst du wohl auf Weisheit trutzen?
Kann den Trutz Koheleth stutzen;
Weise war er, doch nicht Nutzen
Bracht' ihm Weisheit dieser Erde.

Trage Groll nicht nach und Rache!
Lauert nicht der Todesdrache?
Stört nicht jede gute Sache
Menschenbosheit auf der Erde?

Höre nicht des Bösen Flüstern!
Satan ist nach Seelen lüstern,
Führt dich nur hinab zur düstern
Gruft im tiefsten Grund der Erde.

Will so lang die Seele schlafen,
Bis vom Racheschwert sie trafen
All die schauerlichen Strafen
Des Vergelters in der Erde?

Sieben Zeiten wird es dauern,
Bis du frei von Sündenschauern;
In des Grabes Kerkermauern
Trifft dich jede Qual der Erde.

Teufel steigen aus den Gluthen,
Züchtigen dich mit Feuerruthen,
Weil die Augen frevelnd ruhten
Einst auf einem Weib der Erde.

Wie's dir wühlt in allen Poren,
Von der Fäulnis aufgegohren,
Dich benagen, dich zerbohren
Würmer, wimmelnd aus der Erde!

Weil du Loses hier gesprochen,
Wirst an Felsen du zerbrochen,
Und dein Geist dann, ausgekrochen,
Flattert unstät auf der Erde.

Wie du daliegst, mürb, vermodert!
Grausig jetzt ihr Opfer fodert
Heiß die Hölle, Feuer lodert
Von den Enden all der Erde.

Denk' an Zeiten, die vergangen!
Wer am Bösen je gehangen,
Büßt' es stets mit Pein und Bangen,
Ward vernichtet von der Erde.

Wandelungen magst mit Grauen
Du in Stein' und Pflanzen schauen,
In Gezücht mit Geiersklauen
Und in Thiere von der Erde.

Kann dir noch ein Bissen schmecken,
Wenn du denkst an all die Schrecken,
Die dich nach dem Tod einst wecken? —
Laß die Wollust dieser Erde!

Laß, du Thor, der Lüge Pfade!
Wie erfrischt im Jugendbade,
Harr' auf Gottes Himmelsgnade,
Die dich hebt vom Qualm der Erde.

Heil dir, kannst den Stolz du zwingen!
In den Himmel wirst du dringen,
Aller Welt Erlösung bringen,
Allen auf der weiten Erde.

(?)

Gesetzeslust.

Nur Gesetz
Kann das Netz
Dieser Welt zerstören;*
Forsche drin
Nur mit Sinn
Wunder wirst du hören.**
Unterweist
Eigner Geist,
Kommt's, daß je wer dringe
Unverwirrt,
Unbeirrt
Zum Beginn der Dinge?
Das Warum
Macht dich stumm,
Schwinden alle Klarheit;
Was Verstand
Sich erfand,
Wer verbürgt dem Wahrheit?
Schlicht und schlecht
Thu, was recht,
Alles wird dann eben;
Gottes Bann
Feit dich dann,
Wird dich rings umschweben;
Gottes froh,
Lieb' ihn so,
Wie du liebst dein Leben.

* zerreißen.
** Göttlich wirst du's heißen.

Gott erschließt,
Was du siehst,
Siehst nur ihn, sonst keinen;*
An dein Ohr
Schlägt ein Chor:
Preis des Alls vom Einen.
Bringt die Luft
Nicht den Duft
Von des Schöpfers Süße?
Was nur faßt
Dein Getast,
Bringts von ihm nicht Grüße?
Was da denkt
In dir, senkt
Wurzeln in sein Wesen;
Wissenschaft
Kann die Kraft
Nur aus ihm erlesen.
Ihm entstammt,
Was entflammt
Dich zu Lieb' und Güte;
Ihm verdankt,
Wer sich rankt
Um ihn, Glückesblüthe.

* Oder:
Was du siehst,
Gott nur liest
Drin dein Blick, sonst keinen.

Ob Genuß
Dir am Schluß
Werde vom Beginne?
Straf' und Lohn
Wohnt, mein Sohn!
Dir im Herzen inne.
Unverstand
Laß und Tand
In den Erdentagen,
Willst, dem Gold,
Du zu hold,
Dich für andre plagen?
Richt' empor
Aug' und Ohr,
Alles wird sich klären,
Gott wird dich
Sicherlich
Jedes Wunschs gewähren.

Thor, wer mehr
Will, als Er,
Was ihm frommt, verstehen!
Zitterst du,
In die Ruh
Gottes einzugehen?
Paradies
Ist, was hieß
Sein Gebot, verrichten,
Höllenpein,
Sich entzwei'n
Mit Gesetzespflichten.
Noch so eng,
Noch so streng,
Frommen sind sie linde.
Wers erwägt,
Ehrt sich, trägt
Sie am Haupt als Binde;
Seiner Hand
Sind sie Band,
Perlenschnur — Gewinde.

(Ibn Esra.)

Kannst du's ertragen?

Seufzen, Wimmern,
Jammerklagen!
Schwerter klirren,
Die mein armes Volk erschlagen,
Das die Mörder
Noch zu höhnen wagen,
Die Entsetzten, Müdgehetzten
Aus dem Lande jagen!
Felsenriffe
Bluten, wo wir sterbend lagen —
Kannst du, Herr! kannst du's ertragen?

Pest von Schwindlern
Hören wir uns schelten,
Als Verruchte, als Verfluchte
Läßt man uns nur gelten;
Unter Schauern kauern
Wir in Höhlen — Todeszelten,
Wo die Leiber unsrer Weiber,
Unsrer Kleinen sie zerschellten.
So verachtet, hingeschlachtet,
Muß ich, muß verzagen —
Kannst du, Herr! kannst du's ertragen?

Feinde pflanzen
Zahllos auf die Zeichen,
Schleudern Speere,
Die das Herz erreichen,
Raufen, schänden das Gesicht mit Bränden,

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible] krönen
[illegible]
[illegible] und Dornen
Uns [illegible].
[illegible] den [illegible]
[illegible] du [illegible] die [illegible].
[illegible] uns [illegible].
[illegible]
Die im [illegible] wir [illegible].
[illegible] uns [illegible] —
[illegible]

Sieh in Noth und Drangsal
Uns der Hoffnung leben.
Hör uns rufen an den Stufen
Deines Throns mit Beben!

Laß der Armen dich erbarmen,
Die ihr Herz dir geben!
Darfst, aus Ketten uns zu retten,
Uns wie einst zu heben;
Darfst, zu trösten die Erlösten,
Daß in Lust sie schweben,
Darfst nur unsre Thränen fragen —
Kannst du, Herr! kannst du's ertragen?

(R. Meir.)

Sabbathgruß.

Den Becher leer' ich auf den Grund,
Gruß, Sabbath, dir mit Herz und Mund!

Nur dir zu Dienste sind die andern Tage;
Und bieten sie mir nichts als Müh und Plage,
Weil einzig ich an dir nur mir behage,
Ist rasch durchlaufen einer Woche Rund.

Was thu am ersten Tag ich allerwegen?
Ich rüste mich dem Sabbath schon entgegen;
Er hat allein den vollen Himmelssegen,
Ist alles Strebens heißersehnter Fund.

Des vierten Licht und Sonn' und Mond und Sterne,
Sie harren schon des Sabbaths in der Ferne;
Des zweiten, dritten denk' ich nicht mehr gerne,
Hab' ich den vierten schon im Hintergrund.

Der fünfte tagt, der Freude lichter Bote:
Gedulde dich zum nächsten Morgenrothe;
Früh Arbeit, Freiheit, wenn der Tag verlohte,
Zum Fürstentisch mir wird die Ladung kund.

O wie am sechsten jeder Kummer schwindet,
Da endlich, endlich sich die Ruhe findet!
Wenn uns den Kranz ums Haupt die Muße windet,
Wie werden von der Unrast wir gesund!

Und welche Lust ich in der Dämm'rung habe,
Dem Ahnungsreichen Sabbaths schönste Gabe!
Bringt Früchte, bringt mir jede süße Labe,
Mit Sabbath schloß ich einen Herzensbund!

Ein Freundeslied will ich dir, Sabbath, singen,
Du bist das köstlichste von allen Dingen!
In Tafelfreuden schwelgt, wem Trost sie bringen,
In Liebesküssen, wer im Herzen wund.

(Jehuda Halewi.)

Allgegenwart.

Wo soll ich, Herr! dich finden?
Du wohnst so hoch und weit.
Wo soll ich dich nicht finden,
Der Raum beherrscht und Zeit.

Seht ihn im Herzen wohnen
Und auf dem letzten Stern,
Den nächsten Treue lohnen
Und denen auch, die fern;
Auf Cherubim seht thronen
Den hohen Himmelsherrn!
Den Engel nimmer binden,
Nicht Sphären weit und breit,
Wird der sich nicht entwinden
Der Tempelherrlichkeit!

Wie mit gewalt'gem Wehen
Er über allem kreist,
Ist er doch klar zu sehen
In jedem Leib und Geist,
Muß jeder Mund gestehen,
Daß alles ihn nur weist.
Wem könnt' er je entschwinden
In der Natur Geleit,
Die Tauben ihn und Blinden
Zu künden stets bereit?

Morgenandacht.

Am Morgen eil ich dir, o Herr! entgegen,
Dir tönt mein Morgen-, dir mein Abendsegen.
Vor deiner Größe steh ich scheu, erschrocken —
Was kann, dir unbemerkt, in mir sich regen?
Was will mein Herz? was kann die Zunge stammeln?
Mein höchster Flug — vor dir, o wie verwegen!
Doch dir gefällt der Menschen Preis, drum dank ich,
So lange nur dein Hauch mich will bewegen!

(Gabirol.)

Abendandacht.

In mir ein Staunen, Fragen, Gähren:
Wen suchst du oben in den Sphären?
An Gott zu hangen, mein Verlangen —
Daß Seel' und Leib schon bei ihm wären!
Er ist mir Wonne, Lebenssonne,
Ich schmelze, denk ich sein, in Zähren!
Was, bis ich seinen Preis gesungen,
Kann Lust, kann Freude mir gewähren?

(Gabirol.)

Lob des Einen.

Singt stets vom Neuen
Ihn nah und fern,
Ihr, die Getreuen,
Lobt Gott den Herrn!

Ihn nennt sein Name: der Dinge Band;
Ihn trägt im Herzen, wer ihn empfand;
Ihn sieht kein Auge, faßt kein Verstand,
Da unerfaßbar das Wort des Herrn.

Sich selbst zur Freude schuf er das All,
Nach strengen Maßen der Wasser Schwall;
Sein Werk erforschen — o leerer Schall!
Da unerforschlich das Werk des Herrn.

Daß keine Macht ihm den Thron zerschlägt,
Hat seinen Namen er drauf geprägt;
Nicht tragen Thron' ihn, der alles trägt,
Da alles wankte ohn' ihn, den Herrn.

Der Meister stümpert, der ihn besingt,
Nie in das Wesen der Wesen dringt,
Um das die Rebe der Welt sich schlingt,
Da nichts auf Erden doch gleicht dem Herrn.

Sein Volk verwarf er, das ihn nur sang —
Obs ihn durch Bosheit zur Strafe zwang?
Ismaël, Esau verschmähn ihn lang
Und niemals fragten sie nach dem Herrn.

„Das Leid vergäß' ich des treusten Sohns
Und unsres Bundes und seines Lohns?
Meld' ihm das Ende des harten Frohns,
Daß ihm das Antlitz nur strahlt des Herrn."

(Gabirol.)

Gnome.

Mensch! Hast du das Geld nur lieb
Und die Zeit nicht, Tagedieb?
Geld ist blanke Nichtigkeit,
Unersetzlich ist die Zeit;
Rechtes, Gutes thue stets,
Denn in Ewigkeit bestehts.

Er naht.

„Gefang'ne Zions, starke Dulderin!
Den Vätern schwur ichs schon vom Anbeginn,
Dein heißes Flehen dringt bis zu mir hin,
Der ich der Allererbarmer bin."

„„Verzweifelt, machtlos, tief gebeugt in Pein,
Ruf ich, den leidend rufen Groß und Klein —
Komm! komm! mein Helfer bist nur du allein;
Komm! Myriaden harren dein."“

„Wer ist dein Quäler? ha, er zeige sich!
Wer nennt dich hilflos? ich vertheid'ge dich!
Mit Flammenschwerte schützend siehst du mich —
Was weinst du denn so bitterlich?"

„„Ich ruf', ich schreie, du bist taub der Noth;
Der Unterdrücker sinnt gewissen Tod,
Hält mich als Sklavin feil im Ausgebot —
Man tritt verschmäht mich in den Koth." "

„Du zagst, verachtet dich ein Mensch, ein Wicht?
Sieh! dein Erlöser — wie dein Seher spricht —
Zerstreute sammelnd, kommt — o fürchte nicht! —
Schon mit des nächsten Morgens Licht."

„„Ach, der Erlösung Zeit ist längst schon um,
Kein Wunder seh' ich wüst dein Heiligthum!
Der Heilverkünder bleibt den Frommen stumm —
Verbirgt sich Jesses Sohn? warum?" "

„Ich schwur's, ich sammle die verstreute Saat;
Dir huld'gen Fürsten, wird mein Wort zur That,
Die Frommen glänzen bald im Völkerrath,
Seht, seht ihr Jesses Sohn? er naht!"

(Gabirol.)

Aus der Jugendzeit.

O Zeit der Jugend, wann kommst du, wann?
Da Gott mich hörte, rief ich ihn an.

Ihr goldnen Tage, so floht ihr ganz?
Beim Cymbelschlage, bei Spiel und Tanz,
Im Blumenhage, in Pracht und Glanz
Sah mich mein Liebster, die Lust begann,
Da, um mich werbend, er mich gewann.

Doch hatt' ich Muße? ich war verwirrt
Die Kett' am Fuße hat mir geklirrt;
Gleich Freiheitsgruße, wie Täubchen girrt,
Hört ichs im Traume, der mich umspann —
Mich weckend, ward er mein lieber Mann.

Und wie wir beide so hoch beglückt,
Er mit Geschmeide mich hell geschmückt:
Vergieng im Leide, der mich bedrückt;
Mich wollt er bannen, ihn traf der Bann,
Mir half der Eine, der helfen kann.

Und Myriaden vom Himmelssaal
Hat er geladen zum Hochzeitsmahl.
Er gab in Gnaden — mein war die Wahl —
Gesetz' und Rechte, wie kein Tyrann,
Wie sie kein Weiser jemals ersann.

Nun mußt' ich scheiden vom heim'schen Grund,
Den Prunksaal meiden, von Sünden wund;
Bis nach den Leiden neu ward der Bund,
Bis er den Heiland mir sandte dann
Und all mein Dunkel in Licht zerrann.

(Gabirol.)

Sehnsucht.

Mein Liebster gieng —
Kein Schlaf umfieng
Mich, ach! seitdem;
Fort ist er, fort
Mit Zorneswort,
Und ich allein.

Wir saßen traut,
Bräut'gam und Braut,
Im Tempelhaus —
Jetzt wohnt er weit!
In Einsamkeit
Leb' ich voll Pein.

Ich jag' ihm nach,
Ich frag' ihm nach:
O saht ihr ihn?
Wo ist er? wo?
Der mir entfloh,
Der ganz war mein?

Wie schwind' ich hin!
O find' ich ihn,
Dann fleh ich heiß;
Er kommt vielleicht
Zurück erweicht,
Um mich zu frei'n.

Wenn ihr ihn seht,
O sagt ihm, fleht,
Daß, liebeskrank
Um den Gemahl,
Ich weil' in Qual —
Wie harr' ich sein!

Und kommt er nicht,
Mit Zuversicht
Hoff ich, ob auch
Die Zeit verrann:
Nicht ewig kann
Er gram mir sein.

Lieg' im Gebet,
Bis mir ersteht,
Des Tempels Pracht;
Er eilt, erscheint,
Wir sind vereint
Am heil'gen Schrein!

(Israël Nadschara.)

Gnome.

Uebe, Mensch, Bescheidenheit!
Weißt du doch, daß allezeit
Fall vom Hochmuth liegt nicht weit.

Mensch, im Leid verzage nicht!
Gott verließ mich, sage nicht!
Folgt die Ruh der Plage nicht?

Mensch, bewahre Gottes Wort!
Treibe früh die Sünde fort!
Kaum erst hier, bist du schon dort.

Kein Prophet.

Jesses Wurzel grabgefangen,
Und der Winter längst vergangen?
Dient dem Knechte stets der Rechte,
Wird sie nie in Blüthen prangen?
Tausend Jahre schon im Joche,
Rings vom Wüstengrau'n umfangen,
Sagt mir kein Prophet das Ende,
Schweigend auf des Herrn Verlangen.

(Gabirol.)

Spruch.

Flössen nach der Leiden Zahl
Meine Thränen allzumal,
Gäbs nicht Land, nur Wogen;
Doch der Sintfluth nicht allein,
Auch der bittern Thränenpein
Kam der Regenbogen.
(Ibn Esra?)

Monodie.

Wie öffn' ich nur den zagen Mund?
Wie thu' ich nur mein Flehen kund?
Auf dem die Sünde lastet schwer,
Wie kommt ihm rechtes Wort, woher?
Wie betet nur ein so Vermessener,
Verächtlicher und Gottvergessener?
Ha, wie durchzitterts mein Gebein!
Ach, ich vergeh' in Noth und Pein!
Wandl' ich in Thorheit ungebeugt,
Da himmelhoch die Schuld mir fleugt,
Ein Meer sich breitet, uferlos —
Ha, wie die Ewigkeit so groß?
Geschieht's, daß je mir Hoffnung grünt,
Da kein Altar die Sünde sühnt,
Kein Fettdampf mehr zum Himmel steigt
Und nirgends sich Versöhnung zeigt?

O öffne deine Pforte mir!
Gieb heilgewalt'ge Worte mir!
O nicht im Zorn verstoße mich,
Nimm auf im Gnadenschooße mich!
Mein Herz im Schrei entladet sich,
Hofft, ach! dadurch begnadet sich,
Hofft, daß wie Rauch die Schuld verfliegt,
Daß doch sein Seufzer dich besiegt,
Der tief vor dir im Staube liegt.
Ob er vom Alter schon ergraut,
Sei sieghaft seiner Stimme Laut,
Den die Gemeinde hergesandt,
Zu beten, da dein Zorn entbrannt,
Erfreu' ein Herz, das zittert, bricht!
Führ uns zum Heil, zur Schlachtbank nicht!
Erstrahlen laß ihm Gnadenschein,
Der singt und preist nur dich allein;
Beglück' ihn, der in Schrecken bangt,
Gebrochen deinen Trost verlangt!
Dein bin ich, durch Gebet erlöst,
Das Satan in die Hölle stößt.

(Jesaia b. Mali aus Trani.)

An die Geliebte.

Der Mond verbirgt die helle Pracht,
Wenn deines Glanzes Zauber lacht;
In deinem Aug' ist süße Macht,
Mein Herz hat's überwunden.

Es strömt von deinem Lippenpaar
Die Rede hold und köstlich klar,
So freue denn dich immerdar,
Sprich, was du tief empfunden!

Nicht sei gerechter Stolz versagt
Dem Haupt', das wie die Palme ragt;
Erheb' ihn, den du tief verzagt
Im Dornbusch einst gefunden.

Noch blüht die Hoffnung irgendwo!
Wenn Sturm und Winter dir entfloh,
Dein König herrscht, dann wirst du froh,
Und frei, die einst gebunden!

Die Hilfe naht, sie bleibt nicht fern!
Dir sprießt die Saat aus edlem Kern.
Wer zählt am Himmel Stern an Stern,
Kann deine Zahl erkunden.

(Israël Nadschara.)

Hoffnung in Trübsal.

Mein Liebster will im Garten sich ergehn,
Ergötzen sich, wie schön die Röslein stehn.
Mein Liebster ruft: „mein Liebchen, thu mir auf
Die Zionspforten, laß mich ein!"

„ „Wie's die Verstoß'ne zu dir trägt,
Ihr Herz dir treu entgegenschlägt!
Einst war ich dir ins Herz geprägt,
Und jetzt, ach, herrscht die Dirne gar!" "

„O still! noch wirst du hocherfreut,
Ich sammle, was dir lebt zerstreut;
Da wird dein Jugendglanz erneut,
Und Herrscherin dann wirst du sein."

„ „Mein Schmerz erneut sich nur! mir bangt,
Weil Herrschaft eine Magd erlangt —
Ha, wie sie jetzt in Wonne prangt!
Fest wurzelt sie und immerdar." "

„Die Gnadenzeiten bring ich schnell,
Dann schöpfst auch du am Freudenquell;
Dann muß der zottige Gesell
Fort in die wilden Wüstenei'n."

„ „O Herr! verachtet hast du mich,
Triebst mich in Oeden fürchterlich;
In arme Fetzen kleidet sich,
Die einst gehüllt in Purpur war." "

„Ha! bald in Byssus strahlst du ganz!
Auf deinem Haupt ein güldner Kranz,
Es funkelt weit dein Wunderglanz,
Der Schönheit lichter Edelstein."

„ „Ach! längst zerrissen ist der Bund,
Die Söhne Zions todeswund,
Der Tempel wüst bis auf den Grund,
Wie Fluth drang ein der Frevler Schaar. "

„Die treff' ich noch ins falsche Herz!
Mit Gold ersetzen sie dein Erz,
Auf ihrem Rücken heimathwärts,
Wie jubeln all die Kinder dein!"

„ „Du Reiner willst nicht, was da schlecht:
Wie lang mißhandelt mich ein Knecht?
Wann kommt mir endlich doch mein Recht,
Als Perle leuchtend mir im Haar?" "

„Geliebte mein, was grämst du dich?
Dein Liebesschmerz zerwühlt auch mich!
Mit dir ins Elend wandert' ich,
Vom Nest verscheucht ein Vögelein."

„ „Wie für so schalen Zeitvertreib
Verließest du dein Jugendweib?
War bei den Ottern dein Verbleib,
Dem einst der Brunnen floß so klar?" "

„Ja, alles Gute fiel mit dir,
Was sollt' ich noch auf Erden hier?
Was bot ein fremder Tempel mir?
Geworden wär' er mir zur Pein!"

„ „Mein König, nimm doch auf den Strauß,
Und treibe, was da fremd, hinaus;
Denn wo einst stand dein heilig Haus,
Da stehen Götzen jetzt fürwahr!" "

„Ja, ich will nah'n in Rachewuth!
Ihr Haus verzehre Feuersgluth!
Wenn meine Pfeile tränkt ihr Blut,
Das ist ein Trost, nicht allzu klein!"

„Und Schwellen, Thore bau ich dir,
Opale glitzern und Sapphir,
Und Sonnen strahlen hell als Zier
Und das erlauchte Brüderpaar.

„Leg an die schönste Kleiderpracht!
Zur Freiheit ist dein Land erwacht,
Stimm an ein Lied mit voller Macht
Mit deinen Kindern im Verein!"

„ „Nicht haus' ich mehr in Wald und Schlucht
Doch sieht mein Aug', so oft es sucht;
Der Opfer fünffach große Wucht
Ziert dir, Geliebter, den Altar." "

„Wie klingt dein Wort so wonniglich,
Vergeſſ' ich dich, vergeſſ' ich mich!
Wie sehnt nach deiner Liebe sich
Mein Herz, o du Geliebte mein!"

„ „Vernehm ich deiner Rede Fluß,
Ersehn ich, Holder, deinen Kuß!
An deinem Arm — o Hochgenuß! —
Labt Quell und Grün mich wunderbar." "

„Zum Garten, wenn der Tag sich hellt,
Gehn wir, in Lieb' und Lust gesellt,
Dort küſſ' ich dich vor aller Welt
Und dann im Kämmerchen allein."

„Wie süß sind deine Lippen, Braut!
Wie sanft und fromm dein Auge blaut!
In deiner Brust wie liebetraut
Wohnt Treue unverfälscht und wahr."

„ „Die Lippen singen deinen Preis,
Dich liebt' ich innig stets und heiß!" " —
„Weil längst von dieser Lieb' ich weiß,
Weih' ich dir Liebe, keusch und rein.

„Du duftest Myrrhen, Aloë,
Wie leuchtet deines Busens Schnee!
Du bist, so weit ich um mich seh,
Das Schönste, was ein Weib gebar."

O wie mein Mund voll Jubel singt,
Wenn endlich sich das Paar umschlingt,
Der Tempel hoch vom Berge winkt —
Nach Zion eilen wir hinein!

Ihr Brüder, auf, und fasset Muth!
Nicht Tag, nicht Nacht im Beten ruht,
Bis Zion steht, bis alles gut,
Vorbei sind Elend und Gefahr.

Ha welch ein Passah feiert man,
Wenn Israël sein Heil gewann,
Wenn Gott als Zions Mauer dann
Rings strahlt im goldnen Feuerschein.

(P)

Die eine Zeit.

Sorge nicht, was längst geschah,
Künftiges, das noch nicht da;
Hoff auf Gott, er bleibt dir nah,
Augenblicklich hilft er ja.

(?)

Engelsgrüße.

Ihr Himmelsschaaren alle,
Engel, lichtbeschwingt,
Weckt Zion laut mit Schalle,
Frieden, Frieden bringt!

Sie sitzt in bangen Klagen,
Trüb' ihr Auge schaut;
Ihr will das Herz verzagen,
Rings vom Feind umgraut.
Und horch! vom Wind getragen
Rahels Klagelaut:
„Wohl hatt' ich einst Propheten,
Zog vom Nile frei;
Nun werd' ich, ach, zertreten —
Alles ist vorbei!"

So tönt der Hoffnungslosen
Klag' in Seufzern schwer,
Und wilde Völker tosen,
Brüllen um sie her;
Und sie, sie hat nicht Mosen,
Samuel nicht mehr.

Sie fleht mit Händeringen:
„Gieb mir, Gott, Bescheid!
Wann wird dein Herz bezwingen,
Enden dieses Leid?

Kann ich dein Herz erweichen,
Ich, dein ärmstes Kind,
Dem Schirm im Kampf nur Zeichen
Deiner Liebe sind,
Balsam bei ihren Streichen
Deine Satzung lind?
Ha Rettung! da mich nieder
Schon der Strudel reißt —
Schüttle dein Gefieder,
Heilger Rachegeist?"

„Da bin ich, dich zu retten,
Mein geliebter Sohn!
Mußt' ich auch hart dich betten,
Herrlich sei dein Lohn.
Inmitten deiner Ketten
War ich um dich schon.
Heermassen, wüst und brausend,
Drangen auf dich zu —
Mehr als die hunderttausend,
Einziger bist du!

„Auf, auf zu frohen Mähren!
Engel, gebt Bericht!
Nicht strahl' aus hohen Sphären
Holdes Himmelslicht,
Bis Lust aus ihren Zähren,
Dank und Jubel bricht.
Sagt ihnen, daß gemessen
All ihr Elend sei;
Sagt: alles ist vergessen,
Alles Leid vorbei!"

(Jehuda Halewi.)

Hosanna.

Menschen —, Thiergestalten,
Körper —, Geisteswalten,
Adern —, Beingeflechte,
Menschlichem Geschlechte,
Das mit hohem Gange,
Hohem Ueberschwange,
Doch nur Thier im Range --
Lenzergrünter Erde
Mit der Schöpfung Werde,
Mit der Pflanzen Hülle,
In der Früchte Fülle
Schenkend Himmelssegen,
Balsamgleichen Regen,
Daß in allen Thalen
Bäum' im Thaue strahlen,
Blumen sich bemalen,
Paradiese mächtig
Sprießen, farbenprächtig,
Daß die Quellen rieseln
Labend über Kieseln,
Diese Welt, die schwebend
Hängt in Nichts, belebend —
Hilf, o Herr, o hilf doch!

(Kallir.)

Was ist der Mensch?

Will Gnad' ein Mensch erwerben,
Der jeden Tag kann sterben?

Was kann der Staubkloß hoffen?
Das Grab nur steht ihm offen.

Da liegt er in der Grube,
In einsam finstrer Stube.

Sein Götterglanz umnachtet,
Dem Thiere gleich geachtet.

Kurz und geplagt sein Leben,
Und Sünd' und Schuld sein Streben.

Wenn in sich er gegangen,
Kann er noch Heil erlangen.

Recht thun und schaffen, nützen,
Das kann ihn einzig schützen.

Er selbst, was thut er wichtig?
Ein Aschenhaufen nichtig!

O! besser nie geboren,
Als ewig dort verloren.

Streng muß vom ärmsten Leben
Einst Rechenschaft er geben.

Kühl nimmt den arbeitsmatten
Nur auf der Grabesschatten.

Was kam er auf die Erde,
Der nichts kennt als Beschwerde?

Der, glanz- und gold- umflittert,
Vor seinem Richter zittert?

Der, will die Seel' entweichen,
Vor Schrecken wird erbleichen?

Ein Wirbelsturm umfängt ihn,
Die Todesangst bedrängt ihn,

Nackt aus der Erd' entsteht er,
Nackt in die Erde geht er.

Rasch ist im Netz er drinnen,
Draus keiner kann entrinnen.

Muß Noth und Tod erleiden,
Von Haus und Hofe scheiden.

Und Hoffnung, Angedenken
Wird man mit ihm versenken.

Und von der Würmer Gnaden
Wird er ein Raub der Maden.

Wer dieses hört, wird stöhnen
In wilden Klagetönen.

Auf Reu' und Tugend sinnen
Vielleicht der Qual entrinnen.

(?)

Sie und wir.

Erhör' uns, Herr, erhör' uns!
Gewähr' uns, Herr, gewähr' uns!
Du unser Theil, der du uns Heil und Schutz und Wehr uns.

Die mit Wagen, Reitern, die mit Sturmesleitern.
Wir haben Gott und keinen sonst zu Streitern —
Wir siegen und sie werden scheitern.

Die mit Legionen, die mit Siegeskronen,
Doch will bei uns der große Helfer wohnen;
Er wird der Schwachen Schwäche schonen.

Die mit Schildern, Speeren, die mit starken Heeren;
Uns blieb sein Wort, der Kriegesnoth zu wehren —
Sie wird die eigne Wuth verzehren.

Die mit lautem Trosse, die auf stolzem Rosse,
Der Gott des Lichts ist unser Kampfgenosse,
Licht wirft die stärksten Wurfgeschosse.

Die mit Waffenklirren, die mit Schergen, Sbirren,
Doch wir mit ihm, den Furcht nicht kann beirren —
Er wird der Stolzen Stolz verwirren.

Die mit Hörnerschmettern, die mit Heulen, Zetern,
Wir haben ihn, der mit der Stimme Schmettern
Die Felsen streut gleich Herbstesblättern.

Die in Schlachtkolonnen, die in Schlächterwonnen,
Den Ohnegleichen haben wir gewonnen,
Durch den wir sicherm Tod entronnen.

Die mit Schlachtgedränge, die mit Mordgepränge,
Doch unser er; nicht ritzen Geierfänge
Sein Täubchen blutig auf die Länge.

(Salomo b. Jehuda ha-babli.)

Die Unvergleichliche.

Holde! Süße! doch auch stark, wie unter Fahnen Heergesellen!
Seim die Lippen, Düfte strömst du aus, wie sie der Myrrh' entquellen;
Ragst so stolz, wie die Cypresse, traubengleich des Busens Schwellen —
Wem vergleich ich dich, du Liebste! unter Hinden und Gazellen?

(Israël Nadschara.)

Seine Sterne und sein Volk.

Dich feiert all das Sternenheer
In Glanz und Licht;
Es kreist und kreist im Äthermeer
Und endet nicht.
Du hältst der Erde Wucht,
Entlockst ihr Frucht um Frucht.
Und Tag für Tag verkünden sie
Den wechselnden Geschlechtern,
Wie dem Gesetz, das wechselt nie,
Du sie gesetzt zu Wächtern.

Sie wandern hoch in blauen Höhn,
Ein Strahlenquell,
Und doppelt wird die Erde schön
Und doppelt hell;
Sie stehn bald hoch, bald tief,
Gott! wie dein Wink sie rief.
Ein Wink, so wird des Schicksals Schluß
Mit Dunkel sie umnachten,
Wie ach dein Volk, dein armes, muß
Im Kerker jetzt verschmachten.

Wie lange noch, o du mein Hort,
Bin ich in Noth?
Bei Edom hier, bei Kedar dort
Im Machtgebot?
Sie in der Gottesstadt,
Ich irr' im Elend matt.
Wir harren, bis auch sie vertrieb
Vergeltung, die Entthronten,
Uns dann, den Heimathlosen, gieb
Das Heim, wo einst wir wohnten.

O flöß' uns in die Herzen wund
Der Milde Trost!
Thu' deine Kraft dem Feinde kund,
Der uns umtost.
O nimm uns ab die Last,
Wie du verheißen hast:
Es kommt, es kommt die schöne Zeit,
Die Zeit der Freiheitsfeste,
Da auf dem Berg voll Heiligkeit
Dein Schwälblein sitzt im Neste.

Ist denn dein Arm zu kurz, zu schwach,
Zu retten mich?
Und sank ich tief in Sündenschmach,
Wer hindert dich?
Ist denn die hohe Kraft,
Die einst mir half, erschlafft?
Wenn du die Hand zur Hilfe reckst,
Wer setzte je dir Gränzen,
Der du die Höhn zu Ebnen streckst
Und machst das Dunkel glänzen?

(Jehuda Halewi.)

Seine Sterne und sein Volk.

Dich feiert all das Sternenheer
In Glanz und Licht;
Es kreist und kreist im Äthermeer
Und endet nicht.
Du hältst der Erde Wucht,
Entlockst ihr Frucht um Frucht.
Und Tag für Tag verkünden sie
Den wechselnden Geschlechtern,
Wie dem Gesetz, das wechselt nie,
Du sie gesetzt zu Wächtern.

Sie wandern hoch in blauen Höhn,
Ein Strahlenquell,
Und doppelt wird die Erde schön
Und doppelt hell;
Sie stehn bald hoch, bald tief,
Gott! wie dein Wink sie rief.
Ein Wink, so wird des Schicksals Schluß
Mit Dunkel sie umnachten,
Wie ach dein Volk, dein armes, muß
Im Kerker jetzt verschmachten.

Wie lange noch, o du mein Hort,
Bin ich in Noth?
Bei Edom hier, bei Kedar dort
Im Machtgebot?
Sie in der Gottesstadt,
Ich irr' im Elend matt.
Wir harren, bis auch sie vertrieb
Vergeltung, die Entthronten,
Uns dann, den Heimathlosen, gieb
Das Heim, wo einst wir wohnten.

O flöß' uns in die Herzen wund
Der Milde Trost!
Thu' deine Kraft dem Feinde kund,
Der uns umtost.
O nimm uns ab die Last,
Wie du verheißen hast:
Es kommt, es kommt die schöne Zeit,
Die Zeit der Freiheitsfeste,
Da auf dem Berg voll Heiligkeit
Dein Schwälblein sitzt im Neste.

Ist denn dein Arm zu kurz, zu schwach,
Zu retten mich?
Und sank ich tief in Sündenschmach,
Wer hindert dich?
Ist denn die hohe Kraft,
Die einst mir half, erschlafft?
Wenn du die Hand zur Hilfe reckst,
Wer setzte je dir Gränzen,
Der du die Höhn zu Ebnen streckst
Und machst das Dunkel glänzen?

(Jehuda Halewi.)

Schuld und Buße.

Denk' ich auf dem Lager
Meiner Sünden bebend,
Steh' ich auf, zum Hause
Gottes mich begebend,
Sprech', im Flehen aufwärts
Meinen Blick erhebend:
„Groß ist seine Gnade,"
Ganz mich ihm ergebend.

Du bist meine Zuflucht,
Wenn mich Noth betroffen;
Du in Qual und Elend
All mein selig Hoffen;
Jedem Wunsch des Herzens
Ist dein Ohr stets offen —
Hör', es ruft ein Armer,
Schwer im Drucke lebend.

Hör, o Herr, erhöre!
Ruf ich in der Enge,
Deine Hilfe werde
Kund der Völkermenge;
Nicht verschmäh' den Niedern,
Leidend hart und strenge;
Nennt die Schuld er reuig,
Ihm die Schuld vergebend.

Kann ich Mensch rechtfert'gen
Mich mit Wortgetöse,
Der aus Staub ich wieder
Einst in Staub mich löse?
Thut ein Mensch dir etwas,
Sei er gut, sei böse,
Worte, That und Leben
Selbst zum Schicksal webend?

Mitternachts erhoben
Wir uns, hier zu beten;
Unsre Väter mögen
Uns bei dir vertreten.
Miß nach unserm Thun nicht,
Thue, was wir flehten,
Der du friedlich waltest,
Ueber Welten schwebend!

Gieb, daß dieser Frieden
Ihm sich offenbare,
Der bedenkt, wie sündig
Durch die Welt er fahre,
Wie in Tand und Jammer
Er verbracht die Jahre,
Mitten in der Trübsal
Noch am Eiteln klebend.

Groß zog ich die Sünde
Mit des Eiteln Fehle,
Täglich ist Gerichtstag,
Frommt's, daß ich's verhehle?
Nimm die blut'gen Opfer:
Thränen, Leib und Seele!
Vor dir, Schöpfer, lieg' ich,
Deine Gnad' erstrebend.

Ich verlor die Freuden,
Trinke Gift der Ottern,
Winde mich in Schmerzen,
Meine Kniee schlottern;
Denn mein Vater hört nicht
Seines Kindes Stottern.
Seine Gnade fehlt mir,
Alle Welt belebend.

Unter Leu'n mich stieß er,
Die zu Tod mich pressen;
Im Gefängniß schmachtend,
Lieg' ich, wie vergessen.
Lang verzieh er — seine
Huld ist unermessen!
Jetzt am tiefsten sank ich,
Nie mich wieder hebend.

(Jehuda b. Balam?)

Dank fürs Leben.

Dank fürs Leben,
Gott, so lang
Leben mir gegeben!

Theiltest mit
Mir von deinen Gnaden;
Jeder Schritt
Geht in deinen Pfaden;
Licht entglitt
Dir, mich drin zu baden.
Nicht darneben
Irrt mein Gang,
Will dein Schein drauf beben.

Dir allein
Ist mein Bild entsprossen;
Fleisch und Bein
Hast du fest gegossen;
Dein ist, dein,
Was ich nur genossen.

Du entschweben?
Angst und bang
Wär mir um mein Streben!

Dankeszoll
Kann dir nichts vergelten,
Dem entquoll
Dieses All von Welten;
Thorheit soll
Menschenlob man schelten!
Kann erheben
Dich mein Sang?
Worte sind es eben!

Doch wenn ich
Deine Wunder sehe,
Inniglich
Deine Kraft verstehe,
Fühl' ich mich,
Der ich in mich gehe,
Der voll Beben
Dich umschlang,
Mich in dich verweben.

(Ibn Esra.)

Am Hamansfest.

Einz'ger ohne Zweiten
Thu dein Heil mir kund!
In die fernsten Zeiten
Wahr' uns deinen Bund;
Was Hadassa that
Auf des Oheims Rath,
War auf dein Geheiß, du Helfer früh und spat!

Leah's Schooß entsprangen
Wundersonnen zwei:
Eines Hände zwangen
Uns den Sieg herbei;
Als der Tag vergangen,
Kämpften wir uns frei.
Auf des Andern Pfad
Lag, das er zertrat,
Lag das Schlangenhaupt, du Helfer früh und spat!

Drei der Helfer kamen
Uns von Rahel her:
An Nun's Sohn erlahmen
Mußt' Amaleks Heer;
Preist Jemini's Samen,
Dessen Arm so schwer!
Wenn, dem Thron genaht,
Esther Heil erbat,
War's auf dein Geheiß, du Helfer früh und spat!

Stets zur Zeit erweckst du
Ein Erlöserhaupt,
Deine Rechte streckst du
Helfend dem, der glaubt!

Mehr als Hamans Habe
Galt des Armen Gabe.
Sprießt aus Sündenthat
Doch mir Lebenssaat,
Ist's auf dein Geheiß, du Helfer früh und spat!

Muß ich, Gott! vergehen?
Bist du taub dem Flehen?
Muß ich von Barbaren
Pein und Noth erfahren?
Darf ein Knecht mich knechten,
Darf auf's Rad mich flechten?
Blut- und Thränenbad,
Galgen, Feuer, Rad,
Ist's auf dein Geheiß, du Helfer früh und spat?

(Ibn Esra.)

Zum Vaterhaus.

Zum Vaterhaus, zum Vaterhaus blickt Judas Tochter sehnend aus.

„O Vater! ach, wie konntest du mich ganz und gar verlassen?“
„„O Tochter! ach, wie wandelte dein Lieben sich in Hassen!““
„O Vater! ich bereue ja; an meinen Busen schlag' ich.“
„„O Tochter! hör' ich dich denn nicht? nichts meinem Kind' versag' ich.““
„O Vater! wie so finster ist's! du bleibst mir doch verborgen.“
„„O Tochter! nur die Nacht harr' aus bis zum Erlösungsmorgen.““
„O Vater! sieh, wie abgedorrt! kaum, daß zur Noth ich lebe.“
„„O Tochter! heilig schwör' ichs dir, bald blühst du gleich der Rebe.““
„O Vater, meine Hilfe du! der Hilfe stets gelobte!“
„„O Tochter! schnell wird Rettung dir, du arme, sturmumtobte!““
„O Vater! komm zu mir, die einst du dir als Braut erlesen.“
„„O Tochter! du bist heut so schön, wie jemals du gewesen!““
„O Vater! samml' in deiner Stadt die weltverschlag'ne Truppe.“
„„O Tochter! wieder thron' ich hoch auf Zions Bergeskuppe.““

(Aaron Asriel.)

Bußbetrachtung.

Tag, den kein Strahl mir lichtet,
Tag, wo mein Herr mich richtet —
Ich flehe, wie vernichtet:

Stumm bin ich und gebrochen,
Und fühl' ich's in mir pochen,
Denk' ich, was ich verbrochen.

Wie ist in argen Schlichen,
In Tand die Zeit verstrichen,
Der inn're Fried' entwichen!

Wie meine Sünden flammen
Und offen mich verdammen,
Kommt Schuld zu Schuld zusammen.

Ich hing am irdischen Theile,
Nicht ahnend, daß ich eile
Von hier nach kurzer Weile.

Weh mir am Tag der Rache,
Wenn ich vom Traum erwache,
Mich auf den Rückweg mache!

Der ich ohn' Unterbrechen
Hier häufte die Verbrechen,
Was werd' ich dort nur sprechen?

Sünd' ist's, die mich berührte,
Im Mutterleib schon schürte
Die Lust, die mich verführte.

Der Thor! im Wahn erklärt er:
Festwurzelnd, baumstark währt er —
Ja, in die Grube fährt er!

Er spinnt nur Tück' und Lüge,
Er sinnt, wie er betrüge,
Zerrinnt wie Wolkenflüge.

Will, gleich dem Stein versunken,
Vom Todesschlafe trunken,
Er noch mit Golde prunken?

Dem schon die Kraft versagte,
Als hold das Licht ihm tagte,
Trotzt noch der Wurmzernagte?

Ich bin im Sündenzwange!
Verfolgt von diesem Drange
Seit meinem Erdengange.

Daß Trostes ich entbehre
Und mich in Scham verzehre,
Weil nackt zurück ich kehre.

Daß ich, wie ich's ergründe,
Des Herzens Stimme künde:
Ich bin ein Kind der Sünde.

Dem Dünkel stets zum Knechte,
Wollt' ich ja nie das Rechte —
Ich war, wer sonst? der Schlechte!

Klar sag ich's, unverguldet!
Drum, Seele, still erduldet,
Was du nur selbst verschuldet!

In solcher Nacht voll Sorgen
Lacht es mich an wie Morgen:
Bei Gott bin ich geborgen!

O thu mir auf, du Reiner,
Die Thür, du einzig Einer!
Denn außer dir ist keiner.

Mich schirme deine Rechte,
Thu ab von mir das Schlechte
Und lehre mich das Rechte.

O nicht im Zorn verwehe
Mich heut, da ich hier stehe!
Erhöre, was ich flehe.

Erbarme dich, erbarme!
Ganz ist, erfüllt von Harme
In deiner Hand der Arme.

Der Wahrheit Geist erneue
Dem Volk voll bittrer Reue
Und mir ob meiner Treue.

Sieh nicht des Herzens Falten,
Laß Gnade, Gnade walten
Uns Schatten, Traumgestalten.

(Gabirol.)

Am Morgen des Versöhnungstages.

Zu Boden hat mich hingestreckt
Die Schuld, die mich mit Scham bedeckt,
Die mit dem Morgengraun mich weckt —
Ich bete lang zu dir, mein Gott!

Mein Gott, wie weh die Sünde thut,
Wie schürt Bewußtsein Reueglut h!
Heb' ich die Hände, sinkt mein Muth,
Nicht aufzuschaun wag ich, o Gott!

Mein Gott! in deiner Welten Kranz
Was soll ich Wurm in solchem Glanz?
Und doch vertrau' ich mich dir ganz —
O lohne dies Vertraun, mein Gott!

Mein Gott! vor deinem Angesicht
Liegt einer, dem das Herz zerbricht —
Ich sterbe, hörst du, hilfst du nicht!
O blick', o hör mich an, mein Gott!

Mein Gott! dem Schlaf, dem wirren Traum
Entriß ich mich aus weichem Flaum;
Ich stehe hier im heil'gen Raum
Und suche Schutz bei dir, o Gott!

Mein Gott, vernimm mich mit Geduld,
Laß Thränen reinigen die Schuld!
Mein Flehen finde Heil und Huld —
Verschieb es nicht, o du mein Gott!

Mein Gott! siehst du mich nicht vergehn,
So lang, so bang, so zitternd stehn,
Erinn'rungsschauer mich umwehn?
Dies Leiden denke nur, mein Gott!

Mein Gott, dein Vaterherz erwarmt,
Siehst du dein Volk so tief verarmt,
Daß es dich endlich doch erbarmt,
Du augenblicklich hilfst, o Gott!

Mein Gott! du gabst ihm diesen Tag,
Daß klar und wahr dichs fühlen mag;
Wie dankt dir jeder Herzensschlag
Und pocht dir ewig Dank, mein Gott!

Mein Gott! von Sündenfluth ersäuft,
Hab' ich nur Schuld auf Schuld gehäuft!
Vergieb, der stets nur Gnade träuft,
Den Freveln allen, o mein Gott!

Mein Gott! willst streng du richten mich,
Du müßtest ganz vernichten mich,
Laß keines Fehls bezichten mich,
Laß Milde walten, Herr mein Gott!

Mein Gott! du wirst mich läutern auch,
Daß ich verlerne alten Brauch,
Mich schöpferisch der Tugend Hauch
Durchglüh und ganz verjüng', o Gott!

Mein Gott! die du dir angetraut,
Die leuchtend tief in Nacht dich schaut,
Vom Nil dir nachzog einst, die Braut,
Steh ihr jetzt liebend bei, mein Gott!

Mein Gott! ich bins ja, die verjagt,
In wilder Fremde wild geplagt,
Tief sitzt im Dunkel; doch es tagt,
Du bleibst ja doch mein Licht, o Gott!

Mein Gott! sie drängen, daß mit Wort
Und That ich lasse dich, mein Hort!
Da brech' ich aus: Verräther fort!
Ich thu' nur, was befiehlt mein Gott.

Mein Gott, und bleibt es immer so?
Sie blind und ich des Lichtes froh?
Bis in der Welt der Wahn entfloh,
Sei hilfreich deinem Volk, o Gott!

Mein Gott! wie sich der Feind vermehrt,
Still hab' ich dich gehofft, verehrt;
Sprach ich, war's nur, wie mich gelehrt
Dein eigner Mund, o du mein Gott!

Mein Gott, und bis vergeht, was schlecht,
Zu seinem Rechte kommt, was recht,
Beraumt dies hohe Fest dein Knecht,
Dies Fasten an, wie's will mein Gott.

Mein Gott, wie tief zerknirscht ich bin!
Ganz geb' ich, Heil'ger, dir mich hin!
Erheb' ich durch Gebet den Sinn,
Erhebe mich auch du, mein Gott!

Mein Gott! wie tief durch Schuld ich sank,
Wie ich von Sünden wund und krank,
Mein Zutraun steht doch ohne Wank —
Du thatest schon so viel, o Gott!

Mein Gott! du neigst dem Flehn dich gern,
Du lässest aufgehn unsern Stern,
Hilfst uns zum Recht, und nah und fern
    Verkündest Frieden du, mein Gott!

Mein Gott! was aussprach unser Mund,
Laß' werden auf dem Erdenrund;
Erneure schnell den alten Bund,
    Sei unser, wie du's warst, mein Gott!

(Gabirol.)

Mein Tag ist um.

Mein Tag ist um, gemiethet
War ich, ein fauler Knecht;
Der Hausherr, der gebietet
Den Knechten, heischt sein Recht.

Ein wildes Feuer lodert
In mir, des Leibes Trieb;
Weh, auch die Seele fodert,
Und beide sind mir lieb.

Der Leib giebt mir Befehle,
Geist ist sein Widerpart —
Wie folg' ich Leib und Seele,
Zwei Herrn, gleich streng und hart?

Luft, Erde, Wasser, Flamme
Sind meines Leibs Revier,
Vier Wurzeln, draus ich stamme,
Vier Sünden-Ahnen mir.

O Seele, die sich blöde
Die Seligkeit verkürzt!
Du hiengst am Leibe schnöde —
Ha, Dirne, leicht geschürzt!

Früh wollt' ich auf zur Mette;
Der Leib, der rieth mir sacht:
Ei schlaf' im weichen Bette
Von früh zur Mitternacht.

Wohl stell' ich ihn zur Rede,
Doch hört er mich nicht an;
Still schweig' ich zu der Fehde,
Verstrickt in seinem Bann.

Mit Gründen, scharf und triftig,
Komm ich dem Leib nicht bei;
Doch weiß die heil'ge Schrift ich,
Die Schrift wohl macht mich frei.

Mir bangt vor Satans Schlingen,
Der mich umgarnt vielleicht,
Wie, Beute zu erringen,
Ein Wolf die Hürd' umschleicht.

Nicht weiß — es scheint wie Spott mir —
Ich für den Leib mir Rath;
Was thu ich, wenn von Gott mir
Einst die Vergeltung naht?

Ich will den Sinn drauf richten,
Daß man ins Grab mich senkt;
Der fehlt so bald mit nichten,
Der oft des Todes denkt.

Ich will den Rath verachten,
Auf den der Leib mich weist:
Nach Häusern soll ich trachten,
Nach Kerkern für den Geist.

Nicht unten will ich wohnen
Im Haus von Holz und Stein;
Hoch, himmlisch will ich thronen,
Mein Haus soll oben sein.

Das Herz zu Gott erhoben,
Sei fern mir, was verderbt;
Denn wer sein Haus hat oben,
Vererbt, was er geerbt.

O Seel' und Herz! vereinigt
Sucht büßend Gottes Heil;
Wer so den Sinn gereinigt,
Der hat am Jenseits Theil.

(Abraham Samuel Lau.)

Einer.

Von allem tönt, was hoch und niedrig
Er schuf, ein Ruf, ein allgemeiner,
Der heißt: Jehova ist nur Einer.

So viele Pfade zu dir zeigen —
Wer eindringt ins beredte Schweigen
Des Alls, weiß, daß es dir zu eigen,
Der König ist — es ist nur Einer.

Das All in steten Wandelungen
Ist, Wandelloser, dir entsprungen,
Nach Maaß und Zahl ins Sein gezwungen,
Ein Hirt im weiten All, nur Einer!

Dem Zweifel schobst du vor den Riegel:
Hell leuchtet überall dein Siegel,
Und Erde, Himmel sind dein Spiegel:
Ein Zeuge unten, oben einer.

Von dir nur ward das All verbunden;
Du bleibst, wenn längst das All verschwunden;
Jedwed Geschöpf wird es bekunden:
End' und Beginn verwaltet Einer.

(Gabirol.)

Satans Gewalt.

Siehst du ihn, den Niederträcht'gen,
Denk', o denk' des Tods, des mächt'gen
Der dich in den Schooß, den nächt'gen,
In die Schatten senkt des Todes.
Glaub ihm nicht, daß als sein Gast
In der Hölle Ruh du hast.

Sieh den Satan, dir zu Füßen,
Mit dem blanken Schwert dich grüßen!
Nach dir fahndend, läßt dich büßen,
Der die Engel führt des Todes.

Ha, wie schlagen seine Flammen,
Ueber deinem Haus zusammen!
Augen wälzt, die dich verdammen,
Ueberall der Fürst des Todes.

Siehst den Mantel, der die Fratze
Hüllt, mit Schreck! mit einem Satze
Willst Du fliehn vor seiner Tatze,
Willst die Schlingen fliehn des Todes.

Wo die Angst dich hin wird hetzen,
Satan wird sich zu dir setzen,
Und du heulst dann mit Entsetzen:
Weh mir, weh! ich bin des Todes.

Seele, Leib, die Kraft des Lebens
Nimmt er, Hoffnung ist vergebens,
Alle Macht des Menschenstrebens
Nützt dir nichts am Tag des Todes.

[illegible] mußt du bezahlen.
[illegible] Zeit zu sieben Malen;
[illegible] und nach dem Tod die Qualen.
[illegible] Bitterniß des Todes.

[illegible] Kraftbewegung,
[illegible] Regung.
[illegible] Grabeslegung
[illegible] Raub des Todes.

[illegible] halten —
[illegible] gewalten!
[illegible] Walten
[illegible] des Todes.

(Abraham.)

Wo ist er?

Die er ehrt,
Die ihm werth,
Die an ihm nur hangen,
Vor ihm stehn,
Zitternd flehn,
Sein Gesetz empfangen;
Und die loh'n
Hell am Thron,
Tragend ihn mit Bangen —
Ha, wie schön
Tiefen, Höh'n
Stets zusammenklangen!
Wonn' und Glanz
Ist er ganz,
Leuchten nur und Prangen!

Michael,
Gabriel,
Rechts und links vor allen,
Schirren an
Lichtgespann,
Vor ihm herzuwallen —
Welch Gebraus
Füllt sein Haus,
Jauchzt durch seine Hallen!
Sagen sich,
Fragen sich:
Wo nur mag er prangen?

Wie ein Heer
Stürmt's daher,
Gleich dem Wasserschwalle;
Sang und Klang
Tobt entlang
Die Myriaden alle!
Sieh und jetzt
Knie'n entsetzt
Sie am Thor der Halle;
Unsichtbar
Sieht ers klar,
Sie doch nicht sein Prangen.

Kreis um Kreis
Tönt ihm Preis,
Höchstes Höchstem bringend;
Rund um Rund
Nur ein Mund,
Hell und laut erklingend;
Heilig! klingt's,
Heilig! singt's,
Dreimal zu ihm dringend:
„Jederzeit
Benedeit,
Wo er auch mag prangen!"

(Jehuda Halewi.)

Wunsch der Erinnerung.

Goldne Zeit! den Ost im Zaume
Hielt ich bis zum Meeressaume;
Gottes Macht
Hielt die Wacht,
Hat vor andern mich erhoben.

Mir im Schooße lag der Traute,
Horcht' auf jeden meiner Laute;
Mir vor Lust
Schwoll die Brust —
Süß sind deiner Liebe Proben!

Ach, zum Himmel ist, zum hohen,
Er aus Stadt und Land geflohen!
Floh, ein Reh,
Ließ im Weh'
Mich zurück, von Nacht umwoben.

Und ich folg' ihm mit Verlangen,
Will zur Freiheit nicht gelangen,
Ihm allein
Dienstbar sein,
Der mein Herr im Himmel oben.

Ich getröste mich bescheiden
Meines Heilands in den Leiden!
Weht sein Hauch,
Tisbi's auch,
Ist, was mich bedrängt, zerstoben.

Sein Palast ersteht ihm wieder,
Wieder hört er meine Lieder,
Hört aufs neu
Lieb' und Treu'
Und im Festgesang sich loben.
(Israël Nadschara.)

Zage nicht.

Hoffe! zage nicht,
Du meine Schaar!
Wall' in Gottes Licht,
Keins strahlt so klar.

Wo ins Joch euch schirrt
Der Feinde Wuth,
Euch umheult, umschwirrt
Der Leuen Brut —
Wo ihr Schäflein irrt,
Kommt heim und ruht.
Baut, was mir gebricht,
Haus und Altar,
Vor mein Angesicht
Drin tretet dar.

Kerkers Thurmverließ
Thu' auf dich weit
Ihm, den ich verstieß
In Dienstbarkeit,
Doch nicht verließ —
Schon ist es Zeit!
Grasest, Bösewicht,
Du, wo er war?
Thu' ihm Dienstespflicht
Jetzt, o Barbar!

Was mein Sohn begehrt,
Sein reinstes Glück,
Seinem Flehn beschert
Sei's Stück für Stück,
Alles wird ihm, kehrt
Er jetzt zurück.
Edom im Gericht
Des Reichs wird bar,
Er sich siegreich flicht
Den Kranz ins Haar.
(Mose b. Esra.)

Allmacht und Ohnmacht.

Herr, wie groß ist deine Macht,
All gehüllt in Glanz und Pracht!

Hast den Himmel hingespannt,
Licht umfließt dich als Gewand;
Wie du sprachst dein Schöpferwort,
Währts zum heut'gen Tage fort,
Herrlichkeit vertausendfacht!

Tabor, Hermon jubelnd schaun
Schreiten dich durch Wüstengraun;
Dunkel machst du hell und klar,
Wandelst, selbst unwandelbar,
Was zum Dasein du gebracht.

Und die Säulen dieser Welt
Hast mit Kraft du hingestellt,
Daß die Erde jetzt sich hebt,
Jetzt sich senkt, erschrocken bebt,
Wenn dein Zorn ist angefacht.

Säetest die Sterne dicht,
Strahlend eine Welt voll Licht,
Drin nicht Heil, nicht Fluch versteckt;
Wenn sie Wolkenschicht bedeckt,
Wird die Sternenkunst verlacht.

Tränkst mit Wermut du für Wein,
Die du nanntest Kinder dein?
Konntest in die Winde streu'n
Deine Herde, die Getreu'n?
    Ach, wer hält darüber Wacht?

Doch du kommst mit starkem Arm,
Beugst der freveln Feinde Schwarm,
Eilst aus Zion schnell herbei,
Machst dein armes Häuflein frei,
    Groß in heil'ger Siegesschlacht.

(Gabirol.)

Gefunden und verschwunden.

In tiefster Nacht den Liebsten sucht' ich,
Ihn, der vor allen stolz und ragend.
Die Wächter fanden mich beim Rundgang,
Wen suchst du in der Nacht? mich fragend.
Und wie sie sprachen — sieh! sein Antlitz,
Ein Blitz, in's schwarze Dunkel schlagend,
Nicht „in der Nacht"! o jetzt nicht Nacht ist's,
Wie Sonne sah ich's, hell und tagend.

(Adespoton.)

Sein Thron und sein Name.

Oben steht dein Thron, wird währen
Ewig im Gesang der Sphären.

Aufgespart vom Zeitenbrande,
Lebt auch noch im Erdenlande
Wahrheitssproß vom Gottverstande;
Glanz vom Thron durft' ihn verklären
Einst — jetzt eines Volkes Zähren!

Sah's dich, Herr! auch nur von ferne,
Barg's dich tief im Herzenskerne,
Stieg durch dich zum höchsten Sterne,
Wird sich sonnenhaft bewähren,
Ob sie's auch für blind erklären.

Alles ist dein Nam', als Rebe
Rankt daran das Weltgewebe;
Tiefe rauscht zur Tief': „erhebe
Ihn, den in der Welten Gähren
Muß das All stets neu gebären."

Ja, dein Nam' ist Weltenspiegel,
Sprengt dem Denken Thor und Riegel;
Deine Wunder Schrift und Siegel.
Schweigend, nicht mit Schwätzer-Mären,
Ehrt ihn an des Geists Altären.

Kennt im weiten Weltgefilde
Dich ein Ich, ein Staubgebilde?
Preisen darf ich deine Milde —
All', die Seel' und Athem nähren,
Als ob Eines Geists sie wären.

(Arja.)

Morgenbetrachtung.

Tag für Tag an seiner Thür,
Preis' im Tempel nach Gebühr
Ich die Wunder für und für,
    Strahlend mir am Morgen;
    Ihm, der kennt, was tief verborgen,
    Jauchz' ich jeden Morgen.

Der den Himmel wie ein Zelt
Breitet um die weite Welt,
Der des Ostens Thor erhellt
    Freundlich jeden Morgen.

Wie der Bräutigam zur Braut,
Eilt die Sonn' auf seinen Laut,
Die zur Erde niederthaut
    Nachts auch bis zum Morgen.

Wenn sie früh beginnt den Lauf,
Steht der Mensch zur Arbeit auf,
Nimmt als Antheil in den Kauf
    Mühe jeden Morgen.

Mensch! wie krank, wie schmerzensbleich,
Auf vom Lager üppig weich,
Noch in Dunkels Nachtbereich
    Rüste für den Morgen.

Und in hellem, frohem Klang
Um die Wette laß den Sang
Tönen mit der Sterne Gang,
Klingend jeden Morgen.

Weicht zur Nacht von dir sein Glanz,
Tags erstattet er ihn ganz;
Unverwelklich blüht dein Kranz
Auf am großen Morgen.

(Israël Nadschara.)

Liebesbedürfniß.

Saitenklang,
Lob und Sang
Ihm, der Rang
Hohen giebt und Niedern.

Wie mein Geist
Hin mich reißt
Und ihn preist
Stolz in stolzen Liedern!

Angst mit Lust
Unbewußt
Füllt die Brust,
Bebt in allen Gliedern.

Zu ihm schaut
Scheu die Braut —
Mög' er traut
Ihre Lieb' erwiedern!

(Michaël?)

An den dreimal Heiligen.

Ein dreimal Heilig dringt
Aus lichter Flammengluth,
Der Engel Schaar besingt
Das heil'ge, höchste Gut.

Aus seinen Händen stammt,
Was weit im Weltenrund;
Weil drauf sein Zeichen flammt,
Bezeugts ihn ohne Mund,
Und alles insgesammt
Giebt ihn allein nur kund.
Wenn aller Ruhm ihm klingt,
Ist's, weil er alles thut,
Das Schwert hier rettend schwingt,
Und dort es taucht in Blut.

Ihm darf ich nahn allein,
Bedrängt von bittrer Noth;
Schwer ist des Kreuzes Pein,
Ich ringe mit dem Tod!
Sie dringen auf mich ein,
Die Erde färb' ich roth.
Ob der, ob der mich zwingt,
Stets trifft mich neue Wuth —
Obs jemals mir gelingt,
Zu fassen frischen Muth?

Ach, ich verzweifl' am Licht
In meiner ew'gen Nacht!
Mein Feind ein Lügewicht,
Ich dein, du Wahrheitsmacht:
Er kennt vor Glück sich nicht,
Ich bin gequält, verlacht.
    Wein ihm im Becher blinkt,
    Fromm dünkt sich drum die Brut;
    Versüßt von dir nur, trinkt
    Mein Mund der Galle Fluth.

Dem längst die Schwingen lahm,
Beflügl' ihn, Herr, mit Heil!
Dann wird für Schmerz und Gram
Erlösung mir zu Theil;
Dann herrscht wohl, was entkam
Des Schicksals herbem Pfeil.
    Segn' uns, wie Regen sinkt
    Und mild im Boden ruht;
    Nimm, das dich heiß umschlingt,
    Dein Volk in deine Huth!

(Jehuda Halewi.)

Im Elend.

Freunde! Noth und Elend zwangen
Unter Ottern mich und Schlangen,
Seht im Kerker mich gefangen.

Tage gehen, Tage kommen —
Ist der Morgen schon erglommen?
Frag' ich; doch was soll's mir frommen?

Ismaël und Edom mästen
Sich in meinen Glanzpalästen
Mit noch niedrigeren Gästen.

Die der Schmach mich überwiesen,
Mich, von allen einst gepriesen,
Zwerge, blähn sie sich zu Riesen!

Gerne zögen mich die Schlächter,
Alles Heiligen Verächter,
Ab von dir, du einzig Aechter.

Komm, Geliebter, komm doch wieder!
Schon im Garten blüht' der Flieder,
Drachen dräun — o wirf sie nieder!

Harfen, Glöcklein, Goldpokale —
Komm zum alten Freudenmahle,
Und der alte Glanz erstrahle!

Gesetzes-Offenbarung.

In Noth und Schicksalsschwere
Bewahr' ich Gottes Lehre.

Des Höchsten mir bewußt,
Berg' ich an meiner Brust
Stets des Gesetzes Lust,
Zu dem ich immer kehre,
So lang dem Tod ich wehre.

Als ihnen es entwich,
Voll Schmerz beklagten sich
Die Engel bitterlich:
„Zum Menschen soll das Hehre,
Daß Sünd' es dort versehre?"

Die Völker riefen all,
Als es den Erdenball
Betrat, mit Jubelschall:
„Daß keiner es entbehre,
Was immer es begehre!"

Vor allen Völkern, sieh!
Ward's mein auf Sinaï;
Nie preis' ichs würdig, nie!
Ob ich sein Lob vermehre,
Der schuf die Sternenheere?

Neig' uns, o Gott! dein Ohr,
Steigt, wie aus Engelschor,
Ein Heilig dir empor;
Der Andacht Gluth verzehre
Die Schuld und dir sei Ehre.

(Ibn Esra.)

In der Frühe.

Herr! dir, dem kein Herz verborgen,
Jubl' ich, wie die Stern' am Morgen!

Haltet nur die Seele rein,
Die, ein lichter Edelstein,
Siebenfach, wie Sonnenschein,
Glänzt an jedem Morgen.

Gottes Thron ist sie entstammt,
Hier zu wandern nur verdammt,
Daß sie nicht im Pfuhl einst flammt,
Kommt der große Morgen.

Jede Nacht dem Leib entrafft,
Giebt sie oben Rechenschaft
Ihres Thuns ihm, der erschafft
Abend stets und Morgen.

Wie im Frühlicht Gras und Kraut,
Von der Gnade frisch bethaut,
Leuchtet gleich der jungen Braut
Sie an jedem Morgen.

Wer so treu sie stets bewahrt,
Wie sie Gott geoffenbart,
Stirbt sie abends, gleicher Art
Bleibt sie, wie am Morgen.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Hier [illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Herzen.

[illegible]

Am Sabbath-Ausgang.

Hel [illegible]
[illegible] uns heut.
Die zerstreut
Hier und dort.

Aarons Reis
Blütheweiß,
Trotzt dem Eis
Unverdorrt,
Kann allein
Trost uns sein,
Wink in Pein
Uns als Hort.

Rachejagd
Treibe die Magd,
Treibe und jagt
Ganz sie fort.

Edoms Rom
Sodom gleich.
Dessen Strom
Völkermund.

Die getrennt,
Hab' ihr Land —
[illegible]
[illegible] dem Wort?
[illegible] des [illegible]
Bring' in Qual.
Uns zumal
In den Port.

Bring uns Licht,
Die jetzt presst,
Ost und West,
Süd' und Nord.

(Gabirol.)

Menschenwissen.

Wunderkraft hat mich
Dem Druck' entrissen;
Keiner mehr als ich,
Herr! kann es wissen.

Doch sind, zu versteh'n
Dich, Menschen weise?
Müßt' ich mich vergehn
Nicht selbst im Preise?
Blind sind, dich zu sehn,
Wie Knaben, Greise.
Ach, nach Thorenweise
Ist Menschenwissen!

Ist dein End' uns kund,
Ist's dein Beginnen?
Himmelsgeist im Bund
Mit stumpfen Sinnen,
Siehst im Erdengrund
Du uns zerrinnen —
Daß wir Tod gewinnen,
Dies unser Wissen!

Du hast nicht Gestalt,
Du höchstes Leben!
Glaubens Allgewalt
Darf zu dir streben,
Reinster Geistgehalt!
Allmächtig Weben!
Du, nur du kannst geben
Dem Menschen Wissen.

Heilbar ist mein Leid,
Laß mich gesunden!
Hast du, grimm im Streit,
Ihn überwunden,
Mich von ihm befreit,
Der mich gebunden,
Froh will ich's bekunden,
Daß all' es wissen!

(Jehuda Halewi.)

Bleibt, wie arm sie, nackt und baar,
Keusch und hold und morgenklar;
Wer nicht nimmt der Seele wahr,
Sieht nicht jenen Morgen.

Mögen Heil, wie wir's erfleh'n,
Wir in diesem Jahr noch sehn,
Statt des Leids uns Wohlergehn
Bringen frohe Morgen!

(Schemaja.)

Am Sabbath-Ausgang.

Heil erneut
Sei uns heut,
Die zerstreut
Hier und dort.

Aarons Reis
Blütheweiß,
Trotzt dem Eis
Unverdorrt,
Kann allein
Trost uns sein,
Wink in Pein
Uns als Hort.

Rachejagd
Treibt die Magd,
Treibt und jagt
Ganz sie fort.

Edoms Reich
Sodom gleich,
Dessen Streich
Völkermord!

Die gebannt,
Hab' ihr Land —
Bürgt Bestand
Nicht dein Wort?
Schmach des Baal
Bring' in Qual,
Uns zumal
In den Port.

Bring ins Nest,
Die jetzt preßt,
Ost und West,
Süd' und Nord.

(Gabirol.)

Gnade!

„Gnad' ihm, dem aller Muth schon sank,
Der Gift aus Lebensquellen trank,
Von langem Hoffen todeskrank,
Der Freiheit gleich dem Sklaven träumt
In Kerkernacht."

„„Mein jüng'rer Sohn? Hör' ich ihn nicht?
Wie Lieb' aus meinem Herzen bricht,
Wenn er so sanft, so klagend spricht,
In Wuth sein Dränger überschäumt,
Ein Leu an Macht.

„„Theil' einst ich aus gerechten Lohn,
Dann merkt man die Vergeltung schon!
Grimm trifft den Dränger; du, mein Sohn!
Bist von der Gnade Glanz umsäumt,
Wie Thauespracht.

„„Mein Wort verbleibt dir für und für:
Ich baue Stadt und Thor und Thür,
Zerstört von ihrer Ungebühr;
Der ihren Stolz als Herrscher zäumt,
Hält treu dir Wacht.

„„Wie kannst du nur verzweifeln? sprich!
Nicht ketten, retten will ich dich.
Dein tausendjähr'ger Gram entwich,
Wenn Salems Schutt ich weggeräumt,
Mein Licht dir lacht.""

(Jehuda Halewi.)

Die dreiheilige Krone.

Du, unsre Krone!
Im Jubeltone
Laß Preis dir bringen,
Uns „Heilig!" singen.

Süß ist's, zu denken
Dein früh und abend;
In dich versenken
Den Geist, wie labend!
Und mit Geschenken
Uns reich begabend,
Wirst du zum Lohne
Vom spätsten Sohne
Auf Liedesschwingen
Der Welt erklingen.

Die nicht bekennend
Um ihn sich schaaren,
Ihr Herz, entbrennend,
Sieht doch den Wahren,
Den sie nicht nennend
Im Busen wahren.
Welch' Bild von Thone
Auf Erden wohne,
Wer kann Gelingen
Ohn' ihn erzwingen?

Die Heergewalten
Im Himmel oben,
Die mächtig walten,
Sind staubgewoben:
Vier Thiergestalten,
Zum Thron' erhoben;
Verschied'ner Frohne,
Doch Eins am Throne;
Gluth, Frost entringen
Sich ihren Ringen.

Beugt Zions Hügel
Euch, Bergeskronen!
Gehorsams Zügel
Legt an, Nationen!
Rauscht, Seraphsflügel,
An Gottes Thronen!
Von jeder Zone
Soll dreimal ohne
Verzug im Schwingen
Das Heilig dringen!

(Jehuda Halewi.)

Was ist Wahrheit?

Durst nach Gott heißt Labsal mehren;
Leben, sich nach ihm verzehren.

Wahrheit ist des Herzens Reinheit,
Weltverstand nicht Wesenseinheit,
Greifend faßt sie nicht Gemeinheit,
Grad sein heißt mit Gott verkehren,
Wahr sein, Spiegel sein des Hehren.

Stolz ist Wahrheit und bescheiden —
Kann in ihr man beide scheiden?
Höh'res sucht sie als die beiden:
Geistesschau'n ist ihr Begehren,
Baut auf Geist der Wahrheit Lehren.

Sie verschmäht des Raumes Schranke;
Werkzeug ist ihr der Gedanke.
Ob in's Grab der Leib auch wanke,
Sie wird Grab und Alter wehren,
Ewig jung zum Himmel kehren.

Höchstes ist ihr Gotterkennen —
Wird sie Menschenwert noch nennen?
Wird in Engelsgluth entbrennen!
Was sie einst gemußt entbehren,
Ueberschäumt in Wonnenmeeren.

(Ibn Esra.)

An den Bedränger.

Ihr geht aus Kerkernacht hervor,
„Ich öffne selbst des Kerkers Thor.

„Der du zum Herrscherthron' dich schwangst,
Und stolz im Purpurmantel prangst,
Wird dir vor meinem Zorn nicht angst?
Die ich zu Söhnen mir erkor,
Bedrängst du? sieh', Tyrann, dich vor!

„Ob Füchse schlau verderben sie,
Um meine Gnade werben sie,
Mich auf den Lippen sterben sie —
Dies Volk, das mich doch nie verlor,
Bring' ich zum drittenmal empor.

„Ja retten will ich, retten sie!
Ich leit' an Liebesketten sie,
Um sanft in Ruh zu betten sie;
Die Himmelsbotschaft hör' ihr Ohr,
Ich bleib' ihr Heil, wie ich's beschwor."

Hold tönt der Hoffnung Flügelschlag,
Er kommt, der längst ersehnte Tag!
Er sprach, der nimmer lügen mag:
„Von fernsten Fernen drängt ihr Chor
Zur Heimath in des Glückes Flor" —
Verjüng' uns denn des Glückes Flor!

(Ibn Esra.)

Was ist Wahrheit?

Durst nach Gott heißt Labsal mehren;
Leben, sich nach ihm verzehren.

Wahrheit ist des Herzens Reinheit,
Weltverstand nicht Wesenseinheit,
Greifend faßt sie nicht Gemeinheit,
Grad sein heißt mit Gott verkehren,
Wahr sein, Spiegel sein des Hehren.

Stolz ist Wahrheit und bescheiden —
Kann in ihr man beide scheiden?
Höh'res sucht sie als die beiden:
Geistesschau'n ist ihr Begehren,
Baut auf Geist der Wahrheit Lehren.

Sie verschmäht des Raumes Schranke;
Werkzeug ist ihr der Gedanke.
Ob in's Grab der Leib auch wanke,
Sie wird Grab und Alter wehren,
Ewig jung zum Himmel kehren.

Höchstes ist ihr Gotterkennen —
Wird sie Menschenwert noch nennen?
Wird in Engelsgluth entbrennen!
Was sie einst gemußt entbehren,
Ueberschäumt in Wonnenmeeren.

(Ibn Esra.)

Prophetentrost.

„Zaubrin, deine Zauber laß' mich sehn,
Laß mir Daniel vom Grab erstehn!

„Aug' in Auge mit dem Gottesmann,
Frag' ich ihn: wann ist das Ende? wann?
Zeit um Zeit und Lust um Lust verrann;
Doch ich selber muß mir eingestehn,
Daß Propheten noch kein Ende sehn."

„„Nimmer gaukle dich der Feind in Wahn!
Trau' auf Gott, du darfst ihm kindlich nahn,
Ehrerbietig sei's vorm Herrn gethan!
Inniglich im Sange sollst du flehn,
Kommt's vom Herzen, wird's zum Herzen gehn.""

„Ach, der Feind ist nah, die Nächsten flohn!
Schmerz wie Feuersgluthen fühl' ich lohn,
Des Feindes Pfeile tief im Herzen schon.
Schmählich sieht der Feind mich untergehn,
Sagt, daß Sünde mich dazu ersehn.

„Ich am Boden, er steht hochgebäumt!
Sanft nur red' ich, wenn der Mund ihm schäumt!
Doch hat mich zu schützen nie versäumt
Gott, mein Helfer, will's am schlimmsten stehn,
Läßt das Schlimmste nimmer doch geschehn.

„Liebestrunken sieh, Geliebter, mich!
Die Erlösung schickst du sicherlich,
Dann in Liebesliedern feir' ich dich:
Heil, der mich, den ich mir ausersehn,
Süß ist's, sich in Liebe zu verstehen!"

(Isaak ibn Giat.)

Bitte und Erhörung.

Was ein Lebenshauch durchstreicht,
Preis' ihn, dem sich nichts vergleicht.

Einz'ger, der am höchsten ist!
Höchster, den kein Geist ermißt!
Der du nichts als Wunder bist, —
Ha, wie ist mein Feind erbleicht,
Als durch's Meer ich schritt so leicht!

Als dein Arm mir Sieg errang,
Wasser aus dem Felsen sprang,
Manna meinen Hunger zwang,
Stand ich stolz und unerreicht,
Stand mein Feind vor mir geneigt.

Wie du strittst einst meinen Streit,
Sei ich jetzt vom Feind befreit,
Sei erhört, der jederzeit,
Spotten sein auch Spötter seicht,
Nicht von deinem Namen weicht.

Dann, nach Zion hingebracht,
Sehn in Salem wir voll Pracht
Unsres Gottes Herrschermacht.
Ach, wie träg die Zeit uns schleicht!
Kommt sie endlich doch vielleicht?

„Stehst du noch — ich höre ja! —
Ein verlass'nes Täubchen da?
Geht dein Kummer mir nicht nah?
Längst ja ist mein Herz erweicht,
Tag wird's, deine Nacht verstreicht."

(Ibn Esra.)

Beim Aufgang der Sterne.

Singt, wenn in Flammen
Glüht Stern bei Stern,
Im Chor zusammen:
Preis Gott, dem Herrn.

Ihr Gotteskinder!
Den Gott erhebt,
Der schuf die Sonne
Und Dunkel webt,
Die matte Seele
Durch Ruh belebt.
Voll Ehrfurcht bebt,
Sprecht: Lob dem Herrn!

Das Sterngewimmel,
Seht! sinkt und steigt,
Das nachts zur Erde
Sich liebend neigt,
Voll Lust ihn anstrahlt
Und strahlend schweigt,
Die Zeiten zeigt,
Getreu dem Herrn.

In seinem Haus einst,
Welch reiche Pracht!
Von dort zerstreut, ach,
Hierher gebracht,
Sehn hier vereint auch
Wir Wundermacht,
Umschwebt, bewacht
Vom Geist des Herrn.

Hoch thronend, nimmt er
Des Armen wahr,
Den größte Seher
Nicht sahen klar;
Sind Tag und Nacht nicht
Verschieden zwar
Und doch ein Paar,
Vereint im Herrn?

Sein Weltgeheimnis
Enthüllt er nicht,
Der weis' in tausend
Gestalten spricht;
Uns glänzt, ob's nachtet,
Sein Angesicht —
So Nacht, so Licht,
Sie sind des Herrn.

Singt ihm, ihr Sterne,
Ihm dienend dort!
Singt ihm, ihr Engel,
Am heil'gen Ort!
Sing' ihm, o Seele,
Dem stärksten Hort!
Sein Richterwort
Macht ihn zum Herrn.

(Joseph?)

Wonne der Erwartung.

Wie Thau in Wüsten, öd' und kahl,
Send' ich Elias eurer Qual.

Dein Liebster aus dem Fenster schaut,
Der Lenz ist da, der Himmel blaut,
Ein Lüftchen rührt dich an so traut
Von ihm, von ihm, ach, vom Gemahl.

Und Liebe wird dir, Liebestrost,
Die sich das schlimmste Loos erloost,
Schützt dich, ein Thurm, wie rings auch tost
Der Feind, der Feind in Ueberzahl.

Der die Verstoß'ne zu sich nimmt,
Hat längst den Heiland dir bestimmt,
Er kommt — von deinem Morgen glimmt
Der erste, allererste Strahl.

„So strecke deinen Arm denn aus,
Ficht du für mich den harten Strauß,
Und kehre wieder in dein Haus
Zum dritten, Herr! zum dritten Mal."

(Bechai.)

Welch' ein Morgen.

Wieder wie in Jugendtagen,
Heißgeliebte! bist du mein:
Wo des Tempels Zinnen ragen,
Soll mein Volk voll Jubels sein.

Ja, es soll zurück jetzt kehren
Nach der langen, langen Flucht,
Seinem Feinde will ich wehren,
Der so schwer es heimgesucht;
Von der Meerbucht stolz, in Ehren,
Thronen soll's zur Meeresbucht.
Denn ich hörte seine Klagen,
Denn mich schmerzte seine Pein,
Heldenschlachten soll's nun schlagen,
Ziehn im Land als Sieger ein.

All der Jammer, unermessen,
Kerkerhaft in fremdem Land,
Alle Sünde sei vergessen,
All der Thoren-Unverstand!
Kronen will ins Haar ich pressen,
Das der Dornenkranz umwand.
Ketten sollen sie jetzt tragen,
Die gekeltert seinen Wein,
Nicht den Blick zu heben wagen,
Funkelt seines Glanzes Schein.

„Komm, o Herr, die Braut umfangen!
Seit sie athmet, lebt sie dir,
Trägt nach dir allein Verlangen,
Leitstern bist allein du ihr!
O laß Zion wieder prangen
Mit dem Volk in höchster Zier!
    Laß zu fröhlichem Behagen
    Herrlich unser Land gedeihn,
    Unsern Dank voll Lust dir sagen
    Und dir unsre Lieder weih'n.

„Fest besteht seit Ewigkeiten
Deines Glanzes Wunderpracht;
Von Geschlecht muß sich verbreiten
Zu Geschlecht, Herr! deine Macht.
Strahlend wird dein Licht dann gleiten
Mir in der Verzweiflung Nacht.
    Mög' ich nur, was du willst, fragen,
    Impf' in mich dein Licht hinein;
    Herrlich wird es mir dann tagen —
    Welch' ein Morgen bricht herein!"

(Joseph.)

Am achten Laubhüttenfeste.

Du meine Kraft, du Grund der Welt,
Du Wille, der die Brust mir schwellt!
Schwebt deine Gnad' um mich nicht stets,
Ist all mein Müh'n auf nichts gestellt.
So sei mir Schleier deine Huld,
Mir deine Herrlichkeit zum Zelt,
Mir offen der Verzeihung Thor,
Der Sünde Last emporgeschnellt
Und frommer Wunsch, wie groß er auch,
Am achten Tag mir zugesellt!

(Joseph.)

Posaunenstöße.

Herr! den ich zum Feste lade,
Knieend vor der heil'gen Lade,
Wie dich lud der Klang der Glöcklein
Auf des Hohenpriesters Pfade,
Die Posaunentöne flehen,
Daß dein Zorn sich nicht entlade!
Herz und Blut und Seele bring' ich
Dir in diesem Thränenbade,
Und so lang in mir ein Athem,
Dank' ich dir für deine Gnade!

(Jehuda Halewi.)

Unter Peinigern.

Herr, unsre Augen hangen
An dir mit Gluthverlangen!
Die Gnade nur beseelend
Kann trösten uns im Elend;
Den Schuldbrief hat zerrissen
Ein Heer von Kümmernissen —
:|: Mit der Verzweiflung Kraft
Schrei' ich aus Kerkers Haft. :|:

Zerstob'ne Wasser kehren
Aus Lüften zu den Meeren:
Wir, aus dem Land getrieben,
Sind stets verbannt geblieben;
Wenn Reichthum wir gefunden,
Hat Edom ihn entwunden.

Die Seel' in Himmelshallen
Ruft Gott vom Erdenwallen:
Uns bleibt, der Schuld Genossen,
Die heil'ge Stadt verschlossen;
In Edoms Macht wir sanken,
Wie unter Löwenpranken.

Der Baum, schlägt man ihn nieder,
Er grünt, er blüht doch wieder:
Mir mußte Lust am Leben
Für immer, ach! entschweben —
Was schmeichelte den Sinnen
Bei Edomiterinnen?

Die Stadt, zerstört durch Stürme,
Hebt wieder Thor' und Thürme:
Stets seh' ich fremde Dächer,
Nie meine Prunkgemächer,
Darin jetzt Edoms Schranzen
Unheil'gen Reigen tanzen.

In tiefen Meeresräumen
Hört man nicht Wellen schäumen:
Mein Loos bleibt immer bitter,
Stets tobt das Ungewitter;
Zweischneid'ge Schwerter schwingen
Sie, auf mich einzudringen.

Mit wildem Mordgetöse
Rast gegen mich der Böse,
Will mich in Wuth erdrücken,
Will mir das Herz zerstücken,
Freund, Bruder mir zerfleischen —
Ich hör' ihr Stöhnen, Kreischen.

Wirst du denn nie erwachen,
Dein Wort zur Wahrheit machen?
Flammt der Erlösung Flamme
Nie auf aus Jesse's Stamme?
Ein Sturm von Pfeilen wettert
Dann, der den Feind zerschmettert.

Du lädst uns arme Reste
Dann ein zum Friedensfeste;
Uns wird dein Haus empfangen,
Drin hohe Säulen prangen,
Der Weihrauch, die Altäre —
Ach, daß ich dort schon wäre!

(Isaac b. Meir v. Narbonne.)

Erleichterung im Gebete.

Gott! du meine Lust, mein Leben —
Fehlst du, wer soll mich umschweben?

Herr, mich muß mein Herz verdammen,
Zähl' ich Schuld und Schuld zusammen;
Wenn sie roth wie Purpur flammen,
Laß wie Schnee sie flimmern, beben,
Schwinden in der Lüfte Weben.

Sieh die Feinde mich berennen,
Die in wildem Haß entbrennen,
Nimmermehr Erbarmen kennen,
Menschenblut wie Saft der Reben
Zechen — stehst du still darneben?

Kannst nicht Unrecht thun, noch tragen,
Und wir müssen schier verzagen,
Wie sie grausam alles wagen —
Müssen wir es dulden eben?
Wirst du niemals Antwort geben?

Wie von Fluthen stets verschlungen,
Unstät auf den Wanderungen,
Liegen wie im Staub' bezwungen —
Laß uns nicht am Staube kleben,
Herr! wirst du uns nie erheben?

Nun, mein Herz ist ausgesprochen,
Fühl' ich sanfter schon es pochen —
Feind, noch bin ich nicht gebrochen!
Aus des Dunkels Truggeweben
Läßt der Herr ins Licht mich streben.

(Meir.)

Denk' an das Ende.

Zum Urquell will zurück ich streben,
Eh' ich den Staub dem Staub' muß geben.
Wie jagt' ich in der Welt nach Winde!
Wie sonst? nichts andres hat sie eben.
Das Ende, Herz! mußt du bedenken:
Entschlafen, muß ich gleich mich heben;
Da steht mein Thu'n mir Aug' in Auge,
Da steht vor mir mein ganzes Leben!

(Levi b. Jakob el-taban grammaticus.)
(Auch Jehuda Halewi, Diwan 56.)

Die Seele.

Daß ich den Dank dir hehle,
Nicht trägt es meine Seele!

Schufst du auch jedes Wesen,
Hast du doch eins erlesen,
Drin völlig du zu lesen —
Du juble drob, o Seele.

Seh' ich auch Wunderzeichen,
Was kann dir, Seele, gleichen?
Will heil'ges ich erreichen,
Nicht kennend meine Seele?

Der mir den Leib gewoben,
Ich fleh', die Händ' erhoben:
Die Sünde sei zerstoben,
Sie quält und schwächt die Seele.

Sie liegt hier angekettet,
Auf Bitternis gebettet;
Von dir werd' ich gerettet,
Dir, Herr! vertraut die Seele.

(Chabib.)

Unten und oben.

Jeder, wie er's fromm empfunden,
Danke Gott zu allen Stunden!

Wird sein Lob von Menschenzungen
Auch zum Theil nur ausgesungen?
Dessen Wort das All entsprungen,
Dessen Haupt von Glanz umwunden,
Wird durch Gnade nur gefunden.

Ueber Wolken schafft er segnend;
Nahrung, in die Erde regnend,
Blitze, Blitzen wirr begegnend,
Donner, mit dem Blitz verbunden,
Müssen jedem ihn bekunden.

Jeder weiß, der Gott gewonnen:
Lohn ist Treuen nie entronnen,
Die in seiner Huld sich sonnen,
Die in seinem Strahl gesunden —
Böse sind im Nu verschwunden.

Tag für Tag sei er erhoben,
Du, mein Volk, du sollst ihn loben!
Hier sei er gelobt, wie oben:
Hier in Heiligthums Rotunden,
Dort in heil'gen Tempelrunden.

(Jehuda Halewi.)

Sünders Reue.

Von meiner Missethat erschreckt,
Bang' ich vor deines Zornes Wucht;
Wie mich auch Sündenschmach befleckt,
Gieb Gnade dem, der Gnade sucht.

Herr! deine Hoheit kennt nicht Haß,
Vergilt nicht, was ein Frevler thut;
In meiner Thränen reichem Naß
Erstickt der Leidenschaften Gluth.
Sei hilfbereit ohn' Unterlaß
Und schwäche meiner Feinde Wuth.
Dem Leiden sei ein Ziel gesteckt,
Licht jage Dunkel in die Flucht;
Wenn Mitleid dir mein Flehn erweckt,
Bald seh ich deines Heiles Frucht.

O sieh in schwerer Krankheit mich
Vergehn, o Herr, ob der Vergehn!
Mir über's Haupt wächst fürchterlich
Die Schuld, läßt mich nicht in mich gehn.
Der jede Falte, jeden Schlich
Des Herzens kennt, wird Heilung sehn.
Aus Quellen, die kein Mensch entdeckt,
Genest, der selber sich verflucht;
Er sieht, wohin das Laster zweckt,
Und nimmt sich selbst in fromme Zucht.

Nimm deines Volks dich an! o nimm
Und pflanze sie ins heil'ge Land
Und birg sie dort vor Feindes Grimm
Und führe sie mit eigner Hand!
Erfahren soll, was hart und schlimm,
Nun auch der Feind, der's nie empfand,
Wie er uns hilflos hingestreckt,
Sei jetzt der Kelch von ihm versucht;
Aus meinem Nest, wo er jetzt heckt,
Treib' ihn hinaus von Schlucht zu Schlucht.

Wir schmachten tief in Noth und Pein,
Da uns der Feind zu Boden riß;
Und doch, vom Urbeginn nur dein,
Erbarmen finden wir gewiß.
Dein Täubchen irrt im Sturm allein,
Ist überfall'n von Bitternis!
Wie gegen mich die Hand nur reckt
Ein Bruderkind so wild verrucht,
„Vergiß doch Gott!" mich höhnt und neckt,
Und scheut dein Wort, wie böse Sucht!

O strahl' empor im alten Glanz,
Sieh, deine Braut hat Thränen nur!
Wie einst, so bind' an dich sie ganz
Der heil'gen Liebe Perlenschnur.
O wann beginnt der Hochzeitstanz,
Erneuerst du den alten Schwur?
Wenn sie den Tisch dir wieder deckt,
Die du so lang nicht heimgesucht,
Dein Röslein an die Brust gesteckt,
Hörst du dir jauchzen Thal und Bucht.

(Serachja.)

Zum Ahnenzelt.

Ueber jeden Preis
Bist du erhaben;
Und doch, Huldigung
Kannst du nur haben.

Seit sich Leib und Geist
Vereint zum Bunde,
Jedes Herz dich preist
Aus tiefstem Grunde
Und, die oben kreist,
Die Engelrunde.
Ton und Licht — wie süß
Vor allen Gaben!
Hell, verschleiert auch,
O wie sie laben!

Jedes Augenpaar
Hat dich ersehen,
Gleich der Engel Schaar
Vor dir zu stehen —;
Ach, und wie erst gar!
Wir wollten gehen
Gern ins Land voll Milch
Und Honigwaben,
Und lebendig sind
Wir hier begraben!

Klar ist einst und rein
Dein Wort erklungen
Unter Blitzesschein
Mit Feuerzungen,
Daß du mein, ich dein,
Daß wir verschlungen,
Daß auf ewig dir
Wir uns ergaben,
Uns dein Name ziert
Mit Gluthbuchstaben.

Soll in fremdem Land
Ich ewig schweifen,
Wo die fremde Hand
Schlägt blut'ge Streifen?
Wird ihr Unverstand
Dich je begreifen?
Wenn im alten Trott
Sie weiter traben,
Zieht's zum Ahnenzelt
Uns, Greis' und Knaben.

(Jehuda Halewi.)

Frage und Antwort.

O Gott! sieh mich im Staube liegen,
Den Feind sich stolz in Lüften wiegen.

In Wüstenei'n zog deine Heerde
Vom schönsten Weideplatz der Erde.

Der Wolf, der mordet ohne Schonung,
Er wohnt in deiner heil'gen Wohnung.

Wie lang, o Gott! soll er dort weilen?
Wann wird ihn dein Gericht ereilen?

Dein Täubchen flattert hin und wieder,
Von Reif und Frost erstarrt die Glieder.

Ein Rabe stellt ihr nach, ein böser —
Wann endlich kommt ihr der Erlöser?

„Gefangen seh' ich dich, o Taube!
Und fest bei mir beharrt dein Glaube.

„Beharre, bis die Zeit gekommen,
Es bleibt der Lohn dir unbenommen.

„Bist nicht gestorben, nicht verdorben,
Wirst noch von Völkern einst umworben.

„Die Hürde bau' ich meinem Lamme,
Das Reis erblüht aus Jesse's Stamme.

„Ich wölb' um dich noch Thurm und Mauer,
Des Feindes Glück ist nicht von Dauer.

„Mein Geist wird weltverjüngend wehen,
In frischem Glanz dein Volk erstehen."

(Adespoton.)

Des Throns Geheimnis.

Würdig sein ist selbst nicht Sang,
Der wie Meeresjauchzen klang.

Hoch das blaue Himmelszelt,
Tief des Meeres Wunderwelt,
Blumenknospen, sanft geschwellt —
Stumm sein Lob das All entlang!

Mehr, als können Sprach' und Mund,
Thut sich dem Gedanken kund;
Dem Geschauten auf den Grund
Kommt kein Geist vom höchsten Rang.

Wo sein Haus gebaut sein Sohn,
Drüber steht sein hoher Thron;
Er genügt sich selber schon,
Den das All als Reb' umschlang.

Heil den Wesen, die aus Gluth
Er sich schuf, der Welt zur Hut;
Rollend dreht sich, nimmer ruht
Ihre Sphär' im Thatendrang.

Wenn dem Ahn den Schwur er hält,
Mild auf uns sein Auge fällt,
Hin, die uns das Sein vergällt —
Das ist der Erlösung Gang.

(Gabirol.)

Dulden und Harren

Wer versetzt
Mich wieder in die Gnadenzeit,
Daß auch jetzt
Auf meinen Ruf er hilfbereit!

Welche Schmach!
Wie schätzt mein Liebster mich gering,
Der zerbrach
In Memphis meiner Knechtschaft Ring,
Dem ich nach
Zu Horebs heil'gem Berge gieng!
Der gefreit
Mich, zwischen uns den Mittler kor —
Sel'ge Zeit!
Ich schwelgt' in Glück und Jugendflor.

Reich ernährt
Wohnt' ich in meiner Väter Land,
Wo verklärt
Sein Tempel stolz und prächtig stand,
Wo, gewährt
Des Wunsch's, ich mich so froh befand!
Ha, da kam
Die Sünde — sie zerschlug mein Glück;
Ha, da nahm
Er Abschied — ist noch nicht zurück!

Wo? ach, wo
Sein Arm, der sich so stark gezeigt?
Er entfloh,
Gab mich — wie lang schon, daß er schweigt! —
Herrschern roh,
Die nur vor Götzen stehn geneigt.
Prüft er mich,
Er weiß, wie dient' ich Andern je?
Ach, und ich
Trag' immer doch des Elends Weh!

Allezeit
Will ich ihm bleiben treu und wahr,
Will das Leid,
Die Qual vergessen ganz und gar.
Weilt er weit,
Der Jugendbund wehrt der Gefahr:
Nie beirrt
Ein Götze mich von Stein und Erz —
Ja, mich wird
Mein Gatte ziehn noch an sein Herz.

(Ibn Esra.)

Gottes Gnadenwahl.

Mit Ehrfurcht, nah und fern
Die Thaten hört des Herrn!
Hört ihr's, der Menschen Kern!
Und all ihr andern Menschen.
Er schuf, der Himmel lenkt,
Das Urgesetz, das denkt,
Wer sich ins All versenkt,
Es kund zu thun den Menschen.
Vier Wesen wunderbar
An seinem Thron fürwahr
Sind Eins: Rind, Löw' und Aar
Und die Gestalt des Menschen.
Rund kreist sein Firmament,
Wo Stern bei Sternen brennt,
Das Heim der Engel nennt —
Die Erde ward des Menschen.
Gras wuchs, der Erde Flaum,
Gevögel schwirrt' im Raum;
Mit Früchten prangt der Baum,
Die Erde bau'n die Menschen.
Als allem er, was trägt
Die Erd' und Wurzel schlägt,
Sein Siegel aufgeprägt,
Da schuf er erst den Menschen.
Sein himmlich Antlitz wies,
Dem er die Erde ließ;
Er schuf ein Paradies
Und setzt' hinein den Menschen.
Wie Schlaf ihn lind bethaut,
Hat er das Weib gebaut
Aus seinem Leib als Braut
Und führt' es zu dem Menschen.

Bewahre deine Brust,
Sprach er, vor sünd'ger Lust!
Sei dessen stets bewußt,
Das ist der Wert des Menschen.
An Lüsten nimmersatt,
Nahm er das Feigenblatt,
Ward Staub an Geistes statt —
Kein Paradies für Menschen!
Entartet, o wie sehr!
Den Bruder mordet' er!
Er sank, versank nur mehr —
Gott sprach: fort mit dem Menschen!
Und ein Geschlecht verschwand,
Da Gott verderbt es fand;
Allein nur Noë stand
In Gunst bei Gott und Menschen.
Da hat sich sein Geschlecht
Den Thurm zu bau'n erfrecht,
Und Gott fand thöricht, schlecht
Das Treiben dieser Menschen.
In nichts zerfiel der Thurm,
Ihr Wort zerblies ein Sturm —
In Staub gekrümmt ein Wurm,
Lag da der Stolz der Menschen!
Herüber kam vom Strand
Der helle Geisterbrand,
Der, noch ein Knäblein, stand
Hoch über allen Menschen.
Sein einz'ger Sohn erweist
Als Erben sich im Geist,
Den, der ihn zeugte, heißt
Den herrlichsten der Menschen.
Am Stab gieng in die Welt,
Der stille saß im Zelt;
Heimkehrend war umstellt
Mit Schaaren er von Menschen.

Sie breiteten sich aus;
Doch Memphis' Herrscherhaus
Bot den Vernichtungs-Strauß
Den ärmsten aller Menschen.
Zu Gott, der stets steht bei,
Hob sich ihr Schmerzensschrei:
„Herr, unsre Hilfe sei!
Hilf' ist nicht bei den Menschen."
„Herr! komm in stolzem Schritt!
Den bösen Feind zertritt
Dein Sohn, der für dich litt
Als erster aller Menschen."
Den Kindern zugewandt,
Hat Mosen er gesandt
Als Engel, ihn, genannt
Bescheidenster der Menschen.
Wunder auf Wunder that
Er jetzt auf Gottes Rath;
Das Volk den König bat:
O höre diesen Menschen!
„Nil! trägst du noch zur Schau
Die Weisen altersgrau?
Sie sind, ich seh's genau,
Die jüngsten aller Menschen.
„Gott schärfte meinen Pfeil!
Die Wahrheit ward mein Theil;
Den Armen künd' ich Heil
Und Böses bösen Menschen.
„Der hoch am Himmel zieht,
Durchblickt das Weltgebiet,
Bis durch die Hölle sieht,
Er kennt das Herz der Menschen.
„Fleh' an der Zaubrer Gunst!
Ha, ihr Gethu' ist Dunst,
Und wilder Wahn die Gunst,
Wie man sie sieht bei Menschen!

„Der Macht der Finsternis
Zerschmettr' ich ihr Gebiß!
Mein Gott ist mir gewiß,
Was fürcht' ich mich vor Menschen?
„Sprich nicht in stolzem Ton:
Mein Nil, der hilft mir schon!
Und sende mir den Sohn —
Ganz Gottes sind die Menschen."
Der Stolze widerspricht —
Da kam ein Strafgericht,
Desgleichen sah man nicht,
Seit Gott erschuf den Menschen.
Laut scholl ihr Jammerschrei,
Und Israël ward frei —
Gott Dank verkündet sei,
Die Wunder allen Menschen.

(Gabirol.)

Preislied am Sabbath.

Ein Preislied sing' ich,
Mein Lied dir, Herr!
Den Geist hoch schwing' ich.
Hoch wohnt der Herr.

Des Sabbaths Wesen,
Sein Volk erkannt's,
Da voll gewesen
Der Schöpfung Kranz;
Wer ihn erlesen,
Dem lacht sein Glanz.
Freud' ist er ganz,
So will's der Herr.

Der Feiertage
Glänzt keiner so!
Beim Festgelage,
Wie scherzt man froh,
Da Müh und Plage
Dem Sinn entfloh,
Fehlt irgendwo
Der Dank dir, Herr?

Als heut' erhoben
Die Sonne sich,
Die Luft von oben
Ins Herz mir schlich,
Und als, zerstoben,
Sie gestern wich,
Wie freut' ich mich!
Dein Geist kam, Herr!

Wie lieblich gleitet
Der Ton ins Ohr;
Die Nacht schon breitet
Den heil'gen Flor!
Ihr all, bereitet
Euch würdig vor!
Licht flamm' empor,
Heut herrscht der Herr!

Geht er — ihn segnen
So Herr wie Knecht;
Mög uns begegnen,
Der tilgt, was schlecht,
Wehrt den Verwegnen,
Uns hilft zum Recht —
Laut „Amen!" sprecht,
Thu's, thu's, o Herr!

(Ibn Esra.)

Am Sabbaths Ende.

An des Sabbaths Ende,
An des Heil'gen Wende,
Den im Sinnen sende,
Der Messias heißt.

Deinen Segen bringe,
Herr! in alle Dinge,
Wenn in gleichem Ringe
Stets die Woche kreist.

Der du Rath zu finden,
Noth zu überwinden,
Die nach allen Winden
Flieh'n, zu einen weißt.

Schönster Fleck der Erde!
Nimm du auf die Herde,
Daß nach viel Beschwerde
Glück uns wieder gleißt.

Herr! in Höhlen jage
Drachen, unsere Plage!
Deine Kraft zerschlage
Jeden bösen Geist.

Führ' uns Deine Pfade,
Grimm auf sie entlade!
Daß als Quell der Gnade
Alle Welt dich preist.

Deine Lilie blühe!
Glanz, wie einst versprühe!
Weihrauchdampf erglühe,
Der nach oben weist.

Alter Zeit gedenke,
Unsre Schritte lenke,
Uns den Heiland schenke,
Die so lang verwaist.

Ja, mein Heil muß tagen,
Hoch der Tempel ragen!
Kannst es nicht versagen,
Daß du mich befreist!

(Ibn Esra.)

Beruhigung.

„Die tief in Trauer
Liegt längst darnieder,
Des Elends Schauer
Durch alle Glieder,
Mit Zions Mauer
Hebst du dich wieder.
Die Wunde klafft;
Den Balsam schafft
Dir meine Kraft —
Wie lieb' ich dich!"

„„Ich soll noch hoffen?
Wie fasse Muth ich?
Hauslos lieg' offen
Dem Frost, der Gluth ich;
Vom Stahl getroffen,
Ein Lamm verblut' ich!
Nicht Ernte, Saat,
Nicht Rath, nicht That,
Kein Heiland naht,
Wer rettet mich?""

„Im alten Lande
Wie ehedem throne,
Im Festgewande,
Im Haar die Krone,
Der ich die Schande
Mit Ehren lohne!
Dein Feind entfloh;
Jetzt lacht wohl froh,
Die dünkt einst so
Verlassen sich."

„„Ich siech' in Nöthen,
Ich bin gefangen!
Der Sünd' Erröthen
Färbt meine Wangen,
Dem grausen Tödten
Kein Kind entgangen!
Umsonst mein Mühn!
Mir will erblühn
Kein Hoffnungsgrün —
Verdorrt bin ich.""

„Heil, Heil erschaue;
Die einst verlassen!
Ich bau', ich baue
Die Trümmermassen,
Die Menge staue
Sich in den Gassen!
Mit Frevlerbrut
Schwand Frevlerwuth,
Der Liebe Gluth
Das Böse wich."

(Levi b. Jacob
eltaban, grammaticus.)

Im Morgenlicht.

O Seel' erwach' im Morgenlicht,
Zu schaun des Fürsten Angesicht!

Ich irr' und girr' in bangem Muth,
Ich schmacht' ihm nach in heißer Gluth!

Nichts hab' ich als mein armes Wort,
Als meinen stillen Herzenshort.

Komm' ich dem Höchsten jemals gleich,
Ich aus der Erde Staubbereich?

Wir all zusammen — o wie klein!
Wie stark kann Menschenkraft wohl sein?

Doch sehn' ich mich nach dir nur hin
Und juble dir, so lang ich bin.

(Gabirol.)

Seine Liebe.

Seit ihr Liebster ihr entwich,
Wie der Tag ihr langsam schlich,
Nachts die Gassen sie durchstrich,
Krank vom Schmerz der Liebe!

Ausgetrieben vom Palast,
Siech bis in der Seele Kern,
Trägt sie noch der Ketten Last,
Ist Genesung noch ihr fern,
Und sie betet ohne Rast,
Betet heiß zum hohen Herrn.
　　Und in tiefster Dunkelheit
　　Denkt sie noch der alten Zeit,
　　Als du noch um sie gefreit,
　　Treu' ihr schwurst und Liebe.

„Liebste, sprich! was grämst du dich?
Zage nicht und fasse Muth!
Meide Sünde, Trug und Schlich,
Thue, was nur recht und gut,
Und dir beugt die Feindin sich,
Wenn mein Geist einst auf dir ruht.
　　Fort die Thränen vom Gesicht!
　　Jammer, der das Herz dir bricht!
　　Meine Huld entbehrst du nicht —
　　Stark, wie Tod, ist Liebe."

Als der Feind mich leiden sah
Todesbittere Kümmernis,
Ha, wie er voll Jubels da
Von der Wand die Cither riß.
„Ist nach allem, was geschah,
Nicht dein Untergang gewiß?"
    Singt er, „kannst dem Liebsten, traun!
    Falschem Seherwort du trau'n?
    Laß mich doch das Brautbett schau'n,
    Drin ihr schwelgt in Liebe!"

„Schönste, währt noch fort dein Gram?
Sind wir uns nicht Freudenquell?
Bis vorbei das Wetter kam,
Birg dich — gleich wirds wieder hell;
Bis ich an mein Herz dich nahm,
Dir den Heiland sende schnell.
    Wie der Feinde Fluth geschwellt,
    Schwört, der schuf das Sternenzelt:
    Alle Wasser dieser Welt
    Löschen nicht die Liebe."

(Ibn Esra.)

Buße und Vergebung.

O Herr, wie lang
Verbring' ich bang
In Zwang und Drang
Mein Leben!
Der Sklavin Brut
Hast du das Gut,
Mein durch das Blut,
Gegeben.
Hilf! mir gebricht
Die Zuversicht,
Willst du dich nicht
Erheben.
Hilf in der Noth!
Laß mich nicht Tod,
Der rings mir droht,
Umschweben!

Sie plagen uns,
Sie schlagen uns!
Sie jagen uns
Vom Lande.
Mit blankem Schwert
Hält mir verwehrt
Der Väter Herd
Die Bande.
Sie sind beglückt
Und wir zerstückt —
O wie mich drückt
Die Schande!
Wie muß das Lamm,
Wälzt es im Schlamm
Der Wölfe Stamm,
Erbeben!

Versiegte je
Das Meer, mein Weh',
Ein Thränensee,
Ersetzt' es.
Wie sah dein Haus
Einst herrlich aus!
Und was, o Graus,
Ist jetzt es!
Da steht, o Schmerz!
Ein Kreuz von Erz —
Mein tiefstes Herz
Verletzt es.
Bethaus der Welt!
Darf ödes Feld
Dein heilig Zelt
Umweben?

„Ich hör' euch ja,
Weiß, was geschah!
Ich bin euch nah,
Verzagt nicht!
Euch schlug ein Knecht,
Denn ihr wart schlecht;
Ich war gerecht,
Drum klagt nicht.
Nun mit Geduld
Ihr büßt die Schuld,
Sei euch die Huld
Vertagt nicht.
Zion, erwacht,
Soll stehn in Pracht
Und Macht um Macht
Erstreben."

(Maimon?)

Leidens Ende.

Mir drohn von allen Seiten
Nur Widerwärtigkeiten,
Aufs neu' an jedem Tage
Nur Elend, Schmach und Plage
Am Abend wie am Morgen.

Ich seh im Joch voll Trauer
Den Feind tags auf der Lauer,
Nachts schleicht er, leise trabend —
Früh sprech ich: wär's schon Abend,
Und abends: wär's schon Morgen!

Wann endlich, Herr! erwachst du,
Den Zorn auf sie entfachst du?
Wann kommt die Heil-Epoche?
Wann bin ich frei vom Joche?
Wann endlich wird es Morgen?

Zu dir im Qualgeschicke
Erheben wir die Blicke!
Fremd hier im Weltgebrause,
Ziehn wir zu deinem Hause,
Dich singend jeden Morgen.

Sie höhnen, blinde Thoren,
Uns: ha, ihr seid verloren!
Wo nur der Hoffnung Schimmer?
Der Heiland kommt euch nimmer —
Weh, weh euch jeden Morgen!

„Getrost, ihr meine Treuen,
Bald soll euch Heil erfreuen!
Ja, bei mir selber schwör' ich:
Dich Glaubensvolk erhör' ich —
Erharr' ihn, jenen Morgen!"

Die Nacht verstrich.

Der Sommer ist
[illegible] [illegible] [illegible]
Die [illegible] [illegible] [illegible]
Die [illegible] [illegible]

Im Herbst. Doch
[illegible] Tag um Tag.
Der fremde [illegible]
Die [illegible] zog.
Vom Himmel droht
Mit Schlag auf Schlag.
Seit er [illegible],
Ein Zeit entsprang,
Immer, immer fühl' ich
Der Schmerzen Drang.

Nacht, Nacht! er [illegible]!
Voll Grimmes erscheint
Er und zerstreute
Der müden Freund.
Mit Sand und Nacht
Wird die vereint.
[illegible] [illegible]
Wider Leidenszwang;
Bald sehe er dich
Zum [illegible].

Wenn Fürsten schwer
Dich einst gedrückt,
Jetzt ziehen sie her.
Für die [illegible].
Der [illegible] [illegible]
Der [illegible] [illegible].
Der Engel [illegible],
Dem [illegible] [illegible].
Dem Kinderchor
[illegible] [illegible] [illegible].

Der [illegible] der [illegible],
Der [illegible] [illegible] [illegible].
Der Freude [illegible]
Seit das [illegible] Freund.
Von Schmerz und Qual
Nicht die gewohnt.
Dem [illegible] [illegible]:
Dem Land auf lang
Dem [illegible]
[illegible] er Empfang.

Was ihr erlebt,
Das werd euch jung.
Die Demuth sehe
Im Siegesklang;
Auf [illegible] und [illegible]
In Spiel und Tanz:
„Die Nacht verstrich,
Die lang und bang,
Den Dank nun sprich,
Mein Morgengesang!“

Mose b. Esra.

Synagoge und Tempel.

Sie stehn zum zweitenmal
Und beten, Thränen fließen,
Sie wollen Gott ihr Herz,
Ihr Innerstes erschließen.
Bald steigen sie hinauf
Zum heil'gen Zionsberge
Und opfern am Altar
Nach der Gebete Folge.

Sie stehn zum zweitenmal
Und beten voll Ergebung;
Sie meistern nicht das Wort,
Das fremde giebt Erhebung;
Vermitteln soll's von dir
Versöhnung und Vergebung.
Bald steigen sie hinauf
Zum heil'gen Zionsberge
Da flammen am Altar
Dir Trank- und Speise-Opfer.

Sie stehn zum zweitenmal,
Die Herzen dar dir bringend,
Anstatt der Opferhebe
Im Flehn die Hände ringend,
Und statt des Trankes Thränen,
Statt Dampfs sich zu dir schwingend.
Bald steigen sie hinauf
Zum heil'gen Zionsberge,
Dir wohlgefällig dann
Mit Liedern und mit Opfern.

Sie stehen zum zweitenmal,
Bang vor dem strengen Walten,
Der jeden Fehl du siehst,
Dringst in des Herzens Falten —
O halte aufrecht sie,
Wer könnte sonst sie halten?
Bald steigen sie hinauf
Zum heil'gen Zionsberge,
Versöhnung ist ihr Leben,
Das sie für dich gegeben.

Sie stehn zum zweitenmal
Und lassen Menschenweise,
Als stünden himmelhoch
Sie in der Engel Kreise,
Und singen engelschön
Und beten heiß und leise.
Bald steigen sie hinauf
Zum heil'gen Zionsberge,
Leviten singen da,
Und Priester bringen Opfer.

(Isaac b. Giat.)

Geh in dich.

Birgst tief du drin
Den Qualgedanken?
Willst trunken hin
Und her nur schwanken?
Erwäg' im Sinn
Des Daseins Schranken,
Soll stets dich Schlaf umranken?

Dein Thun war Lug
Von Truggeweben,
Und Lug auch trug
Es Dir für's Leben —
Weh! wie im Flug
Dir Mühn und Streben
Und Jugendzeit versanken.

Verlorst durch Trotz
Des Himmels Liebe,
Vergaßest Gotts
Im bösen Triebe,
Daß — o des Spotts!
Dir nichts verbliebe,
Als an der Lust zu kranken.

Der Jugend Glast
Ist rasch verflogen,
Das Alter fast
Herangezogen —
O Thor, wie hast
Du dich betrogen!
Zum Grabe mußt du wanken.

Der Wahn ist aus!
Nun laß dich mahnen:
Zieh sacht hinaus
Auf stillern Bahnen
Zum öden Haus,
Wo deine Ahnen
Den Kelch der Ruhe tranken.

Herr, Herr! o nimm
Mich auf in Gnade!
O nicht den Grimm
Auf mich entlade!
Wie einst ich schlimm,
Laß deine Pfade
Mich gehn und froh dir danken.

An den Erlöser.

Wie trug dein Fittig, hoher Aar,
Ihr Nest dein Schooß, dein Weihaltar,
Im Wald' irrt deine Taube jetzt,
Von tück'schen Jägern wild gehetzt.
Sie seufzt bei fremder Götter Mahl
Nach ihrer Jugend Gattenwahl.

Lockt Esaus Sohn
Mit Schmeichelton,
Blickt sie mit Qual
Zum Eh'gemahl:
„O rette mich vom Bösen!
Wer kann, wie du, erlösen?"

Bin stets ich bloß
Des Feindes Stoß?
Verachtet mich
Ein Wütherich?
Droht ein Barbar
Mir Todgefahr,
Wenn frevle Hand
Den Bogen spannt?
Moschee Dein Zelt?
So arg entstellt?
Was hofft noch da,
Ach! Ohlibah!
Die Wunder sind zu nichte,
Die Träume, Gottgesichte;
Frag' ich der Zeit,
Da aus das Leid,
Wird mir Bescheid:
Wer kann das Räthsel lösen?

Die edeln Frau'n
Zieh'n aus den Au'n
Aus sichrer Ruh
Dem Elend zu,
Zerstreut, verbannt
Beim Unverstand!
Roh höhnt sie dort
Das fremde Wort;
Und sind doch treu
Mit frommer Scheu
Dem Glauben, drin
Wuchs Herz und Sinn.
Warum so fern
Vom Himmelsherrn?
Der Freund nicht da?
Der Feind so nah?
Soll nie, o nie
Sich meine Fessel lösen?

Mir glitt kein Gruß
Der Lieb ins Ohr;
Mich tritt ihr Fuß
So nach, wie vor.
Grausame Zucht,
Die heim mich sucht!
In Noth, in Banden,
In fremden Landen,
Kein Fürst, kein Obrer!
Nur der Erobrer,
Der peinigt mich,
Da Gott entwich,
Im Zorn zerschellte
Die heil'gen Zelte,
Sie öde machte,
Den Brand entfachte
Vom tiefsten Schachte,
Dem Höllengrund des Bösen!

Ob Gott mich ewiglich vergißt,
Ein Ende nicht des Wirrsals ist?
Auf; jage, Herr, den Feind zurück,
Gieb mit dem Tempel mir mein Glück!
Erscheine wie auf Sinaï,
Laß, was ich litt, entgelten sie!
Laß Heil bethaun
Mein Gottvertraun
Und wirf vom Thron
Der Hausmagd Sohn,
Denn Schmerz will schon
Im Tod die Glieder lösen!

(Jehuda Halewi, Diwan 74.)

Zeitliches Gut.

Mein Herz! du jagst nach Geld und Gut?
Die tück'sche Zeit hat dir Gewicht?
Sieh', wer zu lang die Schleppe trägt,
Fällt schimpflich auf sein Angesicht,
Die Zeit ist schlecht — und Großes suchst
Du in der Zeit? o such' es nicht!

(Jehuda Halewi, Diwan 48.)

Hohe Männer.

Hohe Männer in Gebeten
Standen da und weinten, flehten,
Bis das Unheil abgewandt —
Ach, sie sind ins Grab gebannt.

Standen da wie eine Mauer,
Schützten uns vor Sturmesschauer,
Und ihr Flehn, ein Gnadenborn,
Löschte Gottes Flammenzorn.

Sie verstanden, zu versöhnen
Gott mit süßen Schmeicheltönen;
Mosen thaten sie es nach,
Der des Schicksals Strenge brach.

Weil wir Sünder, Missethäter,
Schwanden die gewalt'gen Beter;
Zogen in die Gruft sie ein,
Blieben wir zu Schmerz und Pein.

Die der Bösen Einbruch wehrten,
Die den Grimm in Gnade kehrten,
Die erbaut durch frommen Sinn,
Sie sind hin, für immer hin.

Nun zerstreut in alle Winde,
Keinem nah, der Rettung finde,
Sieh voll Reu' und Scham uns hier,
Rettung, Gott! kommt nur von dir.

Hohe Männer.

Andere Uebertragung.

Hohe Männer in Gebeten
Standen einst und weinten, flehten,
Uns in Leiden Stütz' und Stab —
Ach nun ruhen sie im Grab!

Standen da, wie eine Mauer
Schützten uns vor Sturmesschauer,
Und ihr Flehn, ein heller Born,
Löschte Gottes Flammenzorn.

Sie verstanden, zu versöhnen
Gott mit linden Schmeicheltönen,
Mosen thaten sie es nach,
Daß des Schicksals Strenge brach.

Weil wir Sünder, Missethäter,
Schwanden die gewalt'gen Beter,
Zogen in die Gruft sie ein,
Blieben wir zu Schmerz und Pein.

Die des Bösen Einbruch wehrten,
Die den Grimm in Gnade kehrten,
Die erbaut durch frommen Sinn —
Sie sind hin, für immer hin.

Nun zerstoben in die Winde,
Ohne Hort, der Rettung finde,
Sieh voll Reu und Scham uns hier,
Hilfe kommt ja nur von dir!

Licht! Licht!

Gott des Lichts! in deinem Licht
Wird uns Licht.

Sünde hemmt des Volkes Gang,
Das im Finstern schmachtet bang;
Dehnt sich seine Nacht noch lang?
Wärme, wie sie glüht im Licht,
Strahl' ihm Licht!

Schütz' es, Herr! sein Haupt ist bar;
Nackt ist's, hüll's in den Talar;
Inn'res Licht, erleucht' es klar —
Als du sprachst: es werde Licht!
Ward nicht Licht?

Sehen deine Fahne sie,
Gehn nach deinem Plane sie;
Segne, leit' und mahne sie!
Fluch ihm, der, ein Bösewicht,
Scheut das Licht.

Wie der Knecht den Schatten kühl,
Licht ersehnt's dein Hochgefühl!
Auf denn, ruf' es, auf vom Pfühl!
Aus der Nacht heraus zum Licht!
Heil kam, Licht!

Heil denn, Heil! der Leuchter glänzt,
Von Olivenreihn umkränzt;
Ströme Licht aus unbegränzt!
Aus dem Tempel funkle Licht,
Weltenlicht!

(**Jehuda Halewi, Divan 70.**)

*

Im Morgengrauen.

Sieh beim ersten Morgenglast,
Mich von Reue tief erfaßt;
Mich beschämt der Sünden Last,
Du, auf dem mein Hoffen ruht!

Dir ist kund — wem wär' es mehr? —
Was ich frevelte so schwer;
Darum trieb es mich hierher,
Du allein bist groß und gut.

Dir nicht frommt es sicherlich,
Zeigst du streng als Richter dich;
Schone, Herr! begnade mich,
O vergieb den Uebermuth!

Du bist meine höchste Lust,
Du die Hoffnung meiner Brust!
Gegen dich mir schuldbewußt,
Tob' ich wie die Meeresfluth.

Aller Schmerz entflieht vor dir,
Strahlt in Nacht mir deine Zier;
Wohl thut dein gedenken mir,
Wie dem Gaumen Honig thut.

Der Leichtsinnige.

Jugendgluth,
Uebermuth
Ließ nicht Ernst ermessen;
Schal und seicht,
Konnt' ich leicht
Gottes Zorn vergessen;
Gift'gen Schleim
Ließ von Seim
Uebersehn ein Tropfen.
Dessen Sinn
Klar ich bin,
Der mein Herz hört klopfen,
Spricht mich los —
O wie groß
Ist die Gnade Gottes!

Wer die Zeit
Thöricht freit,
Braucht, daß Gnad' er habe:
Eines Tags,
Eines Schlags
Liegt er da im Grabe.
Der dies Thal
Voll der Qual
Hielt von ew'ger Dauer,
Jetzt dem Thron
Naht er schon,
Und ihn faßt ein Schauer.
Unversehn
Muß er stehn
Vor dem Antlitz Gottes.

Jammer, Leid
Stehn bereit
Ihm von allen Seiten;
Wohlgezählt,
Was ihn quält,
Seine Schlechtigkeiten;
Und kein Gold
Zahlt den Sold,
Hätt' auch reiche Hab' er:
Kam allein
Er ins Sein,
Gieng allein ins Grab er;
Gute That
Weiß nur Rath
Vor den Augen Gottes.

Schmach auf Schmach
Folgte nach
Deiner Lust, du Blöder!
Wie so schnell,
Du Gesell,
Bissest in den Köder!
Dachtest nicht,
Wie besticht
All der falsche Schimmer;
Wie dich trug
Adlersflug
Jetzt ins Grab für immer!
Nichts ist Tod —
Härtres droht
Die Vergeltung Gottes.

Herr, verzeih!
Gnädig sei
Meinem heißen Flehn!
Lastet Schuld,
Deine Huld
Muß darüber gehen.
Tief in Nacht
Aufgewacht,
Bin ich hergekommen;
Hymnensang
Bring' ich bang,
Ob er mir wird frommen.
Nimm für voll
Lippenzoll,
Würdig sei er Gottes.

Gott im Traum.

Ich lag im Schlaf, da weckt' es mich,
Die Gnade kam — ich dachte dich.

Die Seele dacht' ich, die du schufst,
Die — Wunder! — mir verbunden sich.

Kein Wunder! fühl' ich, glaub' ich doch,
Mir ist, als stünd' am Horeb ich.

Herab stieg deine Herrlichkeit
Ins Traumgesicht mir sicherlich.

Zu preisen deinen Namen denn
Trieb's, daß dem Lager ich entwich.

(Jehuda Halewi, Diwan 81.)

Die drei Reiche.

Herr Zebaoth, du Weltregent,
Den man als Gott den Einz'gen nennt
Unendlich ist dein Weltenreich,
Und welche Gottheit ist dir gleich?
Dein Antlitz furchtbar, tausendfalt,
Die Werke zahllos an Gestalt;
Dein Wagen, wie er blitzt und rollt,
Zeugt: Gott hat's, Zebaoth, gewollt.
Und die vor deinem Antlitz stehen,
Auf dein Gebot dir kommen, gehn,
Entzogen menschlicher Natur,
Gesehen von Propheten nur,
Empfahn von nah und fern sie Gruß;
Nicht wandelnd, Flügel hat ihr Fuß.
Wie du, mein Gott, so wandeln sie,
Wie einst mit dir auf Sinaï.
Sie sprechen dir nach Sinn und Geist,
Nur handelnd, wenn dein Will' es heißt,
Und wer sie hört, dem wird es kund,
Aus ihnen spricht dein eigner Mund.

Dein erstes Reich — der Engel Heer;
Die Sterne thun nur ihr Begehr.
Sie sind vom ew'gen Licht erhellt,
Und Friede wohnt in ihrem Zelt;
Von ihnen sprudelt Weisheit hell,
Bei ihnen ist des Lebens Quell,
Kein Wölkchen dieser Lichtwelt droht,
Nicht Mangel, Finsternis und Tod.
Dem Menschen Heil, der dort gedeiht,
Dort früh und abends wird geweiht,
Wie David ruft der heil'gen Schaar:
Preist ihn, ihr Engel, immerdar!

Dein zweites Reich — das Sternenheer
Mit tausend Augen rings umher.
Dein Wagen fliegt nach rechts und links,
Hoch stehn sie, harrend nur des Winks.
Ophannim heben sich, bereit,
Zu huld'gen deiner Herrlichkeit.
Myriaden Fahnen, Schaar um Schaar,
Voll Weisheit, Thatkraft wunderbar.
Und Sonne, Mond mit Lust erklimmt
Den Ort, für ihren Schein bestimmt;
Mit ihnen jauchzend Stern um Stern,
Die Weltgebieter nah und fern,
Der Himmel ob den Himmeln all
Stimmt ein, der obern Wasser Schwall —
Jedwedes will von seinem Ort
Anbeten dich, du höchster Hort!
Und Falsch ist da und Tücke nicht,
Eins stört das andr' im Glücke nicht;
Eins giebt dem andern, was es will,
Eins nimmt vom andern gleiches still,
Und dann ertönt ihr Jubelchor
Zum Herrn der Welten laut empor;
Der Sängerkönig rief es auch:
Preist Gott, ihr Sterne; im Gluthenhauch!

Dein drittes Reich ist, Hauf an Hauf,
Die Erd' und alles, was darauf:
Wind, Feuer, dehnend weit sich hin,
Die Meer' und was sich regt darin;
Blitz, Hagel, Schnee, in Schätzen reich,
Sturm, der vollzieht sein Wort sogleich.
Er spricht, und Ströme gleiten hin,
Läßt Zedern weit sich breiten hin;
Grün wuchert, Bäume heben sich,
Dran rankt der Thiere Leben sich,
Von Fischen wimmeln Meer und Teich,
Von Vögeln schwirrt der Lüfte Reich.

Wohl ist der Tisch bestellt und mild
Für Thiere, für Gewürm und Wild.
Der Mensch all dieses übernimmt,
Zum Erdenherrn von dir bestimmt,
Da Fürsten, Priester Sprossen ihm,
Und Engel selbst Genossen ihm,
Sie sind zu deinem Ruhm allein,
Dein Lob soll ihre Freude sein.
Wie ehren sie dich mannigfalt,
Daß selbst der Säugling Preis dir lallt.
Die deinem Dienst sich weihen ganz,
Erhöhen deines Namens Glanz;
Längst scholl des heil'gen Dichters Ruf:
Preist Gott, ihr alle, die er schuf!

In jedem Reiche sei gelobt
Als heilig, einzig er erprobt.
Uns zog zur Lust er aus dem Weh,
Durch Mosen aus der wilden See;
Wenn tief im Grund sein Haus er kor,
Zog er Propheten hoch empor,
Gab Frommen Weisheit zum Besitz,
Durchzuckte sie mit Geistesblitz,
Hat sie den rechten Dienst gelehrt,
Dem ersten Reiche gleich geehrt;
Sie bringen gleich der Engel Schaar
Die Heiligung als Opfer dar,
Verhüllen sich gleich Seraphim,
Ein heil'ges Kleinod sind sie ihm.
Sie eilen, drängen, sammeln sich
Voll Gottvertrau'n und suchen dich;
Die Scheu hüllt gleich dem Schleier sie,
Laut wandeln hin zur Feier sie —
Welch eine Wallfahrt! welch Gewühl!
Ha, welch ein Heiligkeitsgefühl!
Ein dreimal heilig rauscht empor
Dir, Hoher! in der Heil'gen Chor

(Jehuda Halewi.)

Austreibung aus Frankreich.

Uns bösen Thuns bewußt,
Des Bösen in der Brust,
Sahn wir nichts Gutes;
Verdüsternd unsern Blick,
Kam uns ein Fluchgeschick,
Schwer auf uns ruht es,
Schwer lastet Feindes Hand.

Der Feind ersann es klug,
Daß plötzlich er uns schlug
Gewalt'gen Schlages;
Er schlenderte den Stein
Aufs Volk des Herrn — o nein!
Nicht ihm erlag es,
Gott gab's in seine Hand.

Durch alle Hände lief
Geheimnisvoll ein Brief:
Bereit zum Schlage,
Die Räthe, Fürsten all
Und jeglicher Vasall
An einem Tage,
Die Waffen in der Hand.

Der Franke trieb — o Spott! —
Weil Gott uns einzig Gott,
Uns aus in Massen;
Sie kühlen Löwenmuth
An armer Juden Blut!
Gott hat gelassen
Den Sieg in ihrer Hand.

Am zehnten wars des Âb,
Der einst schon grub mein Grab —
Ein Schrei'n, ein Laufen!
Sie morden Weib und Kind,
Sie raffen auf geschwind
Das Gold in Haufen,
Was sich nur bot der Hand.

Sie fesseln Groß und Klein —
„Wo mag der Rest noch sein?"
Die blanken Lilien,
Die Töchter, schänden sie!
Sie würgen — endet's nie?
Uns nach Familien —
Hart traf uns Gottes Hand!

Gebet um Gnade.

Seele, steh beständig auf der Wacht,
Wie ein Weib in Wehn in Sturmesnacht;
Ruf' auf Höhn, aus Tiefen jederzeit
Ihn, den licht umwallen, wie ein Kleid,
Majestät und Glanz und Herrlichkeit.

Dank' ihm, der den Himmelsbaldachin
Läßt mit Segenswolken rings umziehn;
Wasser rieselt auf die Wüstenei,
Daß ein blühend Paradies sie sei.
Schauer über Schauer fassen mich,
Es zermalmt in Wundermassen mich,
Und wie wohl er meiner Seele thut!
Balsam hat er fürs verstörte Blut,
Arzenei für jeden Schmerz bereit.

Auf der weiten Flur des Firmaments
Blühn ihm Sterne, Blumen gleich im Lenz,
Schwänen gleich auf weitem Wasserplan,
Für der Menschen enge Lebensbahn.
Wenn sie, wie die Sonne, wieder fliehn,
Unter Zittern ehren sie dann ihn,
Der sie stellt, daß keins das andre stößt,
Sie zu Kränzen schlang und einstens löst,
Dem der Himmel stiebt, der Pracht entblößt,
Der das Meer zerschellt, wenns brausend schreit.

Alles schuf, der aus sich selbst nur lebt,
Furchtbarn furchtbar, doch vor keinem bebt;
Wer an Stärke wohl mit dir sich mißt?
Wo ein Weg, der dir verborgen ist?

Mit betrübter Seele stand ich auf,
Wehe meinem sünd'gen Lebenslauf!
Hörte frohe Botschaft doch mein Ohr,
Daß du öffnest mir dein Himmelsthor,
Der verödet reichsten Hauses Flor,
Ödes reich mit Kindern benedeit.

Himmelssehnsucht.

Die Seele will zum Himmelsthor,
Steigt selig oft im Traum empor.
O zög' er ihr vom Auge weg
Der Schwermuth trüben Trauerflor!
Gebet nur wärmt sie, daß sie nicht
In dieser kalten Welt erfror.
Doch sie verjüngt die Lust, daß sie
Sich nicht umsonst hierher verlor;
Daß sie entdeckt der Weisheit Quell,
Ihn lockt aus tiefstem Schacht empor.
Die Weisheit ist ihr All und Eins,
Der ewig sie die Treue schwor.

(Jehuda Halewi, Diwan 57.)

Der Unbegreifliche.

Wenn mein Geist
Hoch dich preist,
Darf mirs keiner rauben —
Zag' ich erst?
Frag' ich erst?
Hören ist mir glauben.
Irdner Wicht!
Meistre nicht
Ihn, der dich geschaffen;
Wo ich ihn
Sucht', erschien
Er als Wehr und Waffen;
Mild und groß,
Hüllenlos
Glänzt er mächtig droben —
Ruhm und Heil
Ist sein Theil,
Hoch sei er erhoben!

Sternenpracht
Strahlt die Macht
Gottes immer wieder:
Sterne stehn,
Sterne gehn,
Sterne sinken nieder;
Engelstritt,
Geisterschritt
Durch die Himmelspforte;
Jubelschall
Ueberall,
Er gab selbst die Worte,
Trägt im Schooß
Körperlos
Im nie müden Horte
Erdenwelt,
Himmelszelt,
Myriaden Globen —
Ruhm und Heil
Ist sein Theil,
Hoch sei er erhoben!

Dessen Ruf
Welten schuf,
Kann das Wort nicht fassen;
Er beseelt
Sie und hehlt
Sich in Wolkenmassen.
Seine Spur
Ließ er nur
Dort im Haus dem Sohne:
Seher sahn
Dort ihn nahn,
Hoch ihn auf dem Throne.
Hat Gestalt
Auch nicht Halt,
Daß sein Geist drin wohne,

Sehern schien,
Sahn sie ihn,
Fürst er, glanzumwoben —
Ruhm und Heil
Ist sein Theil,
Hoch sei er erhoben!

Willst du Kraft,
Meisterschaft
Gottes zählen, nennen?
Wohl dir, weißt
Du im Geist
Sie nur zu erkennen!
Halt' ihn fest
Der gepreßt
Hält im Arm die Welten!
Preis' als gut,
Was er thut,
Wags nicht, ihn zu schelten!
Dank nur sprich,
Zeigt er sich
Furchtbar im Vergelten.
Sein Gericht
Kommt und nicht
Wird der Tag verschoben —
Ruhm und Heil
Ist sein Theil,
Hoch sei er erhoben!

In dich gehn,
In dich sehn
Sollst du ernst und reiflich.
Sieh woher
Du und wer?
Ohn' ihn unbegreiflich!
Wer gab Sein,
Geist dir ein,
Wer dir Kraft, Bewegung?
Denk' an ihn,
Froh durchziehn
Wird die Seel' Erregung:
Stern um Stern
Kennt sie, fern
Seines Ichs Umhegung:
Schluß, Beginn —
Mensch, dein Sinn
Ist dran stets zerstoben;
Ruhm und Heil
Ist sein Theil,
Hoch sei er erhoben!

(Jehuda Halewi, Diwan 65.)

Zum zweitenmal.

Zum zweitenmal erheben wir
Das Aug' und das Gebet zu dir;
Nicht Opfer, Mittler haben wir,
So bringen Wort' als Gaben wir;
Statt Blut und Fett im Opferbrand
Nimm unsres, das im Fasten schwand.
Wir liegen vor dem Bösewicht
Hilflos — du wachst und weißt es nicht.
Leer und voll Dünkel treibt er Spott
Mit mir und spricht: wo ist dein Gott?
Nahm Szepter mir und Kron' und Reich —
Ich bleibe mir doch immer gleich;
Nein, ich gewann an Festigkeit,
Getröste mich noch beff'rer Zeit —
Wann? wann? ich denk' und denke stets
Früh, spät, zur Stunde des Gebets.
Uns sei erneut der Jugend Hauch,
Von Dornen frei dein Rosenstrauch;
Der alten Stämme Glück und Glanz
Ersteh' im Mutterland uns ganz.
Noch rieselt Gluth uns bis ins Mark
Von ihm, dem Urahn glaubensstark,
Der Götzen schlug, dir folgsam blind,
Band wie ein Lamm sein einzig Kind.
Uns komme, was er that, zu gut,
Wenn Dornen stechen uns ins Blut,
Schütz' uns; was steil ist, werde plan,
Die Sünde räum' aus unsrer Bahn;
Errett uns, da wir untergehn,
Laß ewiglich, uns, Herr! besteh'n.

Beim Lesen des Jona.

Ha, Todtenblässe deckt
Mein Antlitz, denk' erschreckt
Ich den Gedanken nach,
Den der Prophet jetzt sprach.

Du nur bist wahres Sein,
Mein Schutz nur du allein;
All Fleisch und Blut zumal
Kommt vor dein Tribunal.

In dir ist deine Welt,
Das All auf dich gestellt,
In dir ist Weisheit, Kraft,
Daß nichts sich dir entrafft.

Wer spricht dein Wesen aus?
Flieh' ich? All ist dein Haus,
Hältst himmelhoch die Wacht,
Im Abgrund noch die Macht.

Licht, Dunkel ist dir gleich:
Flieh ich ins finstre Reich,
Daß Dunkel mich umflicht,
Dir ist das Dunkel Licht.

Dir ist mein Sinn bekannt —
Eilt' ich zum Meeresrand,
Ich fühlte statt der Rast
Von dir mich dort erfaßt.

Du leitest mein Geschick;
Zu dir heb' ich den Blick,
Wie Knechte scheu zum Herrn —
Empfienge deinen gern.

Und trag' ichs, Herr des Lichts!
Wie Anfang Ende — nichts?
Nichts ist auch Gnade dann,
Dein Händewerk zerrann.

Vergieb, verbrach ich viel,
Kurz ist des Lebens Spiel;
Wird mir der Gnade Glück,
Kehr' ich voll Reu zurück.

Quillt des Erbarmens Born,
Dann weicht von dir dein Zorn,
Nichts, nichts vermag die Schuld,
Es schirmt mich Gottes Huld.

(Ibn Esra.)

Der Weltbau.

Wunder kund
Thut der Mund,
Die mein Aug' erfreuten.
Schwaches schafft
Schwache Kraft,
Höchstes soll's bedeuten:
Gottes Gang
Ist entlang
Sternen — wie sie beben!
Alles Sein
Muß in Pein
Unter ihm ja schweben.
Ihm entstammt
Allzusammt,
Was dem Nichts entrissen;
Aber nie
Wird das Wie
Das Geschaffene wissen.
Groß und Klein
Im Verein
Ruft in bangem Tone:
Gott ist Er,
Keiner mehr
Trägt die Herrscherkrone!

Wechselt Zeit,
Ewigkeit
Wölbt in Himmelsfernen
Zwölf, als Bahn
Unterthan
Sieben Wandelsternen,
Sonn' umkreist,
Wie er's heißt,
Zwölf, eins nach dem andern,
Muß ihr Reich
Fürstengleich
Stern um Stern durchwandern.
Herrlich thront
Rein der Mond,
Wenn sie sank, erglänzend:
Um ihn Glanz
Stern', in Tanz
Seinen Glanz ergänzend;
Dort in Eins
Helles Scheins
Der Plejaden sieben;
Westwärts eilt
Unverweilt,
Täglich umgetrieben,
Tageskreis;
Jeder weiß,
Wers ihm vorgeschrieben:
Den wir sehn,
Klar verstehn,
Wie er weit auch wohne —

Gott ist Er,
Keiner mehr
Trägt die Herrscherkrone!
Wie im Ring
Schwebend hieng
Auf sein mächtig Werde —
Nicht auf Grund
Trifft ihr Rund —
Frei im Raum die Erde.
Tiefe sucht
Ihre Wucht,
Daß hinab sie schnelle;
Feuer hell
Feuers Quell
Flog zur höchsten Stelle.
Luft und Fluth
Sind der Gluth
Und der Erd' inmitten.
Alles hier
Bau'n die Vier
Urgrund unbestritten:
Pflanzenzier
Mensch und Thier
Haben drin ihr Leben,
Lust, Gedeihn,
Qual und Pein
Wirkt der Lüfte Weben,
Wirkt nach Wahl
Bösen Qual,
Guten Heil zum Lohne,
Gott ist er,
Keiner mehr
Trägt die Herrscherkrone!
Jetzt entsteht,
Jetzt vergeht
Zeit um Zeit, er dauert,
Stürzt das All
In Verfall,
Todesnacht — umschauert.
Geisteswehn
Ließ entstehn,
Kraft nicht roh die Dinge;
Seele fand
Drob Verstand,
Hoher Weisheit Schwinge.
Gott erhob,
Gott verwob
Wasser, Oberhimmel,
Hat entfacht
Sternenpracht
Ueberm Erdgewimmel.
Engelschaar
Paar um Paar,
Wie sie hoch ihn preisen!
Wie zum Bund
Sie im Rund
Herrlich ihn umkreisen!
Seraphim
Huld'gen ihm
Schweben auf zum Throne —
Gott ist Er,
Keiner mehr
Trägt die Herrscherkrone!

Du, dem schafft
Worteskraft,
Dem die Zukunft offen;
In dir ruht
Bös' und gut,
Eh es eingetroffen —
Deinen Stamm,
Herr, dein Lamm
Sieh als Raub von Leuen.

Elend stieß
Uns — o sieh's! —
Zu den Ungetreuen.
Hart erprobt,
Wild umtobt,
Ob wir leiden, jammern:
Wie wir doch
Gern ans Joch
Vom Gesetz uns klammern!
Dir, nur dir
Huld'gen wir,
Dich der Welt verkündend,
Uns in Sang,
Jubelklang
Cherubim verbündend,
Die dein Reich
Heil'gen, gleich
Deinem lieben Sohne:
Gott ist Er
Keiner mehr
Trägt die Herrscherkrone!

(Jehuda Halewi, Diwan 67.)

Im Unglück treu.

Die Hand entzogst du,
Die der Feind jetzt hebt —
Sind wir verworfen?
Hat dein Arm gebebt?

Hoch streckt die Rechte
Dein gewalt'ger Arm,
Zermalmend, segnend —
Keiner widerstrebt.

Giebst fremden Herrn mir
Du, mein einzig Theil?
Nicht ehrt Geschöpfe,
Wer dem Schöpfer lebt.

Im Glück, im Elend
Folge dir mein Schritt —
Wie darf nun wanken,
Der am Abgrund schwebt?

Nur liebend suchst du
Heim mich, Herr der Welt!
Treu bleibt dir ewig,
Der in dir nur webt.

(Jehuda Halewi, Diwan 44.)

Am Versöhnungs-Morgen.

Früh schon beb' ich,
  Schamvoll heb' ich,
  Herr! mein Angesicht.
Dir vertrauend,
Zu dir schauend,
  Berg' ich Sünden nicht.
Dir ward Kunde,
Was im Grunde
  Tief die Seele spricht,
Bist von Ewigkeit,
Herrschst ja allezeit,
  Immer hilfbereit.

Gnaden-Leuchte,
Das verscheuchte
  Vöglein bring' ins Nest!
Nicht veracht' uns,
Der in Nacht uns,
  Kerkernacht, gepreßt.
Einst vertrieben
Hast du sieben
  Völker, pflanztest fest
Siegreich uns im Streit —
Herrschst ja allezeit,
  Immer hilfbereit.

Schmerzvoll zucke
Tief im Drucke
  Ich; doch harr' ich dein.
Fleh im Staube,
Heißer Glaube
  Giebt Gebet mir ein:
Nimm die Bürde,
Bau' die Hürde,
  Wo nicht Stein auf Stein
Ließ mir Sündigkeit —
Herrschst ja allezeit,
  Immer hilfbereit.

Hab' Erbarmen
Mit dem armen
  Volk an diesem Tag!
Wie's auch böse,
Herr, erlöse
  Du es, ders vermag!
Flehen, Zähren
Reif' als Aehren
  Uns zum Vollertrag
Die Barmherzigkeit —
Herrschst ja allezeit,
  Immer hilfbereit.

(Gabirol.)

Gruß an Zion

Denkst, Zion, du der armen Kinder nicht,
Des kargen Rest's, der nur von Heil dir spricht?
Von Ost, West, Nord und Süd, von überall
Wie drängen sich die Sehnsuchtsgrüße dicht!
Mein Gruß auch, Thränen, reich, wie Hermons Thau —
O weint' ich sie in deiner Berge Sicht!
Mich Stachel deines Leids macht Hoffnungsstumm
Zur Harf' in ew'gem Jubelreigedicht.
Wie seufz' ich, anzusehen jeden Ort,
Wo deinen Reinen ward ein Gottgesicht!
Dort war er nahe dir, der Gnadenthron,
Dein Thor dem Himmelsthor im Angesicht.
Und Stern' und Sonn' und Mond — was waren sie,
Da Gott allein dir Licht und Zuversicht?
Die Seel' ergöß' ich, wo sich Gottes Geist
Ergoß auf die Erwählten groß und schlicht.
Du Königssitz, du Gottesburg, und wiegt
In deinem Herrscherstuhl sich jetzt ein Wicht?
O schweift' ich dort, wo einst von Sehern klang
Der Gottes-Offenbarungen Bericht!
Zu deiner Berge Klüften flög' ich hin,
Mit einem Herzen, das, zerklüftet, bricht.
Den Boden küßt' ich, herzte jeden Stein,
Drückt' in den Staub mein glühend Angesicht.
Und übt' ich auf der Väter Grüften erst,
Auf Hebrons Gräbern fromm der Andacht Pflicht,
Den Wald durchzög' ich, Karmel, Abarim,
Verklärt von der Erinn'rung Zauberlicht.
Hor, Abarim — wo einst das Lichterpaar,
Wo ihr, ihr theuren Lehrer, ach, erblicht.
O, Leben ist die Luft, die dich umwallt,
Die Ströme Seim, Gewürz des Staubes Schicht!
Barfuß auf deinen Trümmern wallt' ich gern,
Da Tempelschimmer aus den Trümmern bricht,

Wo Cherubin im Allerheiligsten,
  Die Lade, die zum Heil uns jetzt gebricht.
Fort, Glanz! und Fluch dir, Zeit, stets zu entweihn
  Geweihtes in der Fremde Land erpicht!
Seh ich von Hunden deine Leu'n geschleift,
  O wie es tief mir in die Seele sticht!
Und hacken Raben deine Adler todt,
  Auf Speis' und Trank und Sein thu ich Verzicht.
Genug, du Leidenskelch, du Bitternis,
  Die ihr ins Mark mit Gallengift mir schlicht.
Denk' Ohlahs ich und Ohlibahs, dann ist
  Vollendet meines Elends Unterricht!
Du, schönes Zion, knüpfst der Liebe Band,
  Das deine Leidgenossen all' umflicht.
Sie freut dein Glück, und sie durchzuckt der Schmerz,
  Wenn deine letzte Kraft zusammenbricht.
Gefangen, bücken sie voll Sehnsucht sich
  Vorm Osten, wo einst stand dein Tempel licht.
Ihr Heerden, nie vergaßt die Hürd' ihr doch,
  Wie ihr zerstreut die Berge rings durchstricht.
Sie fassen deinen Saum, sie streben hin,
  Wo in den Aether deine Palme sticht.
Was hätten Nil und Euphrat Großes auch?
  Was hätt' ihr Wahn, das Urim's Kraft entspricht?
Gesalbte, Dichter, Priester und Prophet —
  Was hätte neben diesen noch Gewicht?
O deine Kronen wahren ew'gen Glanz,
  Wenn über Götzen flammt einst das Gericht.
Nach dir sehnt sich selbst Gott — Heil Menschen, euch,
  Die nimmer ihr aus Zions Nähe wicht.
Heil ihm, der noch erharrt, erlebt die Zeit,
  Wo sich durch Nacht dein Morgen strahlend flicht;
Wenn die Erles'nen jauchzen auf vor Lust,
  Der Jugend Goldkranz dir ins Haar sich flicht.

(Jehuda Halewi, Diwan 16.)

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Des Leibes [illegible]
[illegible] meiner [illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
Die [illegible] des Herrn.

[illegible] meinem Innern wohnen.
Gewaltige: die mit Kronen.
Die, sitzen auf den Thronen.
Sie all' ein Werk des Herrn.

Jhn leugnen? Jhn nicht nennen,
Den Herz und Welt bekennen?
Zwei Augen in mir brennen,
Die wollten sehn den Herrn.

Ich höre mit den Ohren,
Kein Laut geht mir verloren,
Gehörte zu den Thoren,
Hört' ich nicht stets den Herrn.

Ich seh ihn in Gestalten,
Hör' ihn in Wortgewalten;
Will sichs in Duft entfalten,
Duft athmet mir den Herrn.

Lust, die den Gaumen letzte,
Ist's nicht, die mich ergetzte:
Lust, erste sowie letzte,
Kommt nur von ihm, dem Herrn.

Wie oft die Hände faßten
Der Gnade Segenslasten!
Die Hände drum, die tasten,
Breit' ich empor zum Herrn.

Weisheit zog strenge Kreise,
Hält alles fest im Gleise;
Wohl kennt, wer selber weise,
Den Gnadenschatz des Herrn.

(Ibn Esra.)

Mahnung zur Buße.

Träumst du wollusttrunken?
Auf, erwach! empor!
Ueber stolzes Prunken,
Zieh' der Buße Flor!
Noch glühn Hoffnungsfunken,
Stehst noch, schwankes Rohr,
Das noch Gottes Gnade nicht verlor.

Gingst in jungen Tagen
Nur den Augen nach;
Alter will dich plagen,
Zehrung fehlt — o Schmach!
Kann dir Schlaf behagen?
Hörst du nicht, wie's sprach:
Aus ist's, Mensch, stehst an des Grabes Thor!

Hast noch weit zu ziehen,
Keuchst von Sündenlast.
Kannst nicht Gott entfliehen,
Wenn sein Grimm dich faßt.
Meinst, was hier gediehen,
Hält hier ewig Rast —
Vorwärts! oben ist die Heimat, Thor.

„Nicht zurückgegeben
Sei mir Missethat!
Eitel war mein Leben,
Freudelos mein Pfad;
Mögst mich, Herr, umschweben,
Der Gerichtstag naht,
Strenge nicht, Erbarmen walte vor!

Dessen scharfem Blicke
Nirgendwo ein Hehl,
Thränenfluth erstické
All der Sünden Fehl!
Aus dem Fluchgeschicke
Reiß' auch Israel,
Neig' um deinetwillen uns dein Ohr!"
(Samuel?)

Was ich am Liebsten fand.

Ha, fragt ihr mich,
Was ich am Liebsten Großes fand,
Dann steigert sich
Der Liebe Gluth zu hellem Brand.

Der Preis wird lahm,
Eh er ihn nennt;
Kein Geist noch kam,
Der ihn erkennt;
Drum Schreck, drum Scham,
Daß wir getrennt.
Bringt, er entwich,
Die Rückkehr doch zu stand
Oder, daß ich
Beim Scheiden Liebesschmerz verwand!

Sein Nam' als Pein
Tief in mir ruht,
Herz und Gebein
All' Flamm' und Gluth!

Sie spotten mein
Im Frevelmuth,
Wenn flehentlich
Im Heiligtum ich vor ihm stand,
Wenn ich erblich
Voll Ehrfurcht, haltend Hand in Hand.

Ihn trieb' ihr Zwang
Gern aus der Brust —
Nichts macht mir bang,
Als sein Verlust;
Mein höchster Drang
Gesetzeslust.
Mein Arm, zerbrich,
Löst je sich unsrer Liebe Band!
Gott, laß' ich dich,
Die Zunge dorr' an Gaumens Wand!

Sein Preis wie hehr,
Den ihm verlieh
Der Zug durchs Meer
Zum Sinaï!
Sein und Verkehr
Mit Andern? nie!
Das Herz beschlich,
Das Aug' er — gäbs da Unbestand?
Dem keiner glich,
Er nur ist Gott, das Andre Tand.

(Jehuda Halewi, Diwan 84.)

Leib und Seele vor Gericht.

Buße thut, in Scham und Reu' erglommen,
Eh der große Schreckenstag gekommen.

Schreck will mich erfassen,
Muß vor Angst erblassen,
Bebend, gottverlassen.

Muß, zerwühlt, zerschlagen
Vor den Sünden zagen,
Die mich schwer verklagen.

All mein Sein, das tolle,
Böse, sündenvolle,
Steht's nicht auf der Rolle?

Leib und Seele rechten;
Was sie sich erfrechten,
Müssen sie verfechten.

Herr, wie muß ich beben,
Soll von meinem Leben
Rechenschaft ich geben.

Leib und Seel' im Streite,
In der Schuld Geleite —
Schmach ihm und ihr zur Seite!

Seele ruft im Harme:
Herr, daß dichs erbarme!
Hilflos sieh mich Arme!

Gabst unreinem Leibe
Mich in Haft zum Weibe,
Sahst nicht, wie er's treibe.

Sandtest aus dem Lichte
Mich zum Strafgerichte
Diesem Bösewichte.

Und der Leib mit Weinen:
Seele lügt! Dem Reinen
Muß ich rein erscheinen.

Wäre nicht die Seele,
Die ich in mir hehle,
Wär' ich rein von Fehle.

Wahrspruch sei gesprochen!
Laß nicht ungerochen,
Herr! was sie verbrochen.

Es wird's beiden [illegible].
Seel' und Leib nur [illegible].
Die [illegible] [illegible].

Laß die Stunde nur [illegible]
Uns [illegible] [illegible].
Denk' an uns in Freuden

Denk' an uns zum Guten.
Laß uns nur [illegible]
Unter [illegible].

An sich selbst.

Bange, wenn auf Gott dein Hoffen ruht,
Noch vor der Zeitlichkeit dein Muth?
[illegible] [illegible] Gottes [illegible]
Der Leiden, fremden [illegible]?
Nein! eingegangen in Sonnenlicht,
Verschmähe die Jagd nach Gut und Glück.
Im Dunkel lang dein Licht erstickt.
Entschwand dein Sinn für Bös' und Gut.
Bald mußt du fort; geh graden Weg.
Was rechts? was links? sei auf der Hut.
Treulos ist Zeit, brich ihr die Treu.
Hast du Verstand, eh sie es thut.
Dein Erb' ist drüben. Irdisches gieb
Der Erben Hungerleiderbrut.

(Jehuda Halewi, Diwan 28.)

Immer fremd.

Der Tempel Gottes öd' und wüst,
Zerstreut sein Volk, das leidend büßt,
Sehnsüchtig aus der Fern' ihn grüßt
Mit ehrfurchtsvollem Neigen.

Im Abend — im Aegypterland —
Jerusalem nur zugewandt,
Zieht sie zu ihm ein heilig Band,
Der schuf den Sternenreigen.

Sie lockt nicht Euphrat, Ispahan,
Sie wollen nur der Heimat nahn;
Zerrissen von des Wolfes Zahn —
Sie bleiben Gott zu eigen.

Arabien, Edom — wo sie sind,
Sie weinen sich die Augen blind,
Wie nach der Mutter weint das Kind,
Es soll sich Zion zeigen.

Sie beten, was kein Gott vernimmt;
Verstummen schmäht man sie ergrimmt;
Sie träumen, Zions Stern erglimmt,
Erwacht — welch düstres Schweigen!

Wann nimmst du dich des Volkes an?
Wann hilfst du uns zum Recht? o wann?
O hilf! und das Gebet wird dann
Erhört zum Himmel steigen.

[illegible]

W[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Herzens Theil
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] und was sich birgt darin.
[illegible], [illegible] deinen Sinn.
Vertraut mit jedem Punkt und Fall.
Weißt du die Deutung überall;
Genossen seien, Nachbarn dir
Die hohen Lehrer, Juda's Zier.
Die Straße meid' in eil'gem Lauf.
Such' in der Denker Haus dich auf.
Wer will, der trink' aus deinem Born,
Beherrsche jederzeit den Zorn.
Die Milde sei dein stärkster Schild;
Wie arg der Feind, du bleibe mild.
Dem Freund ergieb dich ganz und gar,
Verachtet sei der Spötter Schaar.
Schmäht offen dich der Feind, verschmäht
Sei nicht der Wahrheit Majestät.

* Im Manuskript: des.

Wenn du gefehlt, bekenn' es nur,
Vom Fehl vernichte jede Spur.
Verbirgst du gern die eigne Schmach,
So sieh auch andern ihre nach.
Zeit probt der Menschen Sinn und Geist,
Erprobst als Schlacken sie zumeist.
Für Dornen halte sie! hab' Acht,
Geh' deinen Weg auf Dornen sacht.
Thu's, wie mit Schlangen, die man trifft,
Das Fleisch Arznei, doch Tod ihr Gift.
Vom Eigendünkel bleibe fern,
Sonst wird verkannt dein wahrer Kern.
Sei gut nicht bloß mit Mundeshauch,
Ziehn Wolken auf, soll's regnen auch.
Mußt bis ins Herz das Gute streun,
Daß sich die Herzen dran erfreun.
Sprichst mit den Thoren du als Thor,
Hört bald, was dich verdrießt, dein Ohr.
Sapphire wirf nicht in den Schmutz,
Bei Edeln findet Edles Schutz.
Zu helfen ist ein jeder arm,
Zu schaden ward ihm Fürstenarm.
Nie wird der Mangel dir sich nahn,
Hältst du den Bauch dir unterthan.
Bist du ein hochgewalt'ger Mann,
Die Stern' am Himmel zwinge dann.
Genieße, was dir Reichthum gab,
Doch schwing' auch froh den Bettelstab.
Gebricht in Noth der Rath dir schier,
Die Alten geben Aufschluß dir.
Stiegst hoch du, deine Würde fest
Halt' auch beim Sturz vom Felsennest.
Halt' immer an die Mitte dich,
Stehst fest auf Wahrheit sicherlich.
Den Kindern sei ein Vater stets,
Ein Schützer und Berather stets.

Wer alles mit Vernunft genießt,
O wie Genuß ihm überfließt!
Sei Seher, der die Schläfer weckt,
Der Künft'ges schon im Jetzt entdeckt.
Leid schreckt nicht den Vernünftigen,
Stark steht er allem Künftigen.
Nimm Freuden stets wie Leiden auf,
Als Freuden Leiden in den Kauf.
Das ists ja, was das Leid vertreibt,
Daß Leid wie Freude nimmer bleibt.
Wäg' andre, wie du selbst dich wägst,
Daß du, wie dich, auch sie erträgst.
Thu du nur Gold in deinen Sack,
Mehr ist's als der Verwandten Pack.
Doch Abgott darf das Gold nicht sein,
Die Blume nur ists vom Gestein.
Es läßt vom Grab dich nicht erstehn,
Zahlt Buße nicht für dein Vergehn.
Mit Sünde nur erwirbst du es
Und lässest andern, stirbst du, es.
Du kaufst und baust ohn Rast und Ruh,
Dein Erbe krittelt, lacht dazu.
Erwirb nicht, was du lassen mußt;
Erwirb, was nie bedroht Verlust.
Geheimnis stirbt in fremder Luft,
Lebt nur in deines Herzens Gruft.
Weihn andere dich in ihres ein,
Bewahr' es treu, als wär es dein.
Dir zwingt der Leidenschaften Streit
Der Kronenreif Besonnenheit.
Daß du die Wahrheit nie verwischst,
Auf eigner Tenne Lügen drischst!
Sei läppisch nicht und zungenflott
Im Zorn, im Lachen und im Spott.
Vor Frauenlist sei auf der Hut,
Es gilt Vernunft und Hab und Gut.

Wer vor der Schönheit sich nicht wahrt,
Der rauft verzweifelt einst den Bart.
Dich treibts in dir zu bösem Schlich,
Dein Aug und Herz verkuppeln dich.
Dich lab' aus eignem Quell die Fluth,
Vom eignen Stock die Traubengluth.
Traun andere dir die eignen Fraun,
Sollst andern eigne nie vertraun.
Daß nie dein Aug' ihr Glanz besticht,
Halt' es, wie sonst auch, streng Gericht.
Schnell nimm die Seel' in Zucht und Pflicht;
Ein Augenblick — schon bist du nicht.
Als seist die Säule du der Welt,
So bleibe fest auf dich gestellt.
Dein Leben athme Würzgeruch,
Wenn modernd du im Leichentuch.
Liebst Schätze du am sichern Platz,
Im Herzen Weisheit sei dein Schatz.
Recht denkt, wer rechte Thaten sucht,
Die Gottesfurcht ist reiffste Frucht.
Das Ew'ge trage stets im Sinn,
Gott stützt dich sicher stets darin.
Die Seel erkenn' und wer sie schuf,
Nicht gibt's erhabenern Beruf.
Ein Gott, gestalt- und körperlos,
Erscheint dem Geist dann still und groß.
Der Anfang, der ohn' Anfang ist,
Das Ende, das kein End ermißt,
Ist üb'rall ohne Räumlichkeit,
Ist jederzeit und schuf die Zeit.
Ihm nachzugehn sei dir genug,
Es sei dein kühnster Glaubensflug.

(Jehuda Halewi, Diwan 22.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Allumfassend, den nichts faßt;
Füllst die Welt, sie bebt der Last.

Welcher Sinn ergründet dich?
Welche Zunge kündet dich?

Weisen bangt in Scheu und Scham,
Geistesflügel werden lahm.

Wie man preisend dich erhob,
Stehst du hoch ob allem Lob.

Hoher, Vielgestaltiger!
Wunder-Allgewaltiger!

Tiefster, den kein Mensch noch fand,
Fern dem Auge, dem Verstand.

Deine Werk' erforschen wir,
Glauben dich, versammelt hier.

Deine Güte sehen wir,
Dein Gesetz verstehen wir.

Nahest Büßenden dich gern,
Lästrern bleibst du ewig fern.

Reinen Seelen leuchtest du,
Schließt sich auch ihr Auge zu.

Schließen auch ihr Ohr sich darf,
Die Gedanken hören scharf.

„Heil'ger!" laut ihr Gruß entbot,
„Dreimal heilig, Zebaoth!"

(Jehuda Halewi.)

Heilig und Gebenedeit.

Sie, blank in Leinen,
Dem heilig Reinen
Rufen Heilig!
Des Erdheils Pforte
Dem Erdenhorte:
Benedeit ihm!
Gebild' aus Flammen
Im Chor zusammen
Rufen: Heilig!
Die treu dem Guten
In Fluthen, Gluthen:
Heilig und Gebenedeit!

Der Sphären Walter
Im Jubelpsalter
Rufen: Heilig!
Die er gerettet,
An sich gekettet:
Benedeit ihm!
Die sprühn wie Blitze
Im Wolkensitze,
Rufen: Heilig!
Die Gott erkennen,
Ihn einzig nennen:
Heilig und Gebenedeit!

Die hellen Schaaren
Dem Einen, Wahren
Rufen: Heilig!
Die Gottbegründer,
Die Gottverkünder:
Benedeit ihm!
Die stets ihn preisen
In neuen Kreisen,
Rufen: Heilig!
Die Unterthanen
Mit Königsahnen:
Heilig und Gebenedeit!

Die strahlend dürsten
Nach ihm, dem Fürsten,
Rufen: Heilig!
Der Sproß der Väter
Ihm, hoch im Aether:
Benedeit ihm!
Sie, lichtgestaltet,
Heerweis' entfaltet,
Rufen: Heilig!
Die er befreite,
Zum Dienst sich weihte:
Heilig und Gebenedeit!

Getaucht in Wonnen
Wandelnde Sonnen
Rufen: Heilig!
In Nacht versunken
Wir letzten Funken:
Benedeit ihm!

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Gleich den Engeln.

Ein dreimal Heilig gleich den Engeln bringt!

Nur schwache Menschen, künden wir ihm Preis:
Um seinen Thron, da stehn sie Kreis um Kreis,
Stehn unversehrt und lodern flammenheiß —
Wie Recht und Gnade sich am Thron umschlingt,
Fluth dringt in Gluth und doch sie nicht bezwingt!

Du schickst sie aus — o wie dir jeder fröhnt,
Bekundet, daß ihr Thun dein Wille krönt,
Und dir ein: Heilig! überall ertönt.
Von deines Thrones Glanze lichtbeschwingt,
Sind sie im Walten nur von dir bedingt.

Und wir, ein Schiff im Sturm, von Elend bleich,
Wir thun's in unserm Kreis dem ihren gleich,
Dem Leid vertraut, doch hoffen wir sein Reich,
Daß uns, wie uns am Fuß die Kette klingt,
Von Knechtsbrut frei zu werden doch gelingt.

Von je gedrückt, entrückt dem eignen Land,
Das End' erbitten wir, das keiner fand,
Du, Heilquell uns, quält uns des Durstes Brand!
Wir flüstern deinen Namen — „Still! empfingt
Ihr Trost nicht, wie von Zaubermacht umringt?"

Und freudig zeugt dein Volk von deiner Macht,
Bezeugt sie aus der Schöpfung Wunderpracht!
Begeistert sei's von meinem Ruf entfacht:
Ermannt euch! denket sein und Lieder singt!
Ein dreimal heilig gleich den Engeln bringt!

(Jehuda Halewi, Diwan 68.)

Sabbath-Weihe.

Sabbath, heil'ger Friedensbund,
Wo wir ringsum wohnen,
Scheidend auf dem Erdenrund
Uns von den Nationen.

Andre haben ihn wohl auch,
Doch von anderm Schlage;
Sonntags üben die den Brauch,
Die am sechsten Tage —
Nirgends weht der Ruhe Hauch
Nach der Woche Plage,
Flitter goldnen Kronen
Schätzt ihr gleich, Nationen!

Nein, ihr habt den Segen nicht,
Sabbaths allerbesten,
Den nicht Gott, den keiner bricht
Von des Volkes Resten!
Seit der Schöpfung ist er Pflicht,
Erstes von den Festen,
Läßt uns herrlich thronen
Unter den Nationen.

Einst dir Priester, Gott! durch dich
Sind wir Leid entronnen;
Schön bei dir dort wohnt' es sich,
Speisetest uns mit Wonnen,
Als vom Manna sabbathlich
Wir den Krug gewonnen —
Weit in allen Zonen
Wissen es Nationen.

Mahnung zur Einsicht.

Laßt vom Wahn euch heilen!
Hier ist kein Verweilen,
Müßt von hinnen eilen.

Wohl euch, wüßt hinieden
Ihr, daß tief im Frieden
Euch das Grab beschieden!

Fürsten nicht entrinnen;
Eh sie sich besinnen,
Müssen sie von hinnen.

Gott wird niedersteigen,
Wilden Todesreigen
Schlingen — grauses Schweigen!

Edle, Weise, Gute,
Die im Uebermuthe
Schlägt der Bösen Ruthe,

Denkt, daß Erdendauer
Morgenwolken-Schauer,
Böser End' ist Trauer.

Müßt in guten Tagen
Niedrer Lust entsagen,
Dann wird Heil euch tagen.

Stürbe doch in Thränen
All mein thöricht Wähnen
Mit den Thorenplänen!

Sünden, arge Tücken,
Bergeslasten drücken
Schwer mir auf dem Rücken!

Was mein Wahn erdichtet,
Drauf der Sinn gerichtet,
Ist im Nu vernichtet.

Fehls bewußt, beklommen,
Ist mein Volk verkommen,
Nirgends aufgenommen.

Volk, du sollst nicht klagen,
Nicht an Gott verzagen,
Sollst zu hoffen wagen!

Wie sein Zorn auch brüte,
Meergleich tob' und wüthe —
Hoff' auf seine Güte!

Ob in Zions Reichen,
Seit du mußtest weichen,
Nachtgespenster schleichen:

Der Unvergleichliche.

Wem, o Herr! vergleich' ich dich,
Dem nichts kann vergleichen sich?

Wo den Zweiten gäb' es nur,
Da dein Abbild die Natur?

Wagen mit dem Viergesicht,
Denkerkraft erschöpft dich nicht.

Worte sind nur leerer Schall,
Sprachen eitler Redeschwall.

Schließt ein Herz dich in sich ganz?
Sieht dich hellsten Auges Glanz?

Pflogst du Raths mit andern gar,
Da vor dir kein Gott doch war?

Laut bezeugt das All umher,
Außer dir ist keiner mehr.

Dem die Welt ein Spiegel ist,
Deiner Weisheit Siegel ist.

Eh die Berge hoben sich,
Himmel schwang mit Globen sich;

Eh es Höhen gab und Thal,
Warst du auf dem Thron zumal.

Allumfassend, den nichts faßt;
Füllst die Welt, sie bebt der Last.

Welcher Sinn ergründet dich?
Welche Zunge kündet dich?

Weisen bangt in Scheu und Scham,
Geistesflügel werden lahm.

Wie man preisend dich erhob,
Stehst du hoch ob allem Lob.

Hoher, Vielgestaltiger!
Wunder-Allgewaltiger!

Tiefster, den kein Mensch noch fand,
Fern dem Auge, dem Verstand.

Deine Werk' erforschen wir,
Glauben dich, versammelt hier.

Deine Güte sehen wir,
Dein Gesetz verstehen wir.

Nahest Büßenden dich gern,
Lästrern bleibst du ewig fern.

Reinen Seelen leuchtest du,
Schließt sich auch ihr Auge zu.

Schließen auch ihr Ohr sich darf,
Die Gedanken hören scharf.

„Heil'ger!" laut ihr Gruß entbot,
„Dreimal heilig, Zebaoth!"

(Jehuda Halewi.)

Die verbannte Seele.

„Einz'ge, Lob dem Einz'gen bringe!
Ihm die schönsten Lieder singe!
Nur gelehrt in seiner Lehre,
Flieg' auf des Gebetes Schwinge.
O wie schätzest du dann Weisheit!
Geld und Gut — o wie geringe!
Geld und Gut der Weisheit weiche,
Nur der Thor liebt ird'sche Dinge.
Rasch verweht dein Erdendasein,
Ob's auf lang dir auch gelinge!" —
Seel' erwiedert: Glaube, Freund! mir,
Daß die Wahrheit mich durchdringe.
Rufe nur empor zum Himmel,
Daß dein Flehen ihn bezwinge.
Schein' ich wirr, mein Herz ist wach doch,
Ob der Schlaf mich auch umschlinge.
Stieg ich nicht ins Erdendunkel?
Dräut mir nicht des Todes Schlinge?
Doch mein harren Ewigkeiten,
Floh ich aus der Zeiten Ringe.
Gott ja segnet, die sein denken,
Keiner ist, der ihm entginge,
Keiner, der nicht noch im Leben
Seiner Gnade Theil empfinge.

(Jehuda Halewi, Diwan 33.)

Heilig und Gebenedeit.

Sie, blank in Leinen,
Dem heilig Reinen
Rufen Heilig!
Des Erdheils Pforte
Dem Erdenhorte:
Benedeit ihm!
Gebild' aus Flammen
Im Chor zusammen
Rufen: Heilig!
Die treu dem Guten
In Fluthen, Gluthen:
Heilig und Gebenedeit!

Der Sphären Walter
Im Jubelpsalter
Rufen: Heilig!
Die er gerettet,
An sich gekettet:
Benedeit ihm!
Die sprühn wie Blitze
Im Wolkensitze,
Rufen: Heilig!
Die Gott erkennen,
Ihn einzig nennen:
Heilig und Gebenedeit!

Die hellen Schaaren
Dem Einen, Wahren
Rufen: Heilig!
Die Gottbegründer,
Die Gottverkünder:
Benedeit ihm!
Die stets ihn preisen
In neuen Kreisen,
Rufen: Heilig!
Die Unterthanen
Mit Königsahnen:
Heilig und Gebenedeit!

Die strahlend dürsten
Nach ihm, dem Fürsten,
Rufen: Heilig!
Der Sproß der Väter
Ihm, hoch im Aether:
Benedeit ihm!
Sie, lichtgestaltet,
Heerweis' entfaltet,
Rufen: Heilig!
Die er befreite,
Zum Dienst sich weihte:
Heilig und Gebenedeit!

Getaucht in Wonnen
Wandelnde Sonnen
Rufen: Heilig!
In Nacht versunken
Wir letzten Funken:
Benedeit ihm!

Die hoch sich schwingen,
Im Flug ihm singen,
Rufen: Heilig!
Die Hartgequälten,
Von ihm Erwählten:
Heilig und Gebenedeit!

Die Sternenwohner,
Dem Himmelsthroner
Rufen: Heilig!
Wir, die erheben
Des Weltalls Leben:
Benedeit ihm!
Die Cherubinen
Gott über ihnen
Rufen: Heilig!
Die stehn in Reihen,
Gebet ihm weihen:
Heilig und Gebenedeit!
(Jehuda Halewi.)

Wahre Freiheit.

Knecht der Zeit, o Knecht der Knechte!
Knecht dem Herrn — nur der ist Freiherr!
Suche jeder Mensch sein Theil sich,
Meins bist du, du machst mich frei, Herr!
(Jehuda Halewi, Diwan 50.)

Gleich den Engeln.

Ein dreimal Heilig gleich den Engeln bringt!

Nur schwache Menschen, künden wir ihm Preis:
Um seinen Thron, da stehn sie Kreis um Kreis,
Stehn unversehrt und lodern flammenheiß —
Wie Recht und Gnade sich am Thron umschlingt,
Fluth dringt in Gluth und doch sie nicht bezwingt!

Du schickst sie aus — o wie dir jeder fröhnt,
Bekundet, daß ihr Thun dein Wille krönt,
Und dir ein: Heilig! überall ertönt.
Von deines Thrones Glanze lichtbeschwingt,
Sind sie im Walten nur von dir bedingt.

Und wir, ein Schiff im Sturm, von Elend bleich,
Wir thun's in unserm Kreis dem ihren gleich,
Dem Leid vertraut, doch hoffen wir sein Reich,
Daß uns, wie uns am Fuß die Kette klingt,
Von Knechtsbrut frei zu werden doch gelingt.

Von je gedrückt, entrückt dem eignen Land,
Das End' erbitten wir, das keiner fand,
Du, Heilquell uns, quält uns des Durstes Brand!
Wir flüstern deinen Namen — „Still! empfingt
Ihr Trost nicht, wie von Zaubermacht umringt?"

Und freudig zeugt dein Volk von deiner Macht,
Bezeugt sie aus der Schöpfung Wunderpracht!
Begeistert sei's von meinem Ruf entfacht:
Ermannt euch! denket sein und Lieder singt!
Ein dreimal heilig gleich den Engeln bringt!

(Jehuda Halewi, Diwan 68.)

Hebe wieder deine Hand,
Bis dein Reich erneut sich,
Bis dein Volk, das Leid nur fand,
Rechts und links zerstreut sich,
Mit des Priesters Stirnenband
Auf dem Haupt erfreut sich,
Mögst die Treu' uns lohnen,
Die entweiht Nationen.
(Jehuda Halewi, Diwan 79.

Der Seele Preis.

Dich sahn und zitterten die Globen,
Das Weltmeer schwieg in wildem Toben —
Wie trügen erst wir Menschenseelen
Die Gluthen, denen Felsen stoben?
Stark werden wir, machst du uns stark, Herr!
Wie die dich sehn, dir dienen oben.
Drum wird dir Preis von allen Seelen,
Du Einziger, den alle loben!
(Jehuda Halewi, Diwan 60.)

Mahnung zur Einsicht.

Laßt vom Wahn euch heilen!
Hier ist kein Verweilen,
Müßt von hinnen eilen.

Wohl euch, wüßt hinieden
Ihr, daß tief im Frieden
Euch das Grab beschieden!

Fürsten nicht entrinnen;
Eh sie sich besinnen,
Müssen sie von hinnen.

Gott wird niedersteigen,
Wilden Todesreigen
Schlingen — grauses Schweigen!

Edle, Weise, Gute,
Die im Uebermuthe
Schlägt der Bösen Ruthe,

Denkt, daß Erdendauer
Morgenwolken-Schauer,
Böser End' ist Trauer.

Müßt in guten Tagen
Niedrer Lust entsagen,
Dann wird Heil euch tagen.

Stürbe doch in Thränen
All mein thöricht Wähnen
Mit den Thorenplänen!

Sünden, arge Tücken,
Bergeslasten drücken
Schwer mir auf dem Rücken!

Was mein Wahn erdichtet,
Drauf der Sinn gerichtet,
Ist im Nu vernichtet.

Fehls bewußt, beklommen,
Ist mein Volk verkommen,
Nirgends aufgenommen.

Volk, du sollst nicht klagen,
Nicht an Gott verzagen,
Sollst zu hoffen wagen!

Wie sein Zorn auch brüte,
Meergleich tob' und wüthe —
Hoff' auf seine Güte!

Ob in Zions Reichen,
Seit du mußtest weichen,
Nachtgespenster schleichen:

Gott sieht hilfreich nieder,
Fahnen rauschen, wieder
Wächst dir dein Gefieder.

„Eh du rufst, erhör' ich!
Bei mir selber schwör' ich:
Nicht auf lang zerstör' ich.

Die zerstreut auf Erden,
Ruhn von den Beschwerden —
Recht soll allen werden."

(Mose b. Esra.)

Das ewige Volk.

Sonn' und Mond in heller Pracht
Leuchten fort zu ew'ger Wacht.
Bilder sind's von Israël,
Das besteht als Gottesmacht.
Gottes linke Hand vertrieb's,
Gottes Rechte nimmts in Acht.
Ewig, ein Naturgesetz,
Dauert es, wie Tag und Nacht.

(Jehuda Halewi, Diwan 61.)

Der Seele Begehr.

Tief in Gott will lesen
Ich beim Liedesklang,
Gottes tiefstes Wesen
Giebt der Seele Rang.

Doch thuns je Gedanken
Seinen Wundern gleich?
Ihnen schließen Schranken
Aethers Glanzbereich;
Können kaum sich ranken
Um ihn matt und bleich —
Blanke Perlen, sanken
Sie vom Geisterreich,
Doch sie treibt im Drang
Aufwärts Geisterrang.

Ach, ich ward zum Schatten,
Meine Sonne sank!
Jugendsünden hatten
Schlangengift, ich trank,
Mußte früh ermatten,
In die Seele krank —
Folgt dem Lebenssatten
Sie bald frei und frank
Auf zum Himmelsgang?
Blieb ihr Geisterrang?

Ach, wie dürfte klagen
Armer Sünder ich?
Kann Gebet nur wagen,
Innig, flehentlich:

„Soll nicht ganz verzagen
Meine Seele, sprich,
Du willst nicht versagen
Ganz der Armen dich,
Die sich nur errang
Dienerinnen-Rang.

Doch dich zu verstehen
Strebt sie immerfort;
Kann dich selbst nicht sehen
Hier in Zeit und Ort,
Hört dein mächtig Wehen,
Du, der Dinge Hort!
Laß ihr Heil geschehen!
Sie auch glaubt dem Wort,
Das den Andern klang,
Leih den Geisterrang.

„Schenk uns Licht und Leben,
Deiner Nation!
Lang genug umgeben
Zornesnächt' uns schon,
Sünden finster schweben,
Hüllen ein den Thron.
Licht durchs Dunkel beben
Laß als Gnadenlohn!
Heb aus Knechteszwang
Uns zum alten Rang.

(Jehuda Halewi, Diwan 64.)

Die Welt der Engel.

Still erglühn,
Funken sprühn
Himmlische Gewalten.
Welch ein Glanz,
Feuerkranz
Leuchtender Gestalten!
Donnerton!
Auf zum Thron
Wollen hoch sie schweben,
Schaar um Schaar,
Laut und klar
Heil'gend ihn erheben:
„Singt im Kreis,
Ehr' und Preis
Unserm Herrn zu geben!"

Viergesicht
Rings umflicht
Seines Throns Gestelle;
Zug um Zug
Engelszug
Strahlt in Farbenhelle;
Lob ertheilt,
Viergetheilt,
Er in vollen Chören;
Hymnenklang,
Jubelsang
Lassen alle hören;
Tag und Nacht
Stehn sie Wacht,
Gott in Tön'n erheben.

Erste Wacht
Hat in Acht
An des Lagers Spitze,
Wahrt vor Fehl
Michaël
Mit des Schwertes Blitze.
Wagenreihn
Schließen ein
Ihn, der steht zur Rechten,
Sähen gern
Ihren Herrn,
Wie sie ihn umflechten.
„Wo ist er?"
Heer um Heer
Neigt sich ihm mit Beben.

Zweiter Wacht
Obermacht
Aufrecht seht zur Linken,
Gabriel
Den Befehl
Seinen Heeren winken.
Seraphim
Folgen ihm
Tausend, aber tausend —
Welch ein Heer
Rund umher,
Um den Thron erbrausend!
Lichtgestalt,
Lichtumwallt,
Lichtroß stampft darneben.

Stimmenhall,
Ruf und Schall
Toben um die dritte,
Kronjuwel
Nuriel
Ragt aus ihrer Mitte.
Angst und Graun!
Bangst du traun,
Himmel, wie sie riefen:
„Wo ist, der,
Heilig, hehr,
Höhen schuf und Tiefen?"
Möchten schaun
Ihn, den Grau'n
Hüllt, und um ihn weben.

Voll der Kraft,
Zeugenschaft
Zollt die vierte Wacht ihm;
Liederhort
Tönt das Wort
Raphaëls voll Pracht ihm;
Reich und ganz
In den Kranz
Ihres Gotts zu winden
Preis und Zier,
Alle vier
Wachten sich verbinden;
Groß und rein
Im Verein,
Wird nie matt ihr Streben.

Allzusammt,
Hochentflammt,
Jauchzen, weltbeseelend!
Doch es fleht
Ihr Gebet
Auch fürs Volk im Elend,
Stehen dann
Herr! im Bann
Deiner Furcht, in Reihen,
Wettergleich
Weit dein Reich
Ehrfurchtsvoll zu weihen:
„Heilig, Gott
Zebaoth,
Dreimal heilig Leben!"

(Gabirol.)

Gerichtstags Vorabend.

Wie hart mein Schuldbrief ist,
Da morgen um die Frist,
Du Gott, mein Richter bist!

Denk' ich Vergangenheit,
Wein' ich in bitterm Leid —
Traun, nicht ist's Lachenszeit!

O Tag voll Zorn und Pein,
Wie fährt, gedenk ich dein,
Der Schreck mir durchs Gebein!

Ha, mich zerwühlt mein Schmerz!
Mein Vater sieht ein Herz,
Versteint, verstockt wie Erz.

In meiner Sünde Haft,
Von Sünden ganz erschlafft,
Wie geb' ich Rechenschaft?

Nichts gilt selbst Fürstlichkeit,
Da Leib und Seel' entzweit,
Heut stehn vorm Thron in Streit.

Was jedes für sich sagt,
Das andere verklagt,
Hört Gott, der jedes fragt.

Zuerst die Seele spricht:
„In mir ist Sünde nicht,
Nichts in mir, was verbricht.

„Laß', o entlasse mich!
Was soll vorm Richter ich?
Nie fehlt' ich gegen dich.

„Nahmst liebend mein du acht,
Der mich in Haft gebracht,
In ewig finstre Nacht?

„Des Körpers ekle Wucht
Zu tragen stets verflucht,
Denk' ich nur an die Flucht.

„Nein, nie ertrag ich ihn,
Der, wollt' ich Sünde fliehn,
Als Kuppler stets erschien.

„Wild stürzt er sich hinein,
Mich Arme hinterdrein —
Wo hielte er je ein?

„Er treibt, er drängt zumal,
Schleppt mich zur Höllenqual,
Erschöpft, hab' ich nicht Wahl.

„Auf Lust nur ist der Wicht,
Auf Speis' und Trank erpicht —
Satt wird ein Böser nicht.

„Da Unflath ihn beleibt,
Heißt er der Leib, er bleibt
Gemeinem einverleibt.

„Er reizt mich, er verführt,
Und wie er hetzt und schürt,
Schein' ichs dann, die's vollführt.

„Laß' ihm den Fehl nicht nach!
Er steh bedeckt mit Schmach
Für das, was er verbrach.

„Ich zahle kein Entgelt;
Mit ihm ist's arg bestellt,
Sei Straf' ihm denn gesellt!“

Der Leib vertheidigt sich:
„O nicht bestrafe mich,
Rein bin von Sünden ich.

„Zum Handeln viel zu stumpf,
Lieg' ich, ein Stein nur, dumpf
In der Verachtung Sumpf.

„Ein dürrer Stab, der wankt,
An dem die Rebe rankt,
Dem nichts ein Dasein dankt.

„Haus, dem der Eigner fehlt,
Drin jeder Laut sich hehlt,
Das bin ich unbeseelt.

„Streicht Tag um Tag daher,
Lieg' ich ein Kiesel schwer,
Dem Wand'rer überquer.

„Die Seel' ist alles ja!
Sie büße, was geschah,
Da sie's für recht ersah.

„Verwirkt hast du die Huld;
Nimm, Seele, mit Geduld
Die Strafe denn der Schuld!

„Nie hab ich mich empört,
Du hast zur Lust bethört,
Du bist's, dem sie gehört.

„Von dir Gedankensaat,
Von dir kommt reife That,
Ich selbst — wie wüßt' ich Rath?“

So jedes denn der Zwei,
Uneins, wer schuldig sei,
Vereinzelt tritt herbei.

Der's that, und dem's entstammt,
Sie zeugen insgesammt —
Und beide sind verdammt.

Der Sünde wird ihr Lohn;
Doch milde Strafe schon,
G'nügt schwachem Erdensohn.

Herr! wir sind alle schlecht;
Wird jedem hier sein Recht,
Stirbt unser ganz Geschlecht.

Laß walten nicht den Grimm,
Sonst ständ' es um uns schlimm,
Mein Flehen Herr, vernimm!

Und muß ich vor Gericht,
Mich drücke nieder nicht
Der Strenge Vollgewicht.

(Gabirol.)

Jede Seel' ist sein.

Gott ist's, den mein Sang erhebt,
Jede Seel' ist sein, die lebt.

Gottes Hoheit wird mir kund
Als der Dinge letzter Grund.
Jedes Auge will ihn sehn,
Jedes Herz kann ihn verstehn,
Der durch jedes Glied mir bebt —
Jede Seel' ist sein, die lebt.

Menschenseele, nackt und bar,
Wird durch ihn verstandesklar;
Wie die Weisheit ihn durchstrahlt,
Hellsten Glanz im Antlitz malt!
In mein Sein sei sie verwebt —
Jede Seel' ist sein, die lebt.

Seele will ins Seelenland,
Sprengen ihres Leibes Band;
Doch des Schöpfers Lob und Preis
Will sie melden laut und heiß,
Während sie am Staube klebt —
Jede Seel' ist sein, die lebt.

Stirbt die ganze Welt des Scheins,
Alles zeugt doch, daß er Eins,
Daß vom Himmel hoch er schaut
Jeden Fehl, noch so vertraut,
Tief ins Herz den Blick mir gräbt —
Jede Seel' ist sein, die lebt.

Für dein Volk heut tret' ich vor,
Neige mir, o Herr, dein Ohr!
Ihnen, die für immer dein,
Deinen Namen groß und rein,
Bin zu künden ich bestrebt —
Jede Seel' ist dein, die lebt.
(Jehuda Halewi, Diwan 63.)

Klugheit.

Sei froh im Freundeskreis,
Gieb nie dem Schmerz dich preis;
Sei Weisester im Rath,
Der zu gewinnen weiß;
Zu edel nicht, zu schlimm,
In keinem Ding zu heiß —
Was gut, was dir erwünscht,
Erfüllt sich solchem Fleiß.
(Jehuda Halewi, Diwan 62.)

Das Opferlamm.

Wie harmlos froh der Knabe war,
Bestimmt vom Vater zum Altar!
Gott prüft' ihn: „Bringe mir ihn dar,
Er sei als Gabe für mich heilig.

„Wie mir im Korb die erste Frucht,
Sei als Geschenk er ausgesucht;
Der Gattenliebe erste Zucht
Weih' ich mir wie mit Salböl heilig."

Und Schmerz empfand der Vater nicht,
Nicht Sohn, nicht Vater widerspricht;
Sie neigen fromm ihr Angesicht
Am Berge, der Jehova heilig.

Und als das Holz ward hingelegt.
Da fragt der Einz'ge tiefbewegt:
„Daß nirgend doch das Lamm sich regt,
Das Lamm, deß Blut dem Gotte heilig?"

„„Gott hat das Lamm sich schon ersehn,
Wird deiner Mutter Schmerz verstehn;
Der Allerforscher hör' dein Flehn,
Er helfe dir, der hoch und heilig!""

„O Vater! binde fest mich jetzt,
Daß, wenn das Messer mich entsetzt,
Das Opferfest nicht sei verletzt
Und nicht entweiht, was rein und heilig."

Für dein Volk heut tret' ich vor,
Neige mir, o Herr, dein Ohr!
Ihnen, die für immer dein,
Deinen Namen groß und rein,
Bin zu künden ich bestrebt —
Jede Seel' ist dein, die lebt.

(Jehuda Halewi, Diwan 63.)

Klugheit.

Sei froh im Freundeskreis,
Gieb nie dem Schmerz dich preis;
Sei Weisester im Rath,
Der zu gewinnen weiß;
Zu edel nicht, zu schlimm,
In keinem Ding zu heiß —
Was gut, was dir erwünscht,
Erfüllt sich solchem Fleiß.

(Jehuda Halewi, Diwan 62.)

Das Opferlamm.

Wie harmlos froh der Knabe war,
Bestimmt vom Vater zum Altar!
Gott prüft' ihn: „Bringe mir ihn dar,
Er sei als Gabe für mich heilig.

„Wie mir im Korb die erste Frucht,
Sei als Geschenk er ausgesucht;
Der Gattenliebe erste Zucht
Weih' ich mir wie mit Salböl heilig."

Und Schmerz empfand der Vater nicht,
Nicht Sohn, nicht Vater widerspricht;
Sie neigen fromm ihr Angesicht
Am Berge, der Jehova heilig.

Und als das Holz ward hingelegt,
Da fragt der Einz'ge tiefbewegt:
„Daß nirgend doch das Lamm sich regt,
Das Lamm, deß Blut dem Gotte heilig?"

„„Gott hat das Lamm sich schon ersehn,
Wird deiner Mutter Schmerz verstehn;
Der Allerforscher hör' dein Flehn,
Er helfe dir, der hoch und heilig!""

„O Vater! binde fest mich jetzt,
Daß, wenn das Messer mich entsetzt,
Das Opferfest nicht sei verletzt
Und nicht entweiht, was rein und heilig."

Gott sieht hilfreich nieder,
Fahnen rauschen, wieder
Wächst dir dein Gefieder.

„Eh du rufst, erhör' ich!
Bei mir selber schwör' ich:
Nicht auf lang zerstör' ich.

Die zerstreut auf Erden,
Ruhn von den Beschwerden —
Recht soll allen werden."

(Mose b. Esra.)

Das ewige Volk.

Sonn' und Mond in heller Pracht
Leuchten fort zu ew'ger Wacht.
Bilder sind's von Israël,
Das besteht als Gottesmacht.
Gottes linke Hand vertrieb's,
Gottes Rechte nimmts in Acht.
Ewig, ein Naturgesetz,
Dauert es, wie Tag und Nacht.

(Jehuda Halewi, Diwan 61.)

Der Seele Begehr.

Tief in Gott will lesen
Ich beim Liedesklang,
Gottes tiefstes Wesen
Giebt der Seele Rang.

Doch thuns je Gedanken
Seinen Wundern gleich?
Ihnen schließen Schranken
Aethers Glanzbereich;
Können kaum sich ranken
Um ihn matt und bleich —
Blanke Perlen, sanken
Sie vom Geisterreich,
Doch sie treibt im Drang
Aufwärts Geisterrang.

Ach, ich ward zum Schatten,
Meine Sonne sank!
Jugendsünden hatten
Schlangengift, ich trank,
Mußte früh ermatten,
In die Seele krank —
Folgt dem Lebenssatten
Sie bald frei und frank
Auf zum Himmelsgang?
Blieb ihr Geisterrang?

Ach, wie dürfte klagen
Armer Sünder ich?
Kann Gebet nur wagen,
Innig, flehentlich:

„Soll nicht ganz verzagen
Meine Seele, sprich,
Du willst nicht versagen
Ganz der Armen dich,
Die sich nur errang
Dienerinnen-Rang.

Doch dich zu verstehen
Strebt sie immerfort;
Kann dich selbst nicht sehen
Hier in Zeit und Ort,
Hört dein mächtig Wehen,
Du, der Dinge Hort!
Laß ihr Heil geschehen!
Sie auch glaubt dem Wort,
Das den Andern klang,
Lieh den Geisterrang.

„Schenk uns Licht und Leben,
Deiner Nation!
Lang genug umgeben
Zornesnächt' uns schon,
Sünden finster schweben,
Hüllen ein den Thron.
Licht durchs Dunkel beben
Laß als Gnadenlohn!
Heb aus Knechteszwang
Uns zum alten Rang.

(Jehuda Halewi, Diwan 64.)

Die Welt der Engel.

Still erglühn,
Funken sprühn
Himmlische Gewalten.
Welch ein Glanz,
Feuerkranz
Leuchtender Gestalten!
Donnerton!
Auf zum Thron
Wollen hoch sie schweben,
Schaar um Schaar,
Laut und klar
Heil'gend ihn erheben:
„Singt im Kreis,
Ehr' und Preis
Unserm Herrn zu geben!"

Viergesicht
Rings umflicht
Seines Throns Gestelle;
Zug um Zug
Engelszug
Strahlt in Farbenhelle;
Lob ertheilt,
Viergetheilt,
Er in vollen Chören;
Hymnenklang,
Jubelsang
Lassen alle hören;
Tag und Nacht
Stehn sie Wacht,
Gott in Treu'n ergeben.

Erste Wacht
Hat in Acht
An des Lagers Spitze,
Wahrt vor Fehl
Michaël
Mit des Schwertes Blitze.
Wagenreihn
Schließen ein
Ihn, der steht zur Rechten,
Sähen gern
Ihren Herrn,
Wie sie ihn umflechten.
„Wo ist er?"
Heer um Heer
Neigt sich ihm mit Beben.

Zweiter Wacht
Obermacht
Aufrecht steht zur Linken,
Gabriel
Den Befehl
Seinen Heeren winken.
Seraphim
Folgen ihm
Tausend, aber tausend —
Welch ein Heer
Rund umher,
Um den Thron erbrausend!
Lichtgestalt,
Lichtumwallt,
Lichtroß stampft darneben.

Stimmenhall,
Ruf und Schall
Toben um die dritte,
Kronjuwel
Nuriel
Ragt aus ihrer Mitte.
Angst und Graun!
Bangst du traun,
Himmel, wie sie riefen:
„Wo ist, der,
Heilig, hehr,
Höhen schuf und Tiefen?"
Möchten schaun
Ihn, den Grau'n
Hüllt, und um ihn weben.

Voll der Kraft,
Zeugenschaft
Zollt die vierte Wacht ihm;
Liederhort
Tönt das Wort
Raphaëls voll Pracht ihm;
Reich und ganz
In den Kranz
Ihres Gotts zu winden
Preis und Zier,
Alle vier
Wachten sich verbinden;
Groß und rein
Im Verein,
Wird nie matt ihr Streben.

Allzusammt,
Hochentflammt,
Jauchzen, weltbeseelend!
Doch es fleht
Ihr Gebet
Auch fürs Volk im Elend,
Stehen dann
Herr! im Bann
Deiner Furcht, in Reihen,
Wettergleich
Weit dein Reich
Ehrfurchtsvoll zu weihen:
„Heilig, Gott
Zebaoth,
Dreimal heilig Leben!"

(Gabirol.)

Licht im Dunkel.

Aus des Elends Zelten
Auf zum Herrn der Welten
Blicke, der die Sonnen,
Fahne, Heercolonnen,
Der das Lichtgefunkel
Schuf und auch das Dunkel.

Himmel ward und Erde
Auf sein mächtig Werde;
Daß nicht Oed und Bangen
Ihm das All umfangen,
Läßt das Licht er prangen,
Und es wich das Dunkel.

Und die Himmelsrunde
Dankend hört die Kunde,
Wie der Wolkentheiler
Stützt des Weltalls Pfeiler,
Licht, den Raumdurcheiler,
Höher hält als Dunkel.

Mir auch Lichts ein Funken,
Hebend was gesunken,
Wandl' er Nacht in Morgen,
Daß sein Volk in Sorgen
Sprech: Ich bin geborgen,
Sitz ich auch im Dunkel.

(Jehuda Halewi, Diwan 66.)

Gerichtstags Vorabend.

Wie hart mein Schuldbrief ist,
Da morgen um die Frist,
Du Gott, mein Richter bist!

Denk' ich Vergangenheit,
Wein' ich in bitterm Leid —
Traun, nicht ist's Lachenszeit!

O Tag voll Zorn und Pein,
Wie fährt, gedenk ich dein,
Der Schreck mir durchs Gebein!

Ha, mich zerwühlt mein Schmerz!
Mein Vater sieht ein Herz,
Versteint, verstockt wie Erz.

In meiner Sünde Haft,
Von Sünden ganz erschlafft,
Wie geb' ich Rechenschaft?

Nichts gilt selbst Fürstlichkeit,
Da Leib und Seel' entzweit,
Heut stehn vorm Thron in Streit.

Was jedes für sich sagt,
Das andere verklagt,
Hört Gott, der jedes fragt.

Zuerst die Seele spricht:
„In mir ist Sünde nicht,
Nichts in mir, was verbricht.

„Laß', o entlasse mich!
Was soll vorm Richter ich?
Nie fehlt' ich gegen dich.

„Nahmst liebend mein du acht,
Der mich in Haft gebracht,
In ewig finstre Nacht?

„Des Körpers ekle Wucht
Zu tragen stets verflucht,
Denk' ich nur an die Flucht.

„Nein, nie ertrag ich ihn,
Der, wollt' ich Sünde fliehn,
Als Kuppler stets erschien.

„Wild stürzt er sich hinein,
Mich Arme hinterdrein —
Wo hielte er je ein?

„Er treibt, er drängt zumal,
Schleppt mich zur Höllenqual,
Erschöpft, hab' ich nicht Wahl.

„Auf Lust nur ist der Wicht,
Auf Speis' und Trank erpicht —
Satt wird ein Böser nicht.

„Da Unflath ihn beleibt,
Heißt er der Leib, er bleibt
Gemeinem einverleibt.

„Er reizt mich, er verführt,
Und wie er hetzt und schürt,
Schein' ichs dann, die's vollführt.

„Laß' ihm den Fehl nicht nach!
Er steh bedeckt mit Schmach
Für das, was er verbrach.

„Ich zahle kein Entgelt;
Mit ihm ist's arg bestellt,
Sei Straf' ihm denn gesellt!"

Der Leib vertheidigt sich:
„O nicht bestrafe mich,
Rein bin von Sünden ich.

„Zum Handeln viel zu stumpf,
Lieg' ich, ein Stein nur, dumpf
In der Verachtung Sumpf.

„Ein dürrer Stab, der wankt,
An dem die Rebe rankt,
Dem nichts ein Dasein dankt.

„Haus, dem der Eigner fehlt,
Drin jeder Laut sich hehlt,
Das bin ich unbeseelt.

„Streicht Tag um Tag daher,
Lieg' ich ein Kiesel schwer,
Dem Wand'rer überquer.

„Die Seel' ist alles ja!
Sie büße, was geschah,
Da sie's für recht ersah.

„Verwirkt hast du die Huld;
Nimm, Seele, mit Geduld
Die Strafe denn der Schuld!

„Nie hab ich mich empört,
Du hast zur Lust bethört,
Du bist's, dem sie gehört.

„Von dir Gedankensaat,
Von dir kommt reife That,
Ich selbst — wie wüßt' ich Rath?"

So jedes denn der Zwei,
Uneins, wer schuldig sei,
Vereinzelt tritt herbei.

Der's that, und dem's entstammt,
Sie zeugen insgesammt —
Und beide sind verdammt.

Der Sünde wird ihr Lohn;
Doch milde Strafe schon,
G'nügt schwachem Erdensohn.

Herr! wir sind alle schlecht;
Wird jedem hier sein Recht,
Stirbt unser ganz Geschlecht.

Laß walten nicht den Grimm,
Sonst ständ' es um uns schlimm,
Mein Flehen Herr, vernimm!

Und muß ich vor Gericht,
Mich drücke nieder nicht
Der Strenge Vollgewicht.

(Gabirol.)

Jede Seel' ist sein.

Gott ist's, den mein Sang erhebt,
Jede Seel' ist sein, die lebt.

Gottes Hoheit wird mir kund
Als der Dinge letzter Grund.
Jedes Auge will ihn sehn,
Jedes Herz kann ihn verstehn,
Der durch jedes Glied mir bebt —
Jede Seel' ist sein, die lebt.

Menschenseele, nackt und bar,
Wird durch ihn verstandesklar;
Wie die Weisheit ihn durchstrahlt,
Hellsten Glanz im Antlitz malt!
In mein Sein sei sie verwebt —
Jede Seel' ist sein, die lebt.

Seele will ins Seelenland,
Sprengen ihres Leibes Band;
Doch des Schöpfers Lob und Preis
Will sie melden laut und heiß,
Während sie am Staube klebt —
Jede Seel' ist sein, die lebt.

Stirbt die ganze Welt des Scheins,
Alles zeugt doch, daß er Eins,
Daß vom Himmel hoch er schaut
Jeden Fehl, noch so vertraut,
Tief ins Herz den Blick mir gräbt —
Jede Seel' ist sein, die lebt.

Für dein Volk heut tret' ich vor,
Neige mir, o Herr, dein Ohr!
Ihnen, die für immer dein,
Deinen Namen groß und rein,
Bin zu künden ich bestrebt —
Jede Seel' ist dein, die lebt.
(Jehuda Halewi, Diwan 63.)

Klugheit.

Sei froh im Freundeskreis,
Gieb nie dem Schmerz dich preis;
Sei Weisester im Rath,
Der zu gewinnen weiß;
Zu edel nicht, zu schlimm,
In keinem Ding zu heiß —
Was gut, was dir erwünscht,
Erfüllt sich solchem Fleiß.
(Jehuda Halewi, Diwan 62.)

Das Opferlamm.

Wie harmlos froh der Knabe war,
Bestimmt vom Vater zum Altar!
Gott prüft' ihn: „Bringe mir ihn dar,
Er sei als Gabe für mich heilig.

„Wie mir im Korb die erste Frucht,
Sei als Geschenk er ausgesucht;
Der Gattenliebe erste Zucht
Weih' ich mir wie mit Salböl heilig."

Und Schmerz empfand der Vater nicht,
Nicht Sohn, nicht Vater widerspricht;
Sie neigen fromm ihr Angesicht
Am Berge, der Jehova heilig.

Und als das Holz ward hingelegt.
Da fragt der Einz'ge tiefbewegt:
„Daß nirgend doch das Lamm sich regt,
Das Lamm, deß Blut dem Gotte heilig?"

„„Gott hat das Lamm sich schon ersehn,
Wird deiner Mutter Schmerz verstehn;
Der Allerforscher hör' dein Flehn,
Er helfe dir, der hoch und heilig!""

„O Vater! binde fest mich jetzt,
Daß, wenn das Messer mich entsetzt,
Das Opferfest nicht sei verletzt
Und nicht entweiht, was rein und heilig."

Da weinte wohl das theure Haupt,
Wie sich der Vater selbst beraubt,
Sich anschickt, wie er sicher glaubt,
Es darzubringen still und heilig.

Der Engel Mitleidsthräne thaut —
Ward so Entsetzliches geschaut?
Die Hände hebt und betet laut
Zu Gott, der thront so groß und heilig!"

Als Gott den Vater sah, der band
Das fromme Lamm, den Opferbrand,
Beim Herzensprüfer Gnade fand
Der Engel Ruf, sein Thun so heilig.

Als er das Messer schon gezückt,
Da rief's: „dem Tod sei er entrückt!
Dein Thun steht vor mir ausgeschmückt
In Zügen weihevoll und heilig.

„Ich weiß, daß rein du folgtest mir,
Statt seiner nimm ein Opferthier;
Ersatz für's Kind gestatt' ich dir,
Und der Ersatz auch sei mir heilig."

Belohnt ward edler Kindesmuth,
Er bog den Hals, doch floß kein Blut;
Als Opfer fiel das Thier der Gluth —
Nie war ein Opfer noch so heilig!

O Gott gieb Frieden seinem Stamm,
Der, so wie er ein Opferlamm,
Oft schon im eig'nen Blute schwamm,
Der Rest, entrinnend, sei dir heilig!

(Gabirol.)

Des Liebsten Rückkehr.

„Mein Freund entwich —
Ach! all mein Eigen
Gäb' ich, wollt' er
Sich wieder zeigen!"

„„Komm, Schönste, komm,
Zum Freund geleitet,
Die Hände fromm
Im Flehn gebreitet!
In Rach' erglomm,
Der für dich streitet.
Was härmst du dich?
Dein Harm soll schweigen!
Den Stamm ja ehr'
Ich in den Zweigen.""

„Geliebter, den
Ich rief in Qualen,
Beschwor mit Flehn
Zu tausendmalen,
Muß ein Vergehn
Ich doppelt zahlen?
Will Sünde mich
Zu Boden neigen,
Dein Gnadenmeer
Muß höher steigen!

„Schmacht' ich, vergrämt
In Noth, Beschwerde?
Im Pferch gelähmt
Der Rest der Heerde,
Vom Spott beschämt
Der ganzen Erde?
Sie schwingen sich
In Jubelreigen,
Doch um mich her
Des Todes Schweigen."

„„Still! dein Bestand
War dir zum Heile;
Mein Wort zum Pfand!
Nun hats nicht Weile,
Kehrst in dein Land,
Zurück in Eile,
Will gnädiglich
Mich dir erzeigen,
Nicht schelt' ich mehr
Gebet und Neigen.

„„Auf, jetzt, wo Nacht
Das Licht verscheuchte!
Dein Auge lacht,
Das thränenfeuchte;
Voll Glanz und Pracht
Wie einstens leuchte!
Floh ich, will ich,
Jetzt ganz dein eigen,
Klar auf dich, hehr
Herniedersteigen.""

(Jehuda Halewi, Diwan 69.)

Wer ist deinesgleichen.

All mein Gebein
Spricht: Wer ist, wer,
Herr! deinesgleichen?

Des Leibs Gebiet,
Der Seele Weben
Und jedes Glied,
Von dir hats Leben;
Drum soll mein Lied
Dich hoch erheben.
Dir gilt allein
Mein Lied, so hehr,
Als Dankeszeichen.

Von dir hat Geist
Mein Hauch gewonnen;
Mein Auge speist
Dein Strahlenbronnen;
Nur dir entkreist,
Was ich gesonnen.
Du, du bist mein,
Schwebst in mich her
Aus Himmelsreichen.

Wo denk' ich hin,
Dich zu erfragen?
Und hör' ichs drin
Im Herzen schlagen,
Kann doch kein Sinn
Dich ganz ertragen.
Traum webt nur Schein,
Gedank' ist leer,
Dich zu erreichen.

Wohl Fahnen wehn,
Was gut, zu einen;
Dich ganz verstehn
Die Heiligreinen;
Der Frommen Flehn
Wirst du erscheinen —
Mir läßt — o Pein! —
Ein Sündenheer
Dich stets entweichen.

Der aufgebaut
Mein ganzes Wesen,
Der's längst erschaut,
Eh es gewesen,
Du kannst vertraut
Im Innern lesen,
Des Busens Schrein,
Geheimnisschwer,
Allein beschleichen.

(Jehuda Halewi, Diwan 71.)

O wär ich sein.

O könnt' allein
Ich meinem Gott mich weihn,
Ihn nennt' ich mein,
Ließ' alle Freunde sein!

Mein Schöpfer du,
Dem Seel' und Leib entfließt!
Der, was ich thu,
Gedanken selbst, du siehst,
Im Gang, in Ruh,
In allem Gränzen ziehst —
Wo giebt es Pein,
Bin sicher ich nur dein?
Und sprichst du: Nein!
Wo wäre sonst Gedeihn?

Mein Busen drängt
Zu dir, da weilt' ich gern!
Am Laster hängt
Mein Herz, dir ewig fern!
Kein Licht empfängt
Mein Pfad von dir, mein Stern!
O strahlte rein
In mich die Wahrheit ein,
Im Gottverein
Fühlt' ich mich nicht so klein!

In Kraft und Saft
Der Sünde Lüsten feil,
Was hab', erschlafft,
Ich noch an Hoffnung Theil?
Gott gieb mir Kraft,
Denn nur bei dir ist Heil.
Läßt Alter kein
Mark mehr mir im Gebein,
Gott sieh darein,
Mir Hilf und Trost zu leihn.

Da sitz' ich, schwach
Und zittre, bleich und fahl —
Wie öd' und brach
Mein Leben allzumal!
Wund bin ich, ach,
Von Leid und Schuld und Qual
Will mich befrein,
Wenn Sünd' uns muß entzwein,
Den holden Schein
Von deinem Licht entweihn.

O zieh mein Herz
Zu deinem Dienste hin,
Daß fest wie Erz,
Erkenntnißreich mein Sinn!
Tief wühlt der Schmerz,
Sieh, wie ich elend bin!
Du wirst verzeihn,
Und was erstarrt zu Stein,
Wird wieder dein,
Denn du erbarmst dich sein!

(Jehuda Halewi, Diwan 73.)

Die Hoffnung unversehrt.

„Ihr Tauben, weit verbannt
In fremdem, wüstem Land,
Auf, auf zum alten Nest!
Was hält noch hier euch fest?
Zu eurer Kindheit Glück,
Zur Heimath kehrt zurück!
Gott ist es, der's begehrt,
Und Ruh ist euch beschert."

„„Ach! seit im Elend wir
Aus Salems hoher Zier,
Aus Zions Heiligthum;
Seit unsre Fluren stumm,
Und, wie wir sanken tief,
Das Land verödet schlief —
Blieb Hoffnung unversehrt,
Gebet uns nicht verwehrt.

„„Ach, wären Tauben wir!
Wir flögen fort von hier
Nach Süd, nach Nord beschwingt,
Wo's uns nach Zion bringt!
Was groß an Macht und Wort,
Erstünd' uns wieder dort.
Schwert, gegen uns gekehrt,
Wird stumpf an seinem Schwert.""

„Die sich mit Hoffnung trug,
Dein Hoffen war nicht Lug!
Vergaßt ihr Liebespflicht,
Vergaß ich Liebe nicht.
Du liebes Kind sollst gleich
Zurück ins alte Reich,
Heil wird euch, lang entbehrt,
Am häuslich stillen Herd.

„Trost träuft auf Gau und Au,
Wie in der Dürre Thau,
Wenn sich, was wüst, belebt,
Aus Schutt sich Zion hebt.
Sein wilder Kriegesmuth
Nährt stiller Liebe Gluth,
Macht kinderreich, geehrt,
Die kindlos sich verzehrt."

(Jehuda Halewi, Diwan 75.)

An Salem.

Gruß, Salem, bieten wir
Aus vollster Seele dir!

Ich klag' im Jammerton
Bei Schlang' und Skorpion!
Es fehlt an Weide schon
 Der Heerd', im Elend hier
 Zergrämt, verzweifelt schier.

Gott, stütz' uns, wir sind matt!
Bau auf die Trümmerstadt,
Den Feind verjag', er hat
 Der Erde Lustrevier,
 Der Erde schönste Zier.

Schmacht' ich denn ewiglich
Bei ihm, der lästert mich
Und neigt vor Götzen sich?
 Zerrbilder, Mensch und Thier,
 Wann doch verlodert ihr?

Zieh uns aus Höllenschlund!
Wird uns denn niemals kund
So langen Elends Grund?
 Zu lang schon litten wir,
 Zu lang schon bitten wir!

Pflanz' auf, wie einst am Nil,
Als der Zerstreuten Ziel,
Das fast dem Staub verfiel,
 Entrückt der Feinde Gier,
 Auf Zion dein Panier!

(Jehuda Halewi, Diwan 76.)

Die Heerde an den Hirten.

Die Heerde irrt verloren —
O ruht sie nie,
Zu Leiden nur erkoren?
Erlöse sie!

Schenk' uns doch auch auf Erden
Ein Freudenloos!
Wie? sollen wir Beschwerden
Ertragen bloß,
Nie sanft geschaukelt werden
Der Zeit im Schoß?
Feind, gegen uns verschworen,
Der auf uns spie,
O Sünd' in uns gegohren,
Qualbring'rin, flieh!

An meine Wurzel legen
Die Axt sie kühn;
Mein Gold — ha, wie verwegen
Nach Gold sie glühn!
Von Jesse soll kein Segen,
Kein Reis mir blühn.
So sprechen sie, durchbohren
Mein Herz; doch sieh!
Die Zeit kommt, da, o Thoren,
Mein Reis gedieh.

Dann eilen wir, entronnen
Dem Elend ganz,
Nach Zion hin mit Wonnen
Zu Fest und Tanz;
Der Aermste wird sich sonnen
In Gottes Glanz.
Er hört' in Himmelsthoren
Sein Volk, das schrie!
That kund es unsern Ohren,
Daß er verzieh.

Sah, wie sein Volk in Thränen,
Im Blute schwamm,
Und aus des Leuen Zähnen
Riß er das Lamm —
Nie, nie verlassen wähnen
Soll sich sein Stamm!
Mag sich sein Licht umfloren,
Bald strahlt es hie
Im Schimmer von Auroren,
Den Gott ihm lieh.

Ja, bald wirst du durchstrahlen
Die Nacht mit Licht,
Wirst heim dem Feinde zahlen,
Die Kette bricht.
Heil dem, der harrt in Qualen,
Er zage nicht!
Gott herrscht dann, neugeboren
Sinkt er ins Knie,
Fühlt alles Leid beschworen,
Weiß selbst nicht, wie.

(Jehuda Halewi, Diwan 77.)

Gieb uns unser Recht.

Im Sturm und Drang
  Blickt sie nur bang
Zum Himmelssaal —
O hilf zum zweitenmal!

Die Nacht ist um —
Ein fröstelnd Schauern!
In Höhlen stumm
Die Tiger lauern,
Die Schäflein drum
In Hürden kauern;
  Der Tiger Fang
  Hemmt Weid' und Gang,
  Im Land der Wahl
  Kreischt Geier jetzt beim Mahl.

Bau Salems Zier
Mit Tempel, Lade,
Und ebne mir
Dorthin die Pfade!
Lang weilen wir
Schon fern der Gnade.
  Der Löwe drang
  Hinein mit Zwang,
  Ich, bleich und fahl,
  Leid in der Fremde Qual.

Sieh, Edom baut
Auf seine Götzen,
Und mir, mir graut
Vor Götzen, Klötzen;
Und wein' ich laut,
Ist's ihr Ergötzen!
  Zum Recht fehlt Hang,
  Drum hats nicht Rang,
  Gottideal
  Ein Block, ein Stock, ein Pfahl!

Herr, dein Panier
Hoch vor uns trage
Nach Zions Zier
Aus Höllenplage!
In Flucht vor dir
Die Feinde jage!
  Das Schifflein schlang
  Fast Wogendrang,
  Rett' uns zumal
  Nach Leiden sonder Zahl.

Der Majestät
Sei Recht zum Sporne;
Mein Beet besät
Mit Stacheldorne,
Und Edom mäht
Im reifen Korne?
  Sei Quell, der sprang
  Die Wüst' entlang,
  Ich ein Opal
  In deiner Gnade Strahl.

(Jehuda Halewi, Diwan 78.)

Wo bleibt Eliah?

Unsre Zeichen aufgehalten —
Gott Eliä, fehlt dein Walten?

Der dir treu vor allen Söhnen,
Ruft zu dir mit bangem Stöhnen:
Gott, willst du uns denn verhöhnen?
Tausend Jahr', und noch beim Alten?

Wie war einst Eliah mächtig!
Schloß den Himmel, segenträchtig,
Feuer fuhr von oben prächtig
Seines Wortes Allgewalten.

Der das Oel im Krug bedachte
Und zum ew'gen Quell es machte,
Dem ein Todter auferwachte —
Wer kann solche Macht entfalten?

Er, besiegend Fürstenmächte,
Aß nicht vierzig Tag' und Nächte;
Wer in Wüsten Speis' ihm brächte?
Raben schaarenweise wallten.

Fuhr empor im Feuerwagen,
Hört Elisa flehend sagen:
Vater! Vater! doch die Klagen,
Doch die Worte leer verhallten.

Und des Jordans wilde Wogen,
Die sich scheu zurückgebogen,
Ist er still hindurchgezogen —
Alle sahns mit Händefalten.

Wir, die der Propheten Zeichen
Harren und kein End' erreichen,
Wann doch sehen wir dergleichen?
Herr! wann willst du sie gestalten?
(Jehuda Halewi, Diwan 80.)

Aus Zeit in Ewigkeit.

Schläfst du lang noch in der Jugend Schoß?
Lose löst sich ihr Gespinnst bald los.
Auf! das Alter sendet Boten dir,
Legt den Jugendscheitel kahl und bloß.
Vöglein schütteln ab den Thau der Nacht,
Schüttle fort die Zeit mit einem Stoß!
Flieg', ein Schwälblein, aus der Zeiten Sturm,
Oben winkt die Freiheit, heilig groß.
Oben winkt dein König — folg' ihm nach!
Theile selig frommer Seelen Loos.
(Jehuda Halewi, Diwan 42.)

Dem Gott der Geister.

Dir, Herr der Geister, weiß
Was Geist hat, Dank und Preis.

Der Thron hoch oben schwebt,
Der die ihn tragen hebt,
Auf ihm der Eine webt —
Still' ist dort Gottgeheiß,
Der Weisheit Vollbeweis.

In unsern Herzen auch
Ist deines Geists ein Hauch;
Der Urgesetze Brauch
Grub ein dein Schöpferfleiß
In Zügen, flammend heiß.

Die Seelen nahn dem Thron:
Dem Himmel einst entflohn,
Längst lagerten sie schon
In heil'ger Geister Kreis
An Bächen, lispelnd leis.

Du, Seelen in der Brust,
Du, jedem Leib bewußt,
Du aller, aller Lust,
Wie Knecht' in Müh' und Schweiß
Giebt alles dir sich preis.

(Jehuda Halewi, Diwan 82.)

Der Heiligen Bund.

E[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Gottes Wort entsprungen.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible] Geist gegeben
[illegible] Licht und [illegible]
[illegible] neben
[illegible] Gott [illegible]
[illegible] uns [illegible] Leben
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Dämmerungen.

[illegible] Chor
[illegible] heilig [illegible]
Zum Himmelschor
[illegible] Dunkel [illegible]
Zu Gott empor
[illegible] die Seelen [illegible]
[illegible]
Ewig [illegible]
Der Heil'gen Bund.
Ewig [illegible]

[illegible]

Gottes Gerechtigkeit.

Ich sag' es schlicht und schlecht:
Was Gott thut, das ist recht.
Dem Unrecht dien' ein Knecht,
Recht ist der Hort des Herrn.

Tobt in dir Schmerz und Grimm,
Vor Sünd' in Acht dich nimm!
Triffts gut dich oder schlimm,
Stets traf die Hand des Herrn.

Zückt er des Todes Schwert,
Ihn alles drum nur ehrt:
Es wechselt, geht und kehrt,
Eins bleibt, die Kraft des Herrn.

Sinkt Schlaf ins Erdenhaus,
Erfaßt die Seele Graus,
Ist's mit dem Körper aus —
Die Geister sind des Herrn.

Der sich mit Hoffnung trug,
Was nützt der Hoffnung Lug,
Der übermüthig frug
Nicht nach dem Wort des Herrn.

Der Stolz in sich verspürt,
Von Jugendkraft verführt,
Selbst krank schon, ungerührt
Nicht suchte Gott, den Herrn.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] des [illegible]

Im [illegible]
[illegible]
[illegible]
Der Seele [illegible] dem Herrn?

Und lebt' er tausend Jahr,
Der Staub wird, was er war.
Sein Leben ganz und gar
Ist nur geliehen dem Herrn.

Die Fürsten sind verweht,
Wer Held war und Athlet,
Und wer verzeichnet steht
Im Kriegesbuch des Herrn.

All ihre Lieb' ist hin,
Ihr neidisch niedrer Sinn;
Und bracht ihr Haß Gewinn?
Sie schwanden vor dem Herrn.

Daß nie ihr Stolz sich gab!
Gehts doch so rasch hinab,
Und wahrlich! auch im Grab
Entgehn sie nicht dem Herrn.

Ihr Hoffen muß vergehn,
Da stets auf sich sie stehn,
Als ob sie nie gesehn
Die Züchtigung des Herrn.

Wenn dann die Axt uns droht,
Was steht uns bei im Tod?
Uns wahrlich thät' es noth
  Zu dienen unserm Herrn.

Denn sei es Mensch, seis Thier,
Das Gleiche leiden wir;
Verloren ist das Hier
  Beim Schreckensruf des Herrn.

Ob Geist des Thiers verdirbt,
Des Menschen Geist nicht stirbt,
Der beiden keins erwirbt
  Die Gnade noch des Herrn.

Nur wer, bei ihm bewährt,
Des Höchsten Huld erfährt,
Der steht am Thron verklärt,
  Erschaut den Glanz des Herrn.

Sein ganzes Leben lang
Zum Himmel wars ein Gang,
Der Seel' ertheilt's den Rang
  Des Gnadenstands beim Herrn.

Der Gott sucht, der ihn mied —
Gott weiß den Unterschied!
Der Fromme, der hier schied,
  Ist theuer Gott, dem Herrn.

Zum Leben geht er ein,
Erstrahlt wie Sonnenschein;
Die andern gehn zur Pein
  Im Flammenpfuhl des Herrn.

Du, der hat Schranken nicht,
Halt fern uns dein Gericht!
Was fromm, was treu der Pflicht,
  Sei in der Hut des Herrn.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
Ein Engel [illegible] des Herrn.

(Jehuda Halewi, Diwan 55.)

Im Beduinenzelt.

Wie wurden, ach, im Beduinenzelt
Salomos Prachtgewebe so entstellt!
Einst wimmelt' es von Volk in unsern Au'n,
Nun irrt das Volk weit in der weiten Welt.
Die heiligen Gefäße sind entweiht,
Was soll der Rose Glanz im Distelfeld?
Verstoßen, sind sie lieb doch ihrem Gott,
Daß keiner ihrer Namen ihm entfällt.
Wohl weckt er wieder ihren alten Glanz,
Der fürder siebenfach die Nacht erhellt.

(Jehuda Halewi, Diwan 41.)

Dem Tadler.

Duft athmet, was dein Mund mir spricht,
Voll Geistgehalt und Schwergewicht.
So scheints vererbt in deinem Haus,
Lob braucht nicht, was sich selbst verficht.
Voll Süßigkeit war oft dein Wort,
Doch blitzen Schwerter im Gedicht.
Im Honig lauern Bienen auch,
Und mancher Stachel blutig sticht.
Weil Blind' und Lahm in Salem jetzt,
Irrt, wers mit frommem Gruß bespricht.
'S ist Gottes Haus, 's sind Brüder drin,
Wer die nicht grüßt, der ist ein Wicht!
Wär's, wie du sagst, dann sündigt ja,
Wer neigt gen Ost sein Angesicht.
Die Ahnen fehlten, die, dort fremd,
Erwarben sich die Gräberschicht
Und ihren Leib, einbalsamiert,
Dorthin gesandt, ins heim'sche Licht.
Um dieses Heim tönt Weheruf,
Manch edles Herz darüber bricht.
Dann standen dort Altär' umsonst,
Ein Wahn wohl war die Opferpflicht?
Der Todten denkt man und der Lad'
Und der Gesetzestafeln nicht?
Wir lassen ew'gen Lebens Quell,
Auf Mott' und Wurm allein erpicht?
Ins Bethaus gehend, leisten wir
Schnöd' auf den Tempelberg Verzicht?
Und ist im Ost, und ist im West
Ein andrer Ort, der Schutz verspricht?

Wo jedem Thor ein Himmelsthor,
Wie im gelobten Land, entspricht?
Wo, wie auf Karmel, Sinaï,
Propheten sprachen groß und schlicht?
Wo für die Priester stand der Thron
Und für der Könige Gericht?
Und hausen jetzt Unholde dort,
Bleibts unser nach der Schrift Bericht.
Den Vätern wards zu eigen schon,
Ob's Dornen auch umwuchert dicht.
Den selig drin Lustwandelnden
War stets ein Paradies in Sicht.
Herberg' und Grab nur heischten sie,
Was selbst den Fremden nie gebricht.
Und giengen Gottes Wege fromm,
Die Krümm' und Fehl nicht unterbricht.
Dort hofften Auferstehung sie,
Die Grabesriegel einst zerbricht.
Da jauchzt der Leib, die Seele schaut
Das still erahnte Gottgesicht.
Erwäg' es, Freund! dem Schlingen nur
Gelegt ein falscher Unterricht.
Den Griechenweisheit irrgeführt,
Die Frucht nicht hat, nur Kränze flicht.
Sagt, Erd' und Himmel schuf kein Gott
In kecker Siegeszuversicht.
Nicht Anfang hat die Schöpfung ihr,
Nicht Schluß der Monde Wechsellicht.
Dies ihre Frucht, der Aberwitz,
Den Wust und wilder Wahn besticht.
Dein Herz ist leer, doch schwatzt der Mund,
Weißt erst, erwacht, was er verbricht.
Such' ich mit dir erst krumme Bahn,
Vor mir die Königsstraße dicht?

(Jehuda Halewi, Diwan 86.)

Das Täubchen.

Im wilden Wald verirrt, im Buschgehege,
Verlor mein armes Täubchen Weg' und Stege.
Sehnsüchtig bebend, scheu sich hebend, schwebend
Des Liebsten Haupt umflatterts, ängstlich rege,
Dünkt sich nach tausend langen, bangen Jahren
Am Ziel und bringt es dennoch nicht zu wege.
Wie quält sein Liebster es seit Ewigkeiten,
Daß es zur Todesruh sein Köpfchen lege,
Vergessen wills ihn; doch da ist's, als ob ihm
Ein Feuersturm sein Innerstes bewege.
Darf er ihm gram sein, das nur kann gedeihen
In seiner Näh', in seines Heiles Pflege?
Das treu nur hält zu ihm und nicht verzweifelt,
Ob treu ihm das Geschick, ob's sanft es hege?
Auf, brich dein Schweigen, Herr! im Flammenwirbel,
Der vor dir her unwiderstehlich fege.

(Jehuda Halewi, Diwan 43.)

Hier und dort.

Mein Herz im Osten, ich an Westens Rand —
Ach, Reiz und Lust des ganzen Lebens schwand!
Kein Strahl glimmt meiner Qual, da Zion seufzt
In Edoms Haft, ich in der Moslim Band.
Goldschatz ist mir des Tempels Schutt und Staub,
Und Spaniens goldne Schätze Staub und Tand.

(Jehuda Halewi, Diwan 7.)

Himmelssehnsucht

D[illegible] des [illegible] [illegible].
[illegible] die [illegible] [illegible].
[illegible], Herr [illegible].
Dann lass' ich gern das Erdenland.
Wie selig schlief' ich süßen Schlaf,
Bleibt nur die Seel' in deiner Hand.
Dir fern ist ja mein Leben Tod,
Bei dir der Tod ein Lebenspfand.
Doch ach! wie dien' ich dir, o Herr?
Wie hat mein Thun vor dir Bestand?
Herr! lehre deine Wege mich,
Mich lösend von der Thorheit Band.
Gieb zum Entsagen mir die Kraft,
Den Trost auch, daß es Gnade fand.
Bevor ich selbst zur Last mir bin,
Ein Theil den andern überwand.
Dann leid' ich Zwang, der Motte Fraß
Wird mein Gebein und hält nicht Stand.
Dann geh ich zu den Vätern ein,
Mit ihnen wohnend Wand an Wand.
Ist in der Erde ja zu Haus,
Der auf ihr stets sich fremd empfand.
Wann wird der Seele Seligkeit,
Da längst der Jugend ward ihr Tand?
Im Herzen nistet tief die Welt,
So daß mir ganz mein Ziel entschwand.
Wie dien' ich Gott, der sklavisch ich
Vor Sinnenlust im Staub mich wand?
Und klimm ich zur Vollkommenheit,
Der morgen schon dem Wurm verwandt?
Kann mich ein schöner Tag erfreun?

Sein nächster schon ist unbekannt.
Und einen Tag und Nacht sich nicht,
Daß ich zu nichts verrinn im Sand?
Halb streun sie in die Winde mich,
Halb komm' ich an des Grabes Rand.
Von Jugend bis ins Alter treibt
Der Trieb mich, tödtlich dem Verstand.
Bist du nicht mein, was ist dann mein?
Du bist's, der in die Zeit mich band.
An Thaten arm und nackt, hab' ich
Nur deine Gnad' als Prunkgewand.
Was dehn' ich endlos mein Gebet?
Du kennst des Wunsches heißen Brand.

(Jehuda Halewi, Diwan 52.)

Der Traum.

O Gott! dein Haus, der Erde Zier,
Nun sah ichs auch, nicht fremd ists mir!
Zum Tempel brachte mich ein Traum,
Die heil'gen Bräuche sah ich hier.
Des Dampfes Säule ruhte schwer
Auf dem Altar, dem Opferthier.
Leviten sangen hell im Chor,
Vor Andachtsgluth vergieng ich schier.
Erwacht' ich, war bei dir ich doch,
War's auch nur Traum, wie dank' ich dir!

(Jehuda Halewi, Diwan 51.)

Der Moslim Sturz.

Jäher Schmerz hat dich vom Schlaf geweckt —
„Welcher Traum doch wars, der dich erschreckt?
Zeigte dir der Traum wohl deinen Feind,
In den Staub vor dir tief hingestreckt?“ —
„„Hagars Sohn! ei, laß den Stolz, der sich
Gegen deiner Herrin Sohn so reckt.
Dich im Traume sah ich demuthvoll —
Wärs im Wachen schon an dir vollstreckt!
Wärs in diesem Jahre schon, daß dich
Ueber dein Beginnen Schmach bedeckt!
Bist du jener Wilde, dessen Hand
Unrecht an der ganzen Welt befleckt?
Bist du jener Mund, großsprecherisch,
Der die Heiligen im Himmel neckt;
Jener Ries' auf thönernem Gestell,
Der zuletzt kam und sich so erkeckt?
Ha! vielleicht schon rollt auf dich der Stein,
Zahlt dir alles, was du ausgeheckt.““

(Jehuda Halewi, Diwan 53.)

Die neue Synagoge.

Noch ist Gottes Volk nicht ganz verloren,
Freude wird ihm, immer neu geboren!
Fliehn beim Anblick des erneuten Tempels
Nicht die Schmerzen all, die uns umfloren?
Männer, Frauen sehn den Thurm dort ragen,
Zur Gesetzesrollenlad' erkoren.
Sehn mit Lust die schlanken Palmenzweige,
All das zarte Schnitzwerk an den Thoren.
Gottes Werk ists! Gottes Preis nicht künden
Zung' und Mund bei Weisen wie bei Thoren,
Stehe denn das Haus voll Glanz und Schönheit
Ihm, dem ew'ge Treue wir geschworen.

(Jehuda Halewi, Diwan 54.)

Auf dem Nil.

Herr! es muß durch alle Zeiten
Spur von deinen Wundern gleiten!
Dieser Strom ward einst zu Blute
Nicht durch Zaubers Nichtigkeiten.
Mosis Stab auch wand als Schlange
Sich durch deines Namens Streiten.
Gläubig hin zum Wunderlande
Pilgr' ich, mögst du mich geleiten!

(Jehuda Halewi, Diwan 47.)

[illegible]

[illegible]

Kommt zum Garten dann, den Gott gepflanzt.
Nimmer [illegible] sie [illegible] Brod auch dar.
Nimmer geht der eiteln Hoffahrt nach.
Die der Himmelsweisheit völlig baar.
Wollt ihr nie verfehlen rechten Pfad.
In der Hirten Spuren folgt aufs Haar.

Nie verläugnet sie, wer sie erkennt,
Wie ein Schatz vererbt sie, blank und bar.
Sie verduftet nicht, ihr Auge glänzt,
Blickt noch heute strahlend wie ein Aar.
Sei kein Fuchs, zertritt Gesetz und Recht
Achtlos nicht, ein elender Barbar!
Lieber ihrer Löwen letzter sei
Als Gesetzverächterhaupt fürwahr!
Meistr' ich jeden, der, was spricht die Gier,
Blindlings nach ihr plappert, wie ein Staar?
Ziehe jeder seines Wegs, wer fehlt,
Wird's zum eignen Schaden bald gewahr.
Ich, ich wähle Gottes Weisheit mir,
Gotteszuversicht, die sie gebar.
Schwester sei sie mir, o selig Loos!
Beid' in Wechselliebe wir ein Paar!
Ja, sie ist mir Schwester, Stolz und Ruhm,
Leb' ich, ihr nur dank' ichs immerdar!

(Jehuda Halewi, Diwan 55.)

Mit Sternen und Engeln.

Morgensterne schlingen dir den Tanz,
Dir entlehnen sie den hellen Glanz·
Himmelssöhne stehen auf der Wacht,
Flechten Tag und Tag dir Ruhmeskranz.
Hier vor dir im ersten Morgengraun,
Sternen, Engeln sind wir ähnlich ganz.

(Jehuda Halewi, Diwan 45.)

Wer fromm, wer Laster flieht,
Gott Aug' in Auge sieht;
Wo solche wandeln, zieht
Ein Engel mit des Herrn.

(Jehuda Halewi, Diwan 85.)

Im Beduinenzelt.

Wie wurden, ach, im Beduinenzelt
Salomos Prachtgewebe so entstellt!
Einst wimmelt' es von Volk in unsern Au'n,
Nun irrt das Volk weit in der weiten Welt.
Die heiligen Gefäße sind entweiht,
Was soll der Rose Glanz im Distelfeld?
Verstoßen, sind sie lieb doch ihrem Gott,
Daß keiner ihrer Namen ihm entfällt.
Wohl weckt er wieder ihren alten Glanz,
Der fürder siebenfach die Nacht erhellt.

(Jehuda Halewi, Diwan 41.)

Dem Tadler.

Duft athmet, was dein Mund mir spricht,
Voll Geistgehalt und Schwergewicht.
So scheints vererbt in deinem Haus,
Lob braucht nicht, was sich selbst verficht.
Voll Süßigkeit war oft dein Wort,
Doch blitzen Schwerter im Gedicht.
Im Honig lauern Bienen auch,
Und mancher Stachel blutig sticht.
Weil Blind' und Lahm in Salem jetzt,
Irrt, wers mit frommem Gruß bespricht.
'S ist Gottes Haus, 's sind Brüder drin,
Wer die nicht grüßt, der ist ein Wicht!
Wär's, wie du sagst, dann sündigt ja,
Wer neigt gen Ost sein Angesicht.
Die Ahnen fehlten, die, dort fremd,
Erwarben sich die Gräberschicht
Und ihren Leib, einbalsamiert,
Dorthin gesandt, ins heim'sche Licht.
Um dieses Heim tönt Weheruf,
Manch edles Herz darüber bricht.
Dann standen dort Altär' umsonst,
Ein Wahn wohl war die Opferpflicht?
Der Todten denkt man und der Lad'
Und der Gesetzestafeln nicht?
Wir lassen ew'gen Lebens Quell,
Auf Mott' und Wurm allein erpicht?
Ins Bethaus gehend, leisten wir
Schnöd' auf den Tempelberg Verzicht?
Und ist im Ost, und ist im West
Ein andrer Ort, der Schutz verspricht?

Wo jedem Thor ein Himmelsthor,
Wie im gelobten Land, entspricht?
Wo, wie auf Karmel, Sinaï,
Propheten sprachen groß und schlicht?
Wo für die Priester stand der Thron
Und für der Könige Gericht?
Und hausen jetzt Unholde dort,
Bleibts unser nach der Schrift Bericht.
Den Vätern wards zu eigen schon,
Ob's Dornen auch umwuchert dicht.
Den selig drin Lustwandelnden
War stets ein Paradies in Sicht.
Herberg' und Grab nur heischten sie,
Was selbst den Fremden nie gebricht.
Und giengen Gottes Wege fromm,
Die Krümm' und Fehl nicht unterbricht.
Dort hofften Auferstehung sie,
Die Grabesriegel einst zerbricht.
Da jauchzt der Leib, die Seele schaut
Das still erahnte Gottgesicht.
Erwäg' es, Freund! dem Schlingen nur
Gelegt ein falscher Unterricht.
Den Griechenweisheit irrgeführt,
Die Frucht nicht hat, nur Kränze flicht.
Sagt, Erd' und Himmel schuf kein Gott
In kecker Siegeszuversicht.
Nicht Anfang hat die Schöpfung ihr,
Nicht Schluß der Monde Wechsellicht.
Dies ihre Frucht, der Überwitz,
Den Wust und wilder Wahn besticht.
Dein Herz ist leer, doch schwatzt der Mund,
Weißt erst, erwacht, was er verbricht.
Such' ich mit dir erst krumme Bahn,
Vor mir die Königsstraße dicht?

(Jehuda Halewi, Diwan 86.)

Das Täubchen.

Im wilden Wald verirrt, im Buschgehege,
Verlor mein armes Täubchen Weg' und Stege.
Sehnsüchtig bebend, scheu sich hebend, schwebend
Des Liebsten Haupt umflatterts, ängstlich rege,
Dünkt sich nach tausend langen, bangen Jahren
Am Ziel und bringt es dennoch nicht zu wege.
Wie quält sein Liebster es seit Ewigkeiten,
Daß es zur Todesruh sein Köpfchen lege,
Vergessen wills ihn; doch da ist's, als ob ihm
Ein Feuersturm sein Innerstes bewege.
Darf er ihm gram sein, das nur kann gedeihen
In seiner Näh', in seines Heiles Pflege?
Das treu nur hält zu ihm und nicht verzweifelt,
Ob treu ihm das Geschick, ob's sanft es hege?
Auf, brich dein Schweigen, Herr! im Flammenwirbel,
Der vor dir her unwiderstehlich fege.

(Jehuda Halewi, Diwan 43.)

Hier und dort.

Mein Herz im Osten, ich an Westens Rand —
Ach, Reiz und Lust des ganzen Lebens schwand!
Kein Strahl glimmt meiner Qual, da Zion seufzt
In Edoms Haft, ich in der Moslim Band.
Goldschatz ist mir des Tempels Schutt und Staub,
Und Spaniens goldne Schätze Staub und Tand.

(Jehuda Halewi, Diwan 7.)

Himmelssehnsucht.

Du kennst des Wunsches heißen Brand,
Ob ihn die Lipp' auch nie gestand.
Gewähr' ihn, Herr! ein Weilchen nur,
Gern läss' ich dann das Erdenland.
Wie selig schlief' ich süßen Schlaf,
Bleibt nur die Seel' in deiner Hand.
Dir fern ist ja mein Leben Tod,
Bei dir der Tod ein Lebenspfand.
Doch ach! wie dien' ich dir, o Herr?
Wie hat mein Thun vor dir Bestand?
Herr! lehre deine Wege mich,
Mich lösend von der Thorheit Band.
Gieb zum Entsagen mir die Kraft,
Den Trost auch, daß es Gnade fand,
Bevor ich selbst zur Last mir bin,
Ein Theil den andern überwand.
Dann leid' ich Zwang, der Motte Fraß
Wird mein Gebein und hält nicht Stand.
Dann geh ich zu den Vätern ein,
Mit ihnen wohnend Wand an Wand.
Ist in der Erde ja zu Haus,
Der auf ihr stets sich fremd empfand.
Wann wird der Seele Seligkeit,
Da längst der Jugend ward ihr Tand?
Im Herzen nistet tief die Welt,
So daß mir ganz mein Ziel entschwand.
Wie dien' ich Gott, der sklavisch ich
Vor Sinnenlust im Staub mich wand?
Und klimm ich zur Vollkommenheit,
Der morgen schon dem Wurm verwandt?
Kann mich ein schöner Tag erfreun?

Sein nächster schon ist unbekannt.
Und einen Tag und Nacht sich nicht,
Daß ich zu nichts verrinn im Sand?
Halb streun sie in die Winde mich,
Halb komm' ich an des Grabes Rand.
Von Jugend bis ins Alter treibt
Der Trieb mich, tödtlich dem Verstand.
Bist du nicht mein, was ist dann mein?
Du bist's, der in die Zeit mich band.
An Thaten arm und nackt, hab' ich
Nur deine Gnad' als Prunkgewand.
Was dehn' ich endlos mein Gebet?
Du kennst des Wunsches heißen Brand.

(Jehuda Halewi, Diwan 52.)

Der Traum.

O Gott! dein Haus, der Erde Zier,
Nun sah ichs auch, nicht fremd ists mir!
Zum Tempel brachte mich ein Traum,
Die heil'gen Bräuche sah ich hier.
Des Dampfes Säule ruhte schwer
Auf dem Altar, dem Opferthier.
Leviten sangen hell im Chor,
Vor Andachtsgluth vergieng ich schier.
Erwacht' ich, war bei dir ich doch,
War's auch nur Traum, wie dank' ich dir!

(Jehuda Halewi, Diwan 51.)

Der Moslim Sturz.

Jäher Schmerz hat dich vom Schlaf geweckt —
„Welcher Traum doch wars, der dich erschreckt?
Zeigte dir der Traum wohl deinen Feind,
In den Staub vor dir tief hingestreckt?“ —
„„Hagars Sohn! ei, laß den Stolz, der sich
Gegen deiner Herrin Sohn so reckt.
Dich im Traume sah ich demuthvoll —
Wärs im Wachen schon an dir vollstreckt!
Wärs in diesem Jahre schon, daß dich
Ueber dein Beginnen Schmach bedeckt!
Bist du jener Wilde, dessen Hand
Unrecht an der ganzen Welt befleckt?
Bist du jener Mund, großsprecherisch,
Der die Heiligen im Himmel neckt;
Jener Ries' auf thönernem Gestell,
Der zuletzt kam und sich so erkeckt?
Ha! vielleicht schon rollt auf dich der Stein,
Zahlt dir alles, was du ausgeheckt.““

(Jehuda Halewi, Diwan 53.)

Die neue Synagoge.

Noch ist Gottes Volk nicht ganz verloren,
Freude wird ihm, immer neu geboren!
Fliehn beim Anblick des erneuten Tempels
Nicht die Schmerzen all, die uns umfloren?
Männer, Frauen sehn den Thurm dort ragen,
Zur Gesetzesrollenlad' erkoren.
Sehn mit Lust die schlanken Palmenzweige,
All das zarte Schnitzwerk an den Thoren.
Gottes Werk ists! Gottes Preis nicht künden
Zung' und Mund bei Weisen wie bei Thoren,
Stehe denn das Haus voll Glanz und Schönheit
Jhm, dem ew'ge Treue wir geschworen.

(Jehuda Halewi, Diwan 54.)

Auf dem Nil.

Herr! es muß durch alle Zeiten
Spur von deinen Wundern gleiten!
Dieser Strom ward einst zu Blute
Nicht durch Zaubers Nichtigkeiten.
Mosis Stab auch wand als Schlange
Sich durch deines Namens Streiten.
Gläubig hin zum Wunderlande
Pilgr' ich, mögst du mich geleiten!

(Jehuda Halewi, Diwan 47.)

Gottes Weisheit

Seht sie [illegible] dem [illegible] klar,
Die, denen ganz sie offenbar.
Treu ihm, der sie erzeugt, wird ihr
Schönheit, die mehr [illegible] ganz und gar.
Spricht vor Königsthronen sonder Scheu.
Wählt der Weisen Herz zum Hochaltar.
Rühmen darf sie sich: es schuf mich Gott.
Ehe noch die Welt geschaffen war.
Engel lädt sie ein zum Göttermahl,
Und sie spricht, und jedes Wort ist wahr:
„Königliche Tafel halt' ich hier,
Oeffne Stummen selbst ihr Lippenpaar.
Recht verwesen, die durch mich gerecht,
Und den Blinden stech' ich ihren Staar.
Seelen, die mich suchen, bleiben rein,
Eben gehn die Bahn sie Jahr um Jahr,
Meine Freunde straucheln nicht, wer nimmt
Prunk des Reichthums neben ihnen wahr!
Meiner Sonne droht kein Untergang.
Ehr' und Herrlichkeit sind mein Talar.
Meinen Rathschlag wägt kein Goldschatz auf,
Meinen Jüngern ziemt die Kron' im Haar.
Kostbarkeiten spar' ich Guten auf,
Schütze sie vor jeglicher Gefahr.
Alles neigt, was redlich ist, sich mir,
Sehnsucht treibt zu mir der Geister Schar."
Kommt zum Garten denn, den Gott gepflanzt,
Nimmer beut sie irdisch Brod euch dar.
Nimmer geht der eiteln Hoffahrt nach,
Die der Himmelsweisheit völlig baar.
Wollt ihr nie verfehlen rechten Pfad,
In der Hirten Spuren folgt aufs Haar.

Nie verläugnet sie, wer sie erkennt,
Wie ein Schatz vererbt sie, blank und bar.
Sie verduftet nicht, ihr Auge glänzt,
Blickt noch heute strahlend wie ein Aar.
Sei kein Fuchs, zertritt Gesetz und Recht
Achtlos nicht, ein elender Barbar!
Lieber ihrer Löwen letzter sei
Als Gesetzverächterhaupt fürwahr!
Meistr' ich jeden, der, was spricht die Gier,
Blindlings nach ihr plappert, wie ein Staar?
Ziehe jeder seines Wegs, wer fehlt,
Wird's zum eignen Schaden bald gewahr.
Ich, ich wähle Gottes Weisheit mir,
Gotteszuversicht, die sie gebar.
Schwester sei sie mir, o selig Loos!
Beid' in Wechselliebe wir ein Paar!
Ja, sie ist mir Schwester, Stolz und Ruhm,
Leb' ich, ihr nur dank' ichs immerdar!

(Jehuda Halewi, Diwan 55.)

Mit Sternen und Engeln.

Morgensterne schlingen dir den Tanz,
Dir entlehnen sie den hellen Glanz·
Himmelssöhne stehen auf der Wacht,
Flechten Tag und Tag dir Ruhmeskranz.
Hier vor dir im ersten Morgengraun,
Sternen, Engeln sind wir ähnlich ganz.

(Jehuda Halewi, Diwan 45.)

Lieb' im Leiden.

Quell der Liebe bist du, hell und rein,
Was du sendest, kann nur Liebe sein.
Feinde schickst du mir, sie sind mir lieb,
Peinigen sie mich, du willst die Pein.
Schmähn ja, den du schmähst, ich liebe sie,
Holen den von dir Verfolgten ein.
Du verachtest mich, ich muß es auch,
Herr, wen du verachtest, ist gemein.
Bis vorbei dein Zorn, Erlösung dann
Sendest du mir, achtest wieder mein.

(Jehuda Halewi, Diwan 58.)

Gnade nach dem Zorne.

Zorn nicht stets entlade,
Zeig' uns auch die Gnade,
Daß nicht ewig Sünde
Unserm Glücke schade!
Sollen nie wir finden
Dich auf unserm Pfade?
Cherubim umschwebst du
Ueber heil'ger Lade,
Warum nach dir schmachten
Die Erwählten grade?
Träufl' Erlösung nieder,
Daß ihr Thau uns bade.

(Jehuda Halewi, Diwan 21.)

Erlöse mich.

Die Seele stöhnt vor Schmerz und klagt:
Erlöse mich! ich bin verzagt.
Wenn Edom seine Zähne fletscht,
Wie mirs im Tiefsten widersagt!
Süß ist in Bitternis dein Wort.
Nach dem allein mein Herz noch fragt.

(Jehuda Halewi, Diwan 40.)

Hilf dem Messiasvolk.

Im Morgenlichte stehn wir da,
Froh an dir hangend, stets dir nah
Und bringen in der Demuth Ton,
Wir Armen, Bitten vor den Thron.
Wir wollen ja nur bei dir sein,
Gehorsam dir und fromm und rein.
Hilf dem Messiasvolke doch,
Das trägt Jahrtausende dein Joch!
Schwing dein Panier und zeig entblößt
Den Arm, der einst uns schon erlöst!
Dann jauchzt dir deiner Wesen Kranz,
Wie Morgenstern' in Pracht und Glanz,

(Jehuda Halewi, Diwan 20.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Aus der Ferne.

Sehnend kommt dir deine Braut entgegen,
Krank, seit ihr verwehrt ist Zions Segen.
Will empor zum heil'gen Berge steigen,
Fremde sieht sie, bleibt zurück verlegen.
In der Ferne bleibt sie stehn und neigt sich
Vor dem Tempel auf des Elends Wegen.
Deinen Thron nur stets im Aug', im Herzen,
Sieh sie betend ihre Lippen regen.

(Jehuda Halewi, Diwan 59.)

Am Wochenfest.

Auf die Berge stiegst du nieder, Zagen
Faßte sie, sie konnten dich nicht tragen.
Kann mein Herz vor dir bestehn, bei dessen
Dräuen Sterne Glanz und Licht versagen?
Engel stehn um dich voll Staunen, Menschen
Können Gnade nur zu hoffen wagen.
Dein Gesetz, das ihnen ward in Flammen,
Wahren sie in ihren Erdentagen,
Nimm in Gnaden auf die Festgesänge,
Wenn in Jubel wir die Harfe schlagen.

(Jehuda Halewi, Diwan 23.)

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Ergebung.

Seele! hold, so lang du mich durchwehst,
Doppelt heute, da vor Gott du stehst,
Nach den schweren Mühn erbitte Rast,
Dann ertrage still sein Joch, gefaßt.
Sags dem Herzen: wechselvoll ist Zeit,
Such' im Guten die Beständigkeit —
Thorensinn ist bös. Gieb Gott den Preis,
Ihn umschließt der Seelen heil'ger Kreis.

(Jehuda Halewi, Diwan 25.)

Gottvertrauen.

Hast du wahres Gottvertrauen,
Kannst auf Gottes Schutz du bauen.
Gott dann stählt die Hand zu Thaten,
Lenkt den Schritt in Erdengauen.
Friede suche, wohlgefällig
Wirds der Herr des Friedens schauen.

(Jehuda Halewi, Diwan 35.)

— : —

[illegible]

[illegible]

[illegible] Diwan [illegible]

[illegible]

Der [illegible]
[illegible]
[illegible] Blick
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] nicht.
Denn [illegible]
O besser [illegible] dort [illegible]
Als hier im [illegible].
Empor zu ihm, dem Lied und Preis
Die Seelen weihen nie genug!

Jehuda Halevi. Diwan 29.

Mein Eins und Alles.

Von dir, eh du mich schufst, gewußt,
Bewacht, so lang beseelt mein Duft,
Kann ohne dich ich gehn und stehn,
Da du den Halt erst geben mußt?
Was kann ich thun, stehst du nicht bei,
Der die Gedanken lenkt der Brust?
Huld schenke mir, sie sei mir Schild —
O nie verschmerzt' ich den Verlust!
Laß weilen mich in deinem Haus,
Dich preisen ist mir höchste Lust.

(Jehuda Halewi, Diwan 30.)

Licht und Gesetz.

Tag und Nacht sei Gott der Preis gesungen,
Daß sich Licht von ihm zu mir geschwungen!
Lichter glommen, brachen durch den Aether,
Dunkel wich, das einst das All umschlungen.
Seines Geist's ein Theil und seines Glanzes
Drang in mich durch der Propheten Zungen,
Als von Seïr, Sinaï er strahlte,
Zeigt' er mir, woher das Licht gedrungen.
Licht ist sein Gesetz, seit ich es kenne,
Schwinden vor mir alle Dämmerungen.

(Jehuda Halewi, Diwan 34.)

Erinnerung

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] —

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

In der Krankheit

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Was ist meine Heilkunst? [illegible]
Deinem Gnadenblick [illegible]

[illegible] 36.

Was ist der Mensch?

Gebannt ins Haus von Lehm,
Ihr schlagt das Aug' empor?
Und doch, ihr Menschen habt
Ja nichts dem Thiere vor.

Daß wir nur Wurm und Duft,
Dies sei uns stets bewußt;
Am Boden liegen wir —
Wie hoch denn fliegen wir?

Ha, welche Würd' uns gab
Das einst so sichre Grab!
Lebt' einer tausend Jahr,
Sein harrt das Grab fürwahr!

War niedrig, schlecht sein Sinn,
Fährt er im Graus dahin,
Verfällt der Feuerpein —
Was nützt ihm Goldes Schein?

O Mensch, du nichtig Ding,
Sieh nur, wie du gering!
O sprich, wo kommst du her?
Bald bist du nimmermehr.

Du bist so winzig klein,
Armselig Pflänzelein,
Entstanden über Nacht,
Todt, eh der Morgen lacht.

Lieb' im Leiden.

Quell der Liebe bist du, hell und rein,
Was du sendest, kann nur Liebe sein.
Feinde schickst du mir, sie sind mir lieb,
Peinigen sie mich, du willst die Pein.
Schmähn ja, den du schmähst, ich liebe sie,
Holen den von dir Verfolgten ein.
Du verachtest mich, ich muß es auch,
Herr, wen du verachtest, ist gemein.
Bis vorbei dein Zorn, Erlösung dann
Sendest du mir, achtest wieder mein.

(Jehuda Halewi, Diwan 58.)

Gnade nach dem Zorne.

Zorn nicht stets entlade,
Zeig' uns auch die Gnade,
Daß nicht ewig Sünde
Unserm Glücke schade!
Sollen nie wir finden
Dich auf unserm Pfade?
Cherubim umschwebst du
Ueber heil'ger Lade,
Warum nach dir schmachten
Die Erwählten grade?
Träufl' Erlösung nieder,
Daß ihr Thau uns bade.

(Jehuda Halewi, Diwan 21.)

Erlöse mich.

Die Seele stöhnt vor Schmerz und klagt:
Erlöse mich! ich bin verzagt.
Wenn Edom seine Zähne fletscht,
Wie mirs im Tiefsten widersagt!
Süß ist in Bitternis dein Wort.
Nach dem allein mein Herz noch fragt.

(Jehuda Halewi, Diwan 40.)

Hilf dem Messiasvolk.

Im Morgenlichte stehn wir da,
Froh an dir hangend, stets dir nah
Und bringen in der Demuth Ton,
Wir Armen, Bitten vor den Thron.
Wir wollen ja nur bei dir sein,
Gehorsam dir und fromm und rein.
Hilf dem Messiasvolke doch,
Das trägt Jahrtausende dein Joch!
Schwing dein Panier und zeig entblößt
Den Arm, der einst uns schon erlöst!
Dann jauchzt dir deiner Wesen Kranz,
Wie Morgenstern' in Pracht und Glanz,

(Jehuda Halewi, Diwan 20.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] und [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] und [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] und [illegible]

[illegible]

Im Schiffe.

Will wieder Fluth die weite Welt bedecken?
Sieht doch das Auge keinen trocknen Flecken.
Weit, weit umher kein Mensch, kein Thier, kein Vöglein —
Ist alles denn erstarrt in Todesschrecken?
Die Blicke suchen Berg und Schlucht als Labe,
Die Wüste selber müßte Lust mir wecken.
Ich spähe rings — kein Wandrer! nur der Himmel
Und Schiff und Meer, wo hoch sich Wogen recken.
Wie rast die Fluth, wie bäumt sie sich und siedet!
Ein Greiseshaupt des Oceanes Strecken!
Fest hält das Meer ins falsche Herz geschlossen
Das Schiff, als wollt' es einen Raub verstecken.
Wie's tobt und zürnt, so jauchzt mein Herz, schon nahe
Und näher kann ich heil'ges Land entdecken.

(Jehuda Halewi, Diwan 3.)

Der Seele Glück.

Kehre, Seele, kehr' in deine Ruh,
Bist an Gottes Thron, willst du's, im Nu.
Erdenthrone darfst du kühn verschmähn,
Oben fiel dir reichre Beute zu.
Ehre gieb drum Gott und Ruhm und Preis,
Wo die Engel singen, sing' auch du.

(Jehuda Halewi, Diwan 5.)

Bescheide dich.

Lerne, Herz, dich zwingen,
Darfst nicht weiter dringen.
Gottes Weltgeheimniß
Sengte dir die Schwingen,
Wunder zu begreifen
Wirst du nie erschwingen.
Unter Engeln wandeln
Kann Gefahr nur bringen.
Gott laß walten, schwankt es
In den Erdendingen.
Mußt in Glück und Leiden
Stets nach Maß nur ringen.
Geh in Gottes Pfaden,
Nicht wo Menschen giengen.
Fürsten dienend, dienst du,
Knechten nur, geringen,
Deren Gnade Falschheit,
Die im Zorn verschlingen.
Ihm, dem wahrhaft Mächt'gen,
Sollst du dich verdingen.
Seine Lieb' umschlingt dich,
Wird dich stets umschlingen.
Folg' ihm, nicht, wenn Freunde
Spatzenweisheit singen.
Sein Rath fruchtet, wächst nur
Mit den Jahresringen.
Flieh' am Bußaltare
Lasters Tück' und Schlingen.
Nahe so wie Ferne
Gottes Gnad' empfingen.
Krittle nicht, und fromm nur
Laß sein Lob erklingen.
Ob zum Heil, zum Jammer.
Er wirds recht vollbringen.
Spricht er, wirds, sein Werde
Ließ das Licht entspringen.
Was nur Gott gethan hat,
Krönte stets Gelingen.

(Jehuda Halewi, Diwan 10.)

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Weltverachtung.

Schmach dieser Welt, die stolz sich bläht!
Mir gilt der Seele Majestät.
Den Andern theilt sie Ehren aus,
Seit sie, daß Gott mein Theil, erspäht.
Kann sie mir hold sein, der ihr gram?
Ich hold ihr sein, die Sünde sät?
Ich will sie nicht, drum zürnt sie so,
Daß den Verschmähenden sie schmäht.

(Jehuda Halewi, Diwan 32.)

Selig in Gott.

Zum Quell der Wahrheit ist mein Streben,
Drum graut mir vor dem eiteln Leben.
Nur meinen König möcht' ich schauen,
Vor keinem andern werd' ich beben.
O säh ich selig ihn im Traume,
Schlief' ewig, nie mich zu erheben!
Hab' ich im Herzen tief sein Antlitz,
Was kann die Welt dem Auge geben?

(Jehuda Halewi, Diwan 39.)

O denke dran.

[illegible] Gotteshand!
[illegible] Flammenband?
[illegible] Gluth und Brand.
[illegible] — [illegible] der Qual empfand!
[illegible] Hand?
[illegible] mein Land!

Jehuda Halewi, Diwan 13.

Heimkehr.

F[illegible]?
[illegible] Wonne [illegible].
[illegible]
[illegible] Goldgeschmeide [illegible].
[illegible]
[illegible].
[illegible] —
[illegible]
[illegible] machte
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Jehuda Halewi, Diwan [illegible].

Seelensehnsucht.

Wie Licht im Dunkel lacht,
Strahlt Seel' in Leibesnacht,
Will aus dem Leib ins Heim
Empor, zur Himmelspracht.
Lohn treuer Liebeswacht
Ist, daß sie dort erwacht
Und alle Lust genießt,
Die Sel'ge selig macht,
Und Erdenleid vergißt,
Erschauend Gottes Macht,
Und hell im Seelenchor
Des Dankes Gluth entfacht.
(Jehuda Halewi, Diwan 14.)

In Gosen.

Kein Dörfchen halte hier gering!
Hier saß dein Volk im Mauerring.
Und ehr' Aegypten, wandle sacht —
Was eilst du, loser Schmetterling,
Wo, an der Thür zu schaun das Blut,
Die Majestät einst Gottes gieng,
In Wolken-, Feuersäulen zog,
Dran jedes Aug' in Sehnsucht hieng?
Wo deines Stammes heil'ger Bund
Den Ursprung und die Weih empfieng?
(Jehuda Halewi, Bethulath bath Jehuda 43.)

Seesturm.

Will er's oben,
Sternumwoben!
Thun's mit Toben
Fernste Meere.
Menschensinnen,
Wahnbeginnen,
Muß zerrinnen,
Geht ins Leere.
Meerumschlungen
Jauchzt: Gelungen!
Wer entsprungen
Der Galeere.
Ostwärts trug's ihn,
Westwärts schlug's ihn,
Schlug voll Trugs ihn
Sündenschwere.
Daß sein Frommen,
Gehn und Kommen
Ihm benommen,
Ward ihm Lehre.
Uebt aufs neue
Lieb' und Treue,
Giebt voll Reue
Gott die Ehre:
Wer entreißt mich
Deinem Geist-Ich,
Daß ich dreist mich,
Von dir kehre?

Wie die Wellen
Mächtig schwellen,
Bald zerschellen,
Bald sich bäumen!
Wolken grausen,
Stürme sausen,
Fluthen brausen,
Kochen, schäumen.
Hoch in Bogen
Stehn die Wogen
Schaumumzogen
An den Säumen.
Wie sie toben,
Jetzt gehoben,
Jetzt zerstoben,
Gleich den Träumen!
Und die Planken
Stiegen, sanken
In den schwanken
Wasserräumen.
Stehn die Bretter
Solchem Wetter?
Herr und Retter,
Wirst du säumen?
Wirds geschehen?
Ob durch Flehen
Mein Vergehen
Ich nicht mehre?

Wie's gewittert!
Mastbaum zittert
Und zersplittert —
    Welch Entsetzen!
Und die weißen
Segel reißen
Und zerschleißen
    All' in Fetzen.
Hohle Wangen!
Alle bangen,
Ruderstangen
    Anzusetzen.
Schiffsmagnaten!
Potentaten!
Hilft kein Rathen,
    Hilft kein Schwätzen?
Schifflein, wehr dich!
Hältst nur schwer dich,
Will das Meer sich
    An uns letzen.
Haie schwimmen,
Die zum schlimmen
Fraß die grimmen
    Zähne wetzen.
Nach uns recken
Tausend Recken,
Meeresschrecken,
    Hände, Speere.

Wehe! Wehe!
Herr, ich flehe,
Ich vergehe
    Im Gebete.
Herr! ich klage,
Ich verzage,
Wie drei Tage
    Jona flehte.
Hast gespalten
Meergewalten,
Daß die Alten
    Heil umwehte.
Jordans Tücke
Wich zurücke,
Ward zur Brücke,
    Drauf man trete.
Wandellose
Todeslose
Wandte Mose,
    Dein Prophete.
Willst du's, lachen
Aus dem jachen
Todesrachen
    Blumenbeete.
Dir kann stocken
Thau zu Flocken,
Kann entlocken
    Rosenheere.

Wie sich legte
Das bewegte,
Tieferregte
    Meer im Grunde!
Die sich haßten,
Wild umfaßten,
Sieh, sie rasten
    Sanft im Bunde
Nicht mehr steigen
Sturmesreigen —
Tiefes Schweigen
    In der Runde
Auf dem Meere
Eine hehre
Segensschwere
    Feierstunde

[illegible]

[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]
[illegible]

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]

Im Schiffe.

Will wieder Fluth die weite Welt bedecken?
Sieht doch das Auge keinen trocknen Flecken.
Weit, weit umher kein Mensch, kein Thier, kein Vöglein —
Ist alles denn erstarrt in Todesschrecken?
Die Blicke suchen Berg und Schlucht als Labe,
Die Wüste selber müßte Lust mir wecken.
Ich spähe rings — kein Wandrer! nur der Himmel
Und Schiff und Meer, wo hoch sich Wogen recken.
Wie rast die Fluth, wie bäumt sie sich und siedet!
Ein Greiseshaupt des Oceanes Strecken!
Fest hält das Meer ins falsche Herz geschlossen
Das Schiff, als wollt' es einen Raub verstecken.
Wie's tobt und zürnt, so jauchzt mein Herz, schon nahe
Und näher kann ich heil'ges Land entdecken.

(Jehuda Halewi, Diwan 3.)

Der Seele Glück.

Kehre, Seele, kehr' in deine Ruh,
Bist an Gottes Thron, willst du's, im Nu.
Erdenthrone darfst du kühn verschmähn,
Oben fiel dir reichre Beute zu.
Ehre gieb drum Gott und Ruhm und Preis,
Wo die Engel singen, sing' auch du.

(Jehuda Halewi, Diwan 5.)

Der in Wassern tief lag eingebettet,
Menschenleib, in Thieresleib gekettet,
Allerbarmer, den hast du gerettet!

Herr! du sollst dein Heil der Welt erproben,
Aber ich, die Stimme laut erhoben,
Will mit tiefem Dankgefühl dich loben.

Du kannst helfen.

Du, dem nichts gleichen kann, dir zoll' ich Preis und Lob,
Und die es hören, faßt der Ehrfurcht Schauer drob.
Sehnsüchtig knien sie hin ob ihres Lands Verlust,
Und sündig schlagen sie voll Reu' an ihre Brust.
Sie wissen Weg und Steg, sie zögen hin so gern —
O sprenge, Herr, das Joch erbarmungsloser Herrn!
Laß leben sie, der rings die ganze Welt versieht,
Und endige die Frist, die endlos hin sich zieht.
Kannst du nicht helfen, der das Meer mit Macht bezwingt,
Dem Ehr' und Huldigung der Chor der Seelen singt?

(Jehuda Halewi, Diwan 19.)

Wallfahrt.

So trieb mich fort zum Wallfahrtsgang
Ins heil'ge Land der Sehnsucht Zwang,
Daß ich im Abschiedskusse nicht
Die Hausgenossen erst umschlang,
Des Gartens auch nicht achtete,
Dem Frucht schon meine Pfleg' entrang,
Nicht Juda's, Asraëls, des Paars,
Das blühend aus der Knospe sprang,
Nicht Isaaks, des Sohns im Geist,
Der ihn wie Himmelsglanz durchdrang,
Die Synagoge fast vergaß,
Wo lehrend meine Stimm' erklang,
Die Sabbathruh im Stiche ließ,
Des Festesjubels Ueberschwang,
Gab Andern meiner Ehren Preis
Und Afterdichtern meinen Rang.
Einst sicher in des Hauses Burg,
Jetzt pilgr' ich dem Gestrüpp entlang.
Den einst in Düften schwelgenden
Labt jetzt des Dornstrauchs Ueberhang,
Den sonst gemächlich Wandelnden
Nahm wild das Meer jetzt in Empfang.
Bis Gottes Gnadenthron ich fand
Und ihm ergoß die Seele bang,
Mich barg auf seinem heil'gen Berg
Und dort vernahm der Engel Sang.
Der Jordan erst giebt neuen Trieb,
Siloah frischen Blüthendrang.
Dann lob' ich Gott vom Herzensgrund
Bis sich zu ihm die Seele schwang.

(Jehuda Halewi, Bethulath bath Jehuda 9.)

Prophetenwort.

Was dein Arm geleistet,
Nennt mir Hörensagen,
Darf mein Haupt, als kennt' ich's,
Ich zu heben wagen?

Facht nicht der Matrone
Eifersucht den Brand,
Hält ihr Mann zum Hohne
Sie im Wittwenstand?
Kebsen auf dem Throne,
Sie in Feindes Land;
Er erfrecht sich, seine
Hand ihr anzutragen,
Da ihr Hoffen Wahn sei,
Sie ihm zugeschlagen!

Ewig, Herr! gebunden?
Unheilvoller Schmerz!
Ohne dich gesunden?
Grausam ist der Scherz!
Ja, dir ist entschwunden
Alle Hoffnung, Herz!
Ob ich dein vergessen —
Zion, kannst du fragen?
Thränen sieh im Auge,
Höre wild mich klagen!

Aus Prophetenmunde
Kann ich nicht ersehn,
Wann mir kommt die Stunde,
Frei einst zu erstehn;

Doch mir flüstert Kunde
Sanfter Flügel Wehn:
Die Propheten mahnen
Dich, nicht zu verzagen:
Ewig liebt der Herr dich,
Wie in Jugendtagen.

(Ibn Esra.)

Unterwegs.

Zum Tempel zog des Herzens Zug,
Doch bangte mir vorm Reiseflug.
Da gabs der Heilige mir ein,
Sein Name war mir Trost genug.
Drum dank' ich ihm bei jedem Schritt,
Wohin mich auch die Wallfahrt trug.

(Jehuda Halewi, Diwan 8.)

Das Lied vom Einen.

I.

Gott singt mein Sang, so lang ich bin,
Der mich erhält von Anbeginn.
Bis heute hältst du treu zu mir
Und Leben, Gnad' entströmen dir.

Nur ihn, nur ihn die Seele preist,
Der Gnadenwunder mir erweist.
Was bring' ich ihm? Wie ehr' ich ihn,
Der war, eh Stern bei Sternen schien.

Ob Berg' als Hochaltäre lohn,
Verlohnend drauf der Libanon:
Und all Gethier und Wild zu Hauf
Als Opferstücke lodern drauf:

Vom Blut der Altar überfließt,
Das Blut sich wie ein Meer ergießt:
Sich Opfermehl in Massen häuft,
Darauf das Oel in Strömen träuft:

Und wollt' als Rauch und Duft man weihn
Die edelsten der Spezerein:
    Flammt' auf den Leuchtern hell ein Glanz
    Wie Sonn' und Mond ein Lichterkranz:

Schaubrod' auf Tischen um und um
Berghoch gethürmt im Heiligthum!
Und flösse Trank in Quellen reich,
    Wein regnete den Bächen gleich:

Die Menschen all, ein Priesterchor,
Die Hymnen wirbelten empor:
    Und Bäume, Wälder im Verein
    Als Riesenleier rauschten drein:

Die Engel jauchzen himmelfern,
In seinem Kreise jeder Stern:
    Und Flamm' und Duft und Jauchzen all
    Sich breitet um den Erdenball: —

All dies ist g'nug der Ehren nicht,
Läßt unerfüllt der Andacht Pflicht.
    Dein Preis, o Herr! ist viel zu hehr,
    Wir sprechen aus ihn nimmermehr.

Ist alles, was da lebt, zu klein,
Bin ich, dein Knecht, dann würdig dein?
    Der ich der Menschen ärmster bin,
    Verächtlich meinem eignen Sinn.

Nichts hab' ich, ob auch froh gewillt,
Was deine Güte dir vergilt.
    Die himmlisch, die unendlich war,
    Mir unbegreiflich wunderbar.

Nie tilg' ich ganz, o Herr! die Schuld,
Den täglich segnet deine Huld.
Dich aber, dich verpflichtet nichts —
Du Schuldner eines Erden-Wichts?

Verdient hab' ich die Gnaden nicht,
Ach, eins von Myriaden nicht!
Und wollt' ich alle zählen sie,
Ich käm' o Herr, zu Ende nie.

Was geb' ich dir, da alles dein?
Dein Himmel, Erde ganz allein?
Dein sind die Meer' und alles Land,
Satt werden all aus deiner Hand.

Wir aber, Heerde, Volk des Herrn,
Wir thäten deinen Willen gern.
Doch können wir's, da wir verbannt,
Da unser Tempelhaus verbrannt?

Doch können wir's, die fremd sind hier?
Wie brächten da die Opfer wir?
Der Boden ist ja nicht geweiht
Und Weih auch nicht dem Opfer leiht.

Doch, Herr! dein Wort ist meine Lust;
Ich kam, dein Wort in meiner Brust.
Geschrieben steht: „Und mahn' ich dich.
Nicht zeih um Opferwahn ich dich.

„Wie brächtet ihr ein Opfermahl,
Das ich den Vätern nie befahl?
„Was andres hab' ich je begehrt,
Als daß in Lieb ihr mich verehrt?

„In Herzenslust gehorchen mir
Gilt mehr als feister Opferstier.
„Ein Herz, zerknirscht in Reu' und Scham —
Kein Opfer, das so gern ich nahm.“

Nein, nein! du hast es nie gewollt,
Daß Opfer seien dir gezollt.
Gebrochnes Herz sei mein Altar,
Mein Stolz, gebrochen ganz und gar.

Mein Dünkel wird mir selbst zum Spott,
Sieh mein zerriss'nes Herz, o Gott!
Den Geist zerstückt, zerwühlt den Sinn,
Nimm als willkomm'nes Opfer hin.

Dann überströmt von Dank mein Mund,
Thut allen deine Wunder kund.
Und was von deiner Macht ich weiß,
Besingen meine Lippen heiß.

Ich singe, doch was weiß ich, ach!
Bin dich zu singen viel zu schwach.
Wer ahnt wohl deiner Größe Maaß?
Und deines Geistes Ziel, wer sahs?

Wer hat wie du die höchste Kraft?
Wie du die tieffte Wissenschaft?
Wer thut so Vollgewaltiges?
So Hohes, Mannigfaltiges?

O du Unüberwindlicher,
Unfaßbar Unerfindlicher!
Kein Auge sagt, es schaute dich,
Nicht melden Lippenlaute dich.

Kein Herz, das wähnt, es kenne dich,
Kein Lob, das prahlt, es nenne dich.
Dich können Engel selbst nicht sehn,
Die Weisesten dich nicht verstehn,

Du weißt allein nur, wer du bist,
Kein Anderer dich sonst ermißt.
Kein Anderer außer dir nur weiß
Den einzig deiner würd'gen Preis.

Sei benedeit denn allezeit
Nach Ehr' und Größ' und Heiligkeit.
Von jedem, wie ihm ward die Macht,
Wie du mit Wissen ihn bedacht.

Der Himmel künd' enthüllend dich,
Der Wassersturz auch brüllend dich.
Die ganze Erde juble dir,
Der Erde Fürsten all mit ihr.

Dich feire jedes Volk der Welt,
Wo Mensch dem Menschen zugesellt.
Und wir vor Allem, Jakobs Blut,
Wir, denen, du vor allen gut.

Dein Name jede Lippe schwellt,
Auf dem die Wahrheit steht, die Welt.

II.

Erzählen soll ich, ich, dein Kind,
Wie herrlich deine Thaten sind.
Doch kenn' ich einen Theil ja nur
Der urgewalt'gen Gottnatur.

Vergleichen läßt sich nichts mit dir;
Ich künde, was weit über mir.
Was noch kein Geist besessen hat,
Was niemand noch ermessen hat.

Da unerforschlich sein Verstand,
Die Zeit, seitdem er hat Bestand.
Wer zählte je der Engel Schaar?
In denen hell er strahlt und klar.

Ihn hat kein Auge je geschaut,
Nicht Lebenden ists anvertraut.
Bleibt er von Weisen ungeahnt,
Wird mir der Weg zu ihm gebahnt?

Und prahlt ein Mensch, daß ihm's gelang,
Daß er in Gottes Wesen drang,
Ganz nach Gebühr von Gott auch spricht —
Er meint mit Gott es ehrlich nicht.

Der Thor! wie wäre Gott ihm kund?
Wie nichtig bleibt sein reichster Fund!
Nein, solches nicht verkündig' ich!
Nein, nicht den Mund versündig' ich!

Nein, einen Theil nur sag' ich an
Von dem, was Großes Gott gethan.
Die Schrift ja spricht: „Verkündet weit,
Wie furchtbar Gottes Herrlichkeit."

Die Schrift auch: „Dieses Volk ist mein,
Soll meines Ruhms Verkünder sein.
„Was that ich alles nicht am Nil!
Erzählen kannst du Wunders viel."

Erzählen will ich drum, dein Knecht,
Wies steht im Buche, schlicht und schlecht.
Ich rühm' in meiner Weise dich,
Mein tiefstes Inn're preise dich.

In Allem, Allem künd' ich Lob;
Nichts, was mein Herz nicht hoch erhob.
So tön' es denn in vollem Schall,
Ich sag' es laut und überall.

Ich sag' es, wie mein Herz es will;
Im Preise steht mein Mund nicht still.
Von deiner Gottheit hohem Amt,
Von deinen Wundern insgesammt.

Von deiner Kraft, die grenzenlos,
Von deiner Gnade, reich und groß,
Ich weiß, o Gott! wie groß du bist,
Kein Gott an Größe gleich dir ist.

Denn was ein Gott bei Heiden heißt,
Ist stumm und dumm und hat nicht Geist.
Man betets an, doch o des Gotts!
Nichts leisten kann der blöde Klotz.

Man streckt in Noth die Hand empor —
Schad' um das Wort, das man verlor!
Wie flehn sie, ach, kein Geist ist da;
Doch uns ist Gott, wir sind ihm nah.

Wie uns, so schuf er alles Sein,
Und ihm gehören wir allein.
Er weidet uns, er leitet uns,
Der ewig Heil bereitet uns.

Er hilft in Noth den Seinen stets,
Wird Suchenden erscheinen stets.
Drum unser Mund ihn preisen soll,
Der stets so ruhm- und wundervoll.

Drei zeugen, daß du herrlich gar:
Du selbst, wir und die Engelschaar.
Die Erd' erfüllt die Herrlichkeit
Und überstrahlt sie weit und breit.

Die Väter wählten dich allein,
Kein Andrer sollte Gott noch sein.
Auch wir sind dir nur zugekehrt,
Wirst vatergleich von uns geehrt.

Dir stets die Kniee beugen wir,
Von deiner Einheit zeugen wir.
So Mund wie Herz zu jeder Frist,
Sie sagen, daß du Gott nur bist.

Du einz'ger Gott! dir dienen wir,
Als Zeugen dir erschienen wir.
Hast nie begonnen in der Zeit,
Dein End' ist die Unendlichkeit.

Bist erster, letzter; doch Beginn
Und Ende fehlt — dich faßt kein Sinn.
Der endlos in die Höhe strebt,
In tiefster Tief' unendlich lebt.

Den Kreis und Winkel nicht umzirkt,
Der sich den Lebenden verbirgt.
Wer schlösse wohl in Seiten dich?
Wer mißt nach Längen, Breiten dich?

Umfang und Eck und Mitte gar —
Nichts, was dich scheidet, nimmt man wahr.
Gäb's Wissen, das dich je erreicht,
Dann gäb' es Weisheit, die dir gleicht.

Wie man sich Wissens auch befleißt,
Nicht kennt im mind'sten dich der Geist.
Weiß nicht, wie es um dich bestellt,
Und wie aus nichts du schufst die Welt.

III.

Fürwahr, ich weiß es, Jakobs Hort,
Du schufst die Welt mit deinem Wort.
Der, unerschaffen, Schöpfungsmacht,
Gestaltlos, zeigt Gestaltenpracht.

Aus Leben brechen läßt er Tod,
Aus Tod des Lebens Morgenroth.
Die Todten heißt er auferstehn,
So ließ ers die Propheten sehn.

Er lebt, der niemals stirbt, noch starb,
Durch Ewigkeiten Sein erwarb.
Zeugt alles, selber ungezeugt,
Schlägt, heilt, von Krankheit ungebeugt.

Krankheit und Tod erfaßt dich nicht,
Es fesselt Schlummers Rast dich nicht.
Lebendig bist du ewiglich,
Hast niemals noch verändert dich.

Und thust es nimmer, großer Gott!
Sonst würde Göttliches zum Spott.
Du bist nur du, nicht neu, nicht alt.
Erneust, stets gleich, die Weltgestalt.

Hast Jugend, Alter nicht fürwahr!
Wann blich, wann schwärzte sich dein Haar?
Nichts Menschliches, nicht Freud' und Schreck'
Bewegt dich je und nichts von Zweck.

Den Leibsgestalt nicht offenbart,
Er hat auch nichts von Seelenart.
Die Kreatur beschränkst du fest,
In End' und Anfang eingepreßt.

Begränzt ist das geschaffne Ding,
Das kurze Dauer nur empfieng.
Doch du hast Gränz' und Schranke nicht,
Siehst Ewigkeiten ins Gesicht.

Du brauchst darum kein Wesen auch,
Doch jedes deiner Gnade Hauch.
Sie schmachten nach dir jederzeit,
Du bist die Selbstgenugsamkeit.

Bedürfnißlos ja ganz und gar
Warst du, eh ein Geschöpf noch war.
In dir verschlingt Beginn und Schluß
Der Dinge sich zu einem Guß.

Was sich zuerst ins Sein gesetzt,
Was sich ereignen wird zuletzt,
Was die Geschöpfe treiben all,
Gedankenfluth und Redeschwall.

Was früh, was spat — dir einerlei!
Vergäßest du's, der stets dabei?
Vor dir ist jedes Dinges Bau?
Kennst Weg und Wandel ganz genau.

Was könnte dir verborgen sein?
Vor dir steht alles klar und rein.
Kein Schlupf ist, keine Finsternis
Dem vor dir Fliehenden gewiß.

Der, was er sucht, sogleich entdeckt
Und nicht die Hand darnach erst streckt.
Siehst alles ja zu gleicher Zeit,
Thust alles ohne Müdigkeit.

Und über Völker-, Weltgeschick
Sprichst du in einem Augenblick.
Vernimmst zugleich, wo Odem weht,
Wo's ruft, wo's flüstert im Gebet.

Weißt alles, was sie thun, im Nu
Und die Gedanken auch dazu.
Doch deinen Plan ersinnst du nicht,
Und langen Rathschluß spinnst du nicht.

Beim Rathschluß ist sogleich die That,
Die Zeit, da die Erfüllung naht.
Und alles fest nach strengem Schluß,
Von Mangel frei und Ueberfluß.

Verloren geht dir nimmermehr
Ein Ding, und nichts wird dir zu schwer,
Du führst, was du nur willst, zum Ziel —
Wer wehrt dir, wenn es dir gefiel.

Ans Wollen knüpfst dein Können an,
Willst du's, so ist es schon gethan.
Nichts birgt sich dir in deinem Reich,
Siehst Einst'ges, Künftiges zugleich.

In ihnen du, in dir sind sie,
So war es stets, wird anders nie.
Propheten, Engeln-hüllenlos
Zeigst du, was birgt der Zukunft Schooß.

Doch nicht erst brauchen einen Laut
Geheimnisse, dir anvertraut.
Da das Geheimniß dir bewußt,
Bevor es kam in Menschenbrust.

In uns hast du nicht deinen Sitz --
Fern sei uns solcher Aberwitz!
Du hast nicht Theil' und Ende nicht,
Die Forschung schweigt, kein Kluger spricht.

Du hast nicht Seiten, Raum und Ort,
Sprachst über dich noch nie ein Wort.
Kein Ahnen deiner findet statt,
Der Anfang nicht, noch Ende hat.

Verschlungen Mitt', End' und Beginn —
Da schweigt der Mund, verzagt der Sinn.
Und Tief' und Höh verwebt ein Kreis,
Bescheid kein Thor, kein Weiser weiß.

Umfängst das All, erfüllst das All
Und bist im All auch überall.
Ein Ueber, Unter hast du nicht,
Ein Außen, Zwischen-auch gebricht.

Gestalt hat Gottes Einheit nicht,
Ein Leib trübt seine Reinheit nicht.
Er hat nicht Mitt', ihn zu entzwein,
Im kleinsten Orte muß er sein.

Kein Fleckchen gibt's, wo Gott nicht mehr;
So weit die Welt, kein Raum ist leer.
Nicht Zeit-, nicht Zufalls unterthan,
Darf keine Lästerung ihm nahn.

Denn Gott bereitet Zeit und Fall
Und ordnet, ändert sie im All.
Kein Wissen, Herr! hält vor dir Stand,
Nicht giebt es Weisheit, die dich fand.

Geist eint sich deiner Größe Kraft
Und Weisheit jeder Eigenschaft.
Bist weis' und lebst aus dir allein,
Drum kein Geschöpf dir gleich kann sein.

Was außer dir sich Weisheit nennt,
Ist keine dem, der dich erkennt.
Den Weisen theilst du Weisheit mit,
In sie ein Strahl der deinen glitt.

Fehlt deine Kraft, ist Schwäche nur,
Ist hilflos jede Kreatur.
Nicht Ehre hat, wen du nicht ehrst;
Nicht Größe, wem du Großes wehrst.

Wen du begnaden willst, genießt
Das Himmlische, das dir entfließt.
Erforscht hat keiner, wie du groß —
Wer mißt, was maß- und gränzenlos?

Allmächtiger, du einzig Sein!
Es giebt ja nichts, als dich allein.
Warst alles, eh das All entsprang,
Bist alles, seit ins Sein es drang.

Soviel du schufst, wardst nicht beengt,
Vermindert nicht, noch abgelenkt.
    Dich drängt es aus der Schöpfung nicht,
    Daß es Dein Schaffen unterbricht.

Und als der Himmel dir entstand,
Die Wasser all' und all das Land:
    Dich triebs nicht nah, nicht weit hinaus,
    Wie Wände scheiden Räum' im Haus.

Dich schwemmt hinweg kein Ocean,
Bringt von der Stelle kein Orkan.
    Den Koth und Unflath nicht befleckt,
    An dem kein Feuer sengend leckt.

Und fehlt zu deinem Sein kein Jod,
Bist eins du, nichts darüber, Gott!
    Und ewig bleibt dies Wesen dein,
    Nichts drunter wird, nichts drüber sein.

Dein Name sagts: er ist, er war,
Wird sein, in Allem offenbar.
    Wir zeugen: du bist ewiglich,
    Sowie du selbst bezeugtest dich.

Bist überall, in jedem Sein,
Von dir ist alles, alles dein.
    Dir zeugen, wie man hoch dich stellt,
    Die Namen, drin dich ehrt die Welt.

IV.

Ein hohes Loblied sing' ich dir,
Gott, Vater, Hort, Erlöser mir!
    Und täglich zweimal schallt mein Ruf,
    Vom Einz'gen, der das Weltall schuf.

Der Schöpfer, Weltberather ist,
Der unser Aller Vater ist.
    Er, unser Herr, der Herr des Alls,
    Die Wonne dieses Erdenballs.

Gott, der voll Lieb' in Treuen ist,
Doch eifernd wie die Flamme frißt.
    Mein Schutz, mein Schirm, mein Heil, mein Licht
    Und jedes Wunsches Zuversicht.

Dem Wahrheit, Lebenskraft entquillt,
Und Reiche zittern, wenn er schilt.
    Du Hoheitvoller, Prächtiger!
    Du Göttern Uebermächtiger!

Ich wähl' als kühlen Schatten ihn,
Ich lieb' als Jugendgatten ihn.
    Gott Schöpfer, einst erlöst er uns!
    Wie wir ihn preisen, tröst' er uns.

Der Berge thürmt, im Sturme fährt,
Sein Will' ist stark und vollbewährt.
    Der stolz die Stolzen niedertritt,
    Voll Wucht auf ihr Gefieder tritt.

Wenn er im Grimme wetterte,
Wer ist, den's nicht zerschmetterte?
    Der Hohe, der die Welt im Schooß,
    Trägt freundlich — was er thut, ist groß.

Ha Größe, die mit Furcht erfüllt!
Wer bebt nicht, wenn der Löwe brüllt?
    Den unter tausend ich erlas,
    Der mich bei Engeln nicht vergaß.

Sitzt auf dem Richterstuhl als Greis,
Sein Heer umschließt ihn rings im Kreis.
Uns, seinen Frommen, leiht er Glanz
Und glänzt in seiner Frommen Kranz.

Dem Geister, Menschen unterthan,
Hört aller Flehn erbarmend an.
Der ist, der bleibt, der alles kennt,
Führt ewig auch das Regiment.

Er, unser Schwert, er zieht voraus,
Ficht überall für uns den Strauß.
Der nie der Alten Bund vergißt,
Da tausend Jahr' ein Tag ihm ist.

Er ist uns Gott, er unser Theil,
Von ihm erwarten wir das Heil.
Er schuf die Welt, er liebt auch mich,
Er waltet mild und gnädiglich.

Allleben und doch mir auch gut,
Geheimnißtief giebt er mir Muth.
Der Edle, Reine, Gütige
Verträgt nicht Uebermüthige.

Und nimmt er je sein Wort zurück?
Ihm nahe sein — o höchstes Glück!
Wer widerruft, was er bestimmt,
Vereitelt, was er unternimmt?

Schön ist mein Liebster! einst gesteht
Ihr's, wenn ihr ihn in Zion seht.
Als Kriegsmann seht ihr ihn im Feld
Die Schlachten schlagen, wie ein Held.

Trägt auf den Flügeln wie ein Aar
Uns über Klüfte wunderbar.
Der wie ein Tiger rasch verschlingt,
Doch langsam, sicher Tod auch bringt.

Der reißend rollt wie Stromfluth fort,
Gilt's, zu erfüllen, rasch sein Wort.
Mit Ueberkraft die Zeit sich kürzt,
Ein Leu auf seine Beute stürzt.

Er ragt als Zeder groß, doch auch
Schmiegt er bescheiden sich als Strauch.
Sein Volk macht seine Liebe stark,
Verleiht ihm Saft und Kraft und Mark.

Ein Apfelbaum im Waldesholz,
So ragt mein Liebster edelstolz.
Den Bösen zornig, wild und rauh,
Doch seinem Volke sanft wie Thau.

O selig Loos! o hohe Zier!
Zu ihm gehör' ich, er zu mir!
Wir halten fest ihn, wie ihr tobt!
Er uns, wir ihm treu angelobt.

So brüll' er denn, ein wilder Leu,
Der vor dem Feinde nimmer scheu.
Sei nicht ein schwacher, feiger Hirt,
Der selbst dem Wolf zum Fraße wird.

Kraftlos, ein Wandrer, der da flieht
Und jammert, wenn er Feinde sieht.
Nicht ruh' er, bis der Feind verdirbt,
Die eigne Kraft verzehrend stirbt.

Zerrüttet steh der Feind, ein Baum,
Kahl, abgeschüttelt, öd' im Raum.
Und ist sein Grimm des Feindes satt,
Umschweb' er schirmend seine Stadt.

Er komme mild wie Regen uns,
Zu hegen und zu pflegen uns.
Er halte treulich bei uns Wacht
Und nehme die Getreun in Acht.

Und wenn er schirmend uns umschwebt,
Wir jauchzen ihm, wie neubelebt.
Er ist's allein, der Macht gewann,
Der Wunderbarstes leisten kann.

Ein junges Reh mein Liebster eilt,
Bringt Heil und Gnaden unverweilt.
Er ebnet jedes Hindernis
Und führt sein Volk zum Sieg gewiß.

O Gott! nach dir verlangt es mich,
Wie sehnt mein Herz verschmachtend sich!
Wer kommt ihm je an Wundern gleich?
Die Welt beherrscht er als sein Reich.

Die Welt beherrschst du fort und fort,
Und weiß kein Mensch doch deinen Ort.
Er ist mir höchste Zuversicht;
Er schuf mich und verläßt mich nicht.

Ich fliehe, wie in einen Thurm,
In seinen Schutz in Kriegessturm.
Er rettet aus der Feinde Netz
Und schenkt das Heil, giebt das Gesetz.

Er ist mir Stab und Sicherheit,
Auf ihn vertrau ich allezeit.
Er spricht zu allen Zeiten Recht,
Der von Geschlecht herrscht zu Geschlecht.

O wärst in Noth du Bruder mir!
Hilf, Herr! an Macht nicht fehlt es dir,
Nie laß' ich ihn, den Lebensquell,
Er sprudelt ewig klar und hell.

Er ist mir Schild, er ist mir Schwert;
Mit ihm bin sicher ich bewehrt.
Wohl dem, der immer ihm vertraut,
Der nicht umsonst auf ihn gebaut!

Gerüstet stets zu Kampf und Streit,
Ist er doch voll Barmherzigkeit.
Er trügt nicht, hilft vom Bösen uns,
Wird sicher einst erlösen uns.

Er ist's, der stets sich treu erweist,
Und nimmer bleiben wir verwaist.
Der Wunderbarstes nicht versagt,
Der Höchstes hoch noch überragt.

Geheiligt ist er für und für!
Nie preis' ich voll ihn nach Gebühr.
Und furchtbar ist er, zornentbrannt,
So mancher Feind hat ihn erkannt.

Gott und sein Wort sind Leuchte mir,
Die jedes Dunkel scheuchte mir.
Er ist mir Fels, der Obdach leiht,
Der meine Sünden mir verzeiht.

Er ist mir Stütz' in höchster Noth
Und meine Hoffnung selbst im Tod.
Du Trost im Erdeneiland uns!
Du feste Burg und Heiland uns!

Sei Helfer auf der Erde mir,
Und nie zum Feinde werde mir!
Umkreist von heil'ger Engel Schaar,
Webt er im Dunkel immerdar.

Der Rach' an Feinden offenbart
Und Treuen seine Treue wahrt.
Wie er den Vätern sanft und mild,
Ist er den Söhnen auch ein Schild.

Vor Feinden wird er decken sie,
Angst überfällt und Schrecken sie.
Tief in des Herzens Falten späht
Sein klarer Blick voll Majestät.

Mein Seelenfreund, mein Myrrhenreis,
Die Feinde giebt er ganz mir preis.
Strahlt Engeln vor als Morgenroth,
Drum heißet er Gott Zebaoth.

Er ist gerecht und heilig rein,
Darum vertrau ich ihm allein.
Die Himmelsheere knie'n vor ihm,
Voll Glanz umstehn ihn Seraphim.

Ein dreimal Heilig schallt ihm klar
Aus dreigetheilter Himmelsschaar.
Und ewig lebt voll Lebenskraft,
Der ewig Erd' und Himmel schafft.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] frommen [illegible]

[illegible]
[illegible]
Mein Hirt, mein König [illegible]
[illegible] mein Halleluja!

[illegible] uns, dem Hirtenstamm;
[illegible] weideten dein Lamm.
Drum [illegible] du uns in treuer Hut,
Zu Schanden wird der Feinde Wuth.

Denn über alles hast du Macht,
Drum Größtes wird von dir vollbracht.
  Du bleibst mir immer froh gewillt,
  Der alle meine Sehnsucht stillt.

O wie mein Herz voll Dank dir schlägt,
Der mich vom Mutterleibe trägt!
  Dem Geist, der jeden Geist erhellt,
  Schlägt Dank das Herz der ganzen Welt.

V.

Wer, so wie du, erhellt den Geist,
Der Sprache du zum Geist verleihst?
  Tief ist, voll Hoheit, was du sinnst,
  Endlos die Jahre, die du spinnst.

Und keiner gab dir den Verstand,
Hast Weisheit nicht aus fremder Hand.
  Und keiner half zum Throne dir —
  Bracht' Erbschaft wohl die Krone dir?

Sie bleibt für ew'ge Zeiten dein,
Kein Andrer wird der Erbe sein.
  Giebst deinen Ruhm den Götzen nicht;
  Er ziemt auch ekeln Klötzen nicht.

Der Ruhm, die Ehre sind dein Theil,
Für Andre hast du sie nicht feil.
  Du selbst bezeugst die Einheit dir,
  Dein heiliges Gesetz und wir.

Ihr wahr zu zeugen, Herr! erschienst
Du selbst, sind wir in deinem Dienst.
  Kein Gott war vor dir; keiner auch
  Schuf mit dir nach Genossenbrauch.

[illegible]

[illegible] ein mächtig Zeichen?
[illegible] es gleich?
Da gibt kein Ding, was du nicht [illegible]
[illegible], was du ins Sein nicht [illegible]

Den Willen voll entfaltest du,
Hoch über Allen waltest du.
Du bist der Wunderthäter nur,
Das Wunder ist bei dir Natur.

Wer, der so Großes leistete,
Sich deines Ruhms erdreistete?
Wer ahmte deine Wunder nach?
Die dir sie nachthun, ernten Schmach.

Wer an Verstand und Größe sich
Dir gleich dünkt, giebt nur Blöße sich.
Wer faßte deinen tiefen Plan,
Geht deine himmelhohe Bahn?

Was bei dir Stolz, Bescheidenheit,
Wie sind davon die Andern weit!
Bist heilig und doch Allen nah,
Wie man bei Menschen nie es sah.

Wer übt wie du Gerechtigkeit?
Wer ist wie du so hilfbereit?
Wies im Gewitter blitzt und kracht,
Kein Bild noch ists von deiner Macht.

Erbarmt sich einer, wie du's kannst,
Der du die Welt damit umspannst?
Was ist vor dir die Götterbrut,
Des Nam' allein schon Wunder thut?

Dein Name fliegt die Welt entlang,
Zum Wunder trägts in sich den Drang.
Dich zwingen Höllengeister nicht,
Besiegen Hexenmeister nicht.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]
Geheim[illegible]
Unendlicher, Erhabener.
Im Dunkel doch Begrabener!

Daß kein Verstand ihn je begreift,
Der Denker in der Irre schweift.
    Und alle Weisheit dieser Welt
    Ihm nichts doch an die Seite stellt.

Nicht Quantität, nicht Qualität,
Und was der Widersinn noch kräht.
    Veränd'rung, Zufall, Dunkel, Licht,
    Verbindung will verfangen nicht.

Gestalt und Farbe, Siebenzahl —
Geschwätz ist alles, leer und schal.
    Drum aller Scharfsinn sich verwirrt,
    Die sicherste Berechnung irrt.

Matt, was der ungezügelte
Spürgeist und Witz auch klügelte.
    Man faßt ihn nicht, man kennt ihn nicht,
    Begränzt, gestaltet, nennt ihn nicht.

Und des Verstandes Aufgebot,
Mit seiner leid'gen Wissensnoth —
    Mit nichten ist es uns gediehn;
    Nur aus den Werken kennt man ihn.

Daß er der Schöpfer ist allein,
Allmächtiges, lebend'ges Sein.
    Als noch das Nichts sich dehnte stumm,
    War er; Urvater heißt er drum.

Allmächtig, weil aus nichts das All
Entstieg dem dumpfen Wasserschwall.
    Wenn Ordnung, Maß sein All durchzieht,
    Wer ist's, der nicht den Weisen sieht?

Du hast den Himmel ausgespannt,
Die Erd' auf Wassern festgebannt.
Allein das alles thatest du
Und brauchtest Hilfe nicht dazu.

Der fremden Stütz' entbehrt gar leicht,
Wem eig'ne Kraft zu allem reicht.
Dir blieben Kraft und Geist und Glanz,
Bleibst ewig unverändert ganz.

Du wurdest müde nicht und matt,
Fand Müh doch nicht beim Schaffen statt,
Ein Wort, ein Werde tönte nur,
Da stand die herrliche Natur.

Hast nichts versäumt, nichts übereilt,
Nach Raum und Zeit sie wohl vertheilt.
Du fandest keine Stoffe vor,
Als sich im All das Nichts verlor.

Auf keinem Grunde steht die Welt,
Auf deinen Willen nur gestellt.
Bis an ihr Ende trägst du sie
Im Arme, müde wirst du nie.

Nie wurde dir ein Ding zu schwer,
Dein Wille schafft all dein Begehr.
Dem Menschen-, Engelsangesicht,
Der eignen Schöpfung gleichst du nicht.

Nichts ward vor deinem All gethan,
Das ganz nur deiner Weisheit Plan.
Zu früh, zu spät nicht ward's entrollt,
Nicht mehr, nicht minder, als gewollt.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Kein Weber war und kein Gewand.
Als glanzvoll er im Lichte stand.
    Das Licht, ein Mantel um ihn her.
    Der Himmel hieng, ein Teppich schwer.

Und Lichter spielten, Strahlenduft,
Und wogten hin und her in Luft.
Und Wasser von den Wassern trennt
Hinbreitend sich das Firmament.

Im Wasser regt Gewimmel sich,
Gevögel schwingt zum Himmel sich.
Die Erd' in Grün sich kleidete,
Gewild, Gethier dann weidete.

Und als der Mensch zum Sein gediehn,
Ein Wundergarten stand für ihn.
Bei ihm, daß er nicht steh' allein,
Gebein vom eigenen Gebein.

Du legtest ihm zu Füßen ganz
Der Erdenwesen vollen Kranz.
Dir sollt' er Opfer bringen dar,
Zu Gnaden lodernd am Altar.

Gabst, daß er herrlich vor dir stand,
Ihm selber priesterlich Gewand.
Verklärt von deiner Weisheit Schein,
Mußt' er in deinem Bilde sein.

Die Erd' in ihrem Reichthum bot
Auch ihm, was an Bedarf ihm noth.
Wie groß ist deiner Schöpfung Kreis,
Und alles stimmt in deinen Preis!

Wie schufst das All du meisterlich!
Die eignen Werke loben dich.
Du schufst für dich das Sterngezelt,
Zu deiner Ehre prangt die Welt.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Den Himmel [illegible]
Das Volk [illegible] geboren.
[illegible]
Den Menschen [illegible]

Als Wunderkost den [illegible] genoß,
Als Wasser ihm aus Felsen floß.
[illegible] jeden [illegible] aus dem Land
[illegible] es in deines [illegible].

Des heiligen Gesetzes Wort,
Das sollten sie bewahren dort.
Dafür genießen Hochgenuß,
Des Landes Mark im Ueberfluß.

Dort bauten sie die heil'ge Stadt,
Das Haus, das dich zum Eigner hat.
Hier, sprachst du, wohn' ich ew'ge Zeit
Und alles segn' ich weit und breit.

Dort opfert man voll Weihe mir,
Und Priester stehn in Reihe mir.
Leviten sangen wundervoll,
Daß süß der Sang zum Himmel scholl.

Und Israël, und was dein wert,
Wie alles dich in Andacht ehrt!
Den Alten hast du wohlgethan,
So sieh auch uns in Gnaden an.

Wie du der Väter dich gefreut,
So sei der Segen uns erneut.
O sei uns gütig ohne Wank,
Und nie verstummt dir unser Dank.

Erhebe wieder Zions Zier,
Wir nennen ewig es nach dir.
Laß glänzen Davids Krone drin,
Du selbst für immer wohne drin.

Und wieder stehn wir am Altar
Und bringen wieder Opfer dar.
O wend' uns zu dein Angesicht,
Wir wenden wieder uns zur Pflicht.

Sieh freundlich auf uns nieder, Gott!
Dein Volk o nenn' uns wieder, Gott!
Als Volk hast du erlesen uns,
So sei, was du gewesen uns.

[illegible]

[illegible] Bildern reich, des Einen Spur.
[illegible] als Jüngling dich, als Greis.
[illegible] schwarz dein Haar und blendend weiß.

Greis beim Gericht und jung im Krieg,
Ein Held erfechtend Sieg um Sieg.
Wie glänzt sein Helm, den hoch er trägt!
Sein Arm zerschmettert, wenn er schlägt.

An meiner Thür in stiller Wacht
Die Lock' ihm trieft vom Thau der Nacht.
Er liebt mich, und er rühmt sich mein,
Er, Krone mir und Glanzgestein.

Wie leuchtet ihm im reinsten Glanz
Um Haupt und Stirn der Strahlenkranz!
Sein Namen ist das Stirnenband,
Das ihm sein Volk als Krone wand.

Mir zeigt er stets sich jugendschön,
Schwebt schwarzgelockt aus Himmelshöhn.
Der Glanz wird seines Diadems
Erhöht, denkt er Jerusalems.

Sein Volk ist seine Kronenzier,
Sein Ruhm, sein Stolz, sein Siegspanier.
In Liebe stets ihm zugekehrt,
Hat ers vor aller Welt geehrt.

Er schmückt mich und ich bin sein Schmuck;
Er ist mir nah im tiefsten Druck.
Hört ihr ihn [nicht] im Siegesschritt
Blutroth, wenn er die Kelter tritt?

Doch der Bescheidne sah ihn mild,
Sah fromm und rein das Gottesbild.
Er liebt, weil wir bescheiden, uns.
Vergißt auch nicht in Leiden uns.

Wie vom Beginn er uns versprach
Erlöst er auch uns aus der Schmach.
Vernimm, was zu dir mein Lobgesang,
Nimm mein Gebet, Herr, zu Empfang.

Wenn sich mein Lob als Kranz umwebt,
Steig' auf als Weihrauch mein Gebet.
Weil sein des Armen Klänge dir,
Als wenn er opfernd sänge dir.

Dir schlinge sich ums Haupt mein Preis,
Und Großes werd' auf dein Geheiß.
Ja, nicke mit dem Haupt mir zu,
Daß bald des Liedes Würzduft du.

Thu, was ich dir so nahgestellt,
Zu dir sehn' ich mich aus der Welt.

Inhalts-Verzeichnis und Quellen-Nachweise.

---

*) S. Kaufmann, Paul de Lagarde's jüdische Gelehrsamkeit p. 47.

Seite

*) S. [illegible] a. a. O. [illegible].

*) Kaufmann, a. a. O. 50. **) Ib. 48.

*) Siehe Kaufmann, die Sinne p. 31, n. 99.

Seite

Seite

Verzeichniß der Uebersetzungen nach den Dichtern.

Wie vom Beginn er uns versprach,
Erlöst er einst uns aus der Schmach.
Vernimm, was rauscht mein Liederklang,
Nimm mein Gebet, Herr, in Empfang.

Wenn dich mein Lob als Kranz umweht,
Steig' auf als Weihrauch mein Gebet.
Wert sei'n des Armen Klänge dir,
Als wenn er opfernd sänge dir.

Dir schlinge sich ums Haupt mein Preis,
Und Großes werd' auf dein Geheiß.
Ja, nicke mit dem Haupt mir zu,
Daß hold des Liedes Würzduft du.

Thu, was ich dir so nahgestellt,
Zu dir sehn' ich mich aus der Welt.

Inhalts-Verzeichnis und Quellen-Nachweise.

Seite

---

*) S. Kaufmann, Paul de Lagarde's jüdische Gelehrsamkeit p. 47.

---

*) S. Kaufmann a. a. O. 49.

Seite

---

*) Kaufmann, a. a. O. 50. **) Ib. 48.